RECEIVED IN CENTRAL FILES
SEP 25 1962

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

85. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 5. September 1962 | Nummer 36

Lehr' mich, Herr, die Worte wägen

Lehr' mich, Herr, die Worte wägen,
ehe sie die Zunge spricht!
Mir sei viel darum gelegen,
denn die Luft verweht sie nicht.
Nein, von Worten, die nichts nütze,
forderst du einst Rechenschaft
und vor deinem Richtersitze
werden sie mit Ernst bestraft.

Sei, o Gott, mir Sünder gnädig,
den sein eigener Mund verdammt!
Denn ich war oft übelredig
und vom Zorngeist oft entflammt.
Sprich, da du mich könntest töten,
mir dein Wort der Gnade ein;
laß dein Blut, Herr Jesu, reden,
daß mir soll vergeben sein.

Halte durch die Zucht der Gnade
mir die Zunge stets im Zaum.
Sonst entstehet leicht ein Schade
und der Leichtsinn merkt ihn kaum.
Was uns an dem Heil verkürzet,
das ist schädlicher als Gift,
meine Rede sei gewürzet
mit dem Satz aus deiner Schrift.

Phil. Friedr. Hiller.

Und hüte deine Zunge wohl!

Die Zunge ist ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Jakobus 3, 5.

Was macht eigentlich den Menschen zum Menschen, was ist sein höchster Adel, der ihn hoch über alle andern Geschöpfe hinaushebt? Die kürzeste und tiefste Antwort ist sicher die: daß er sprechen kann. Nur der Mensch kann das Wunderbare tun, daß er sich, sein inneres Leben, den andern mitteilen, offenbaren kann — durch das kleine, unscheinbare Glied der Zunge. Mit der Zunge kann er das Höchste tun: mit Gott in Gemeinschaft treten, zu Gott beten und selig werden. Durch die Zunge kann er seinen Mitmenschen zum größten Segen werden, indem er ihnen den Schatz seines Herzens mitteilt, alles Reine und Edle, was er weiß, er kann ihnen das süße Evangelium bezeugen, Christus bekennen. Durch die Zunge kann er aber auch den andern zum Teufel werden, sie verderben, indem er ihnen das Dunkle, Böse, ja das Gemeine seines Herzens mitteilt. Die Zunge ist das höchste Werkzeug der Liebe, aber ebenso des Hasses, des Neides, des Zornes, der Bosheit. Gott helfe uns, seinen Kindern, daß wir auf dieses so kleine und so große Werkzeug mit allem Ernst achtgeben.

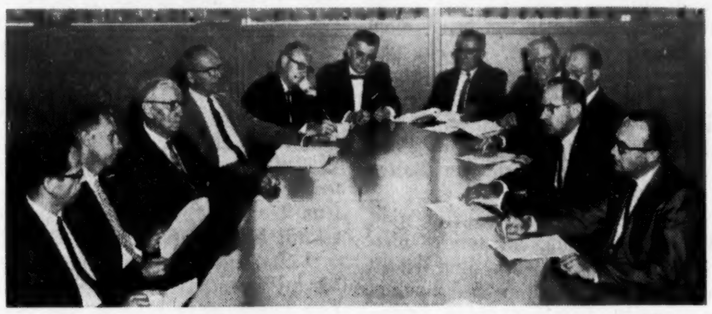
Lehrer mit Familie dient in Ghana, Afrika

Lehrer Victor Thießen von der MBG Südabbotsford, B. C., Kanada, setzte am 21. August 1962 mit Frau Herta und 5 Kindern von Winnipeg, Manitoba, die Reise nach Afrika fort.

Ihr erstes Ziel war Montreal, Que., Kanada, wo sie mit anderen Lehrern 3 oder 4 Tage im Macdonald-College wohnen und Vorträge von Vertretern des Auswärtigen Amtes der föderalen Regierung hören sollten. Kanada entsendet Lehrer als eine Hilfe zum Aufbau der unterentwickelten Länder. Lehrer Thießen hat langjährige Erfahrung als Lehrer an Elementarschulen in Manitoba, am MCJ in Gretna, am MEJ in Clearbrook und an der „high school" bei Langley, B. C. Er wurde gerufen, an der höheren Schule in Kumasi, Ghana, Afrika, Mathematik zu unterrichten.

Von Montreal aus ging ihre Reise auf dem Luftwege weiter nach London, England, dann nach Akkra, Ghana, Afrika, und von dort nach der Stadt Kumasi, wo die Schule ist. So öffnen sich neue Wirkungsfelder für christliche Lehrer. Gott wolle ihre Tätigkeit zum Segen setzen!

Wohlfahrtsbehörde der MBG-Generalkonferenz



V. l. n. r. die Brüder Clarence Hiebert und Dwight Wiebe, Hillsboro, Kansas, USA, C. A. DeFehr, Winnipeg, Man., Kanada, Martin Kröker, Hillsboro, Kansas, USA, L. Görtz, Henderson, Nebr., USA, Gerh. Klassen, Kansas, USA, G. H Sukkau, Winnipeg, Man., Kanada, A. A. Wiens, Yarrow, B. C., Kanada, Marion Kliewer, Hillsboro, Kans., Waldo Hiebert und Wm. Neufeld, Fresno, Kalifornien, USA.

Diese Konferenzbehörde hatte unter dem Vorsitz von Br. Waldo Hiebert vom 25. bis 27. August 1962 Sitzungen im MBG-Bibelcollege, Winnipeg, Man. In vergangenen Jahren war das Hauptanliegen dieser Behörde die leibliche, geistliche und schulische Wohlfahrt unserer Glaubensbrüder in Südamerika, und der kanadische Teil der Behörde funktionierte unter dem Namen „Dienst am Evangelium". Diese Bezeichnung hat man fallen gelassen, und die Verantwortung für die Dienste in Südamerika gehen mehr und mehr in die Hände der Südamerikanischen MBG-Konferenz über.

(Fortsetzung auf Seite 4—3)

7. Mennonitische Weltkonferenz

1. bis 7. August in Kitchener, Ont.

Es gab in Kitchener viel freudiges Begrüßen, denn manche Freunde und Verwandte aus dem Auslande hatte man vielleicht 10 bis 20 oder gar 30 Jahre nicht gesehen. Eine besondere Ueberraschung und Freude war für uns das Wiedersehen mit einem Mann, der 1921—26 Direktor der amerikanischen mennonitischen Hungerhilfe (AMR) in Rußland war, Prof. Alvin J. Miller. Er ist jetzt 78 Jahre alt und Professor im Ruhestand, unterrichtet aber noch immer an einem College in Ohio. Viele Leser werden ihn aus jenen bitteren Notjahren kennen und ihn in dankbarer Erinnerung haben. Hinter ihm stand das Mennonitentum Nordamerikas mit führenden Männern wie P. C. Hiebert, Orio O. Miller, Levi Muman u. a., aber in Rußland mußte A. J. Miller das Verteilen der Nahrungsmittel organisieren und die oft schwierige Zusammenarbeit mit den russischen Regierungsstellen regeln. Die Rußlandmennoniten leisteten ihm dabei tatkräftige Hilfe, und er gedachte dankbar des Beistandes vonseiten C. F. Klassen und anderer Brüder.

AMR war eine spezielle Organisation unter dem MCC, um den hungerleidenden Glaubensbrüdern im Jahre 1921 Hilfe zu bringen. Diese Organisation wurde 1926 aufgelöst. Im Laufe der Jahre hatte das MCC für Rußlandhilfe $1,292,825 gesammelt und ausgegeben, und Prof. A. J. Miller leitete während der ganzen Zeit die AMR-Aktion in Rußland. Andere amerikanische Brüder, die in der Sache damals kurz oder länger in Rußland weilten, waren

Rechts: Prof. A. J. Miller, Box 566, Kent, Ohio, USA; links: Aelt. J. J. Thießen, Saskatoon, Sask.

O. O. Miller, Clayton Kratz (der dort verscholl), P. C. Hiebert, Arthur Slagel, C. E. Krehbiel, H. S. Bender, G. G. Hiebert, D. M. Hofer und Frau, P. H. Unruh, H. C. Yoder, Dan Schröder u. a.

Wieviele Menschenleben dadurch gerettet worden sind, wievielen gesundheitlich geholfen und der Mut zum Weiterleben gestärkt worden ist, darüber gibt es keine Statistik. Das war die größte mennonitische Hilfsaktion an „Brüdern in Not", aber nicht die erste, denn auch die Mennoniten in Holland, Deutschland, der Schweiz, in Rußland und jetzt auch die in Südamerika helfen, wenn die Not ruft und die Türen offen sind.

Die Reihen der Arbeiter aus jener Zeit haben sich gelichtet. Wir sahen auf dieser Konferenz noch

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

NACHRICHTEN

— Wir wünschen den Schülern und Lehrern unseres Landes, für die gestern ein neues ereignisvolles Schuljahr begann, den Segen und die Leitung Gottes!

— Frau Heinrich Penner geb. Maria Enns, 73, von Steinbach, Manitoba, kam am 31. August in einer Autokollision zu Tode. Die Verstorbene war mit ihrem Gatten gegen Abend im Auto auf der Fahrt nach Winnipeg, Man., zur Goldenen Hochzeit ihrer Freunde, als der Zusammenprall mit einem anderen Auto auf der Stelle, wo man von „highway" Nr. 1 auf „highway" Nr. 59 abbiegt, passierte. Br. Penner und 3 von den 7 Personen im andern Auto waren nur leicht verletzt, 4 Kinder trugen keine Verletzungen davon. Die Begräbnisfeier war am 3. Sept. im Bethause der MBG zu Nordkildonan, Man., wo Geschw. Penners viele Jahre wohnten. Es hinterbleiben der Gatte, 3 Söhne und 2 Töchter.

— Die Zentral-MBG in Winnipeg, Man., will das Erntedank- und Missionsfest am 7. Oktober feiern. Pred. D. K. Dürksen ist Leiter der Gemeinde.

— In der MBG zu Grassy Lake, Alberta, taufte Pred. A. Konrad am 12. August 7 Personen: Linda, Betty und Mary Köhn, Elmer Thießen, Bill Neumann, Edward und David Hendrichs.

— Am 9. September ist in der MBG zu Newton Sdg., Man., und auch in der MBG zu Virgil, Ontario, Tauffest. In der Elmwood-MBG, Winnipeg, werden an dem Tage Br. Harry Löwen zum Predigtdienst und Br. Joh. Konrad zum Diakonendienst ordiniert.

— Der Gesundheitszustand von Frau Jakob Thielmann erforderte es, daß die Geschwister aus ihrem Missionsdienst in Linz, Oesterreich, nach Kanada zurückkehren. Es fehlt dort nun an Ersatz.

— Wir bitten nochmals und dringend, alle schriftlichen Beiträge für dieses Blatt nur auf einer Seite des Bogens zu schreiben, rechts und links, oben auch unten etwa 1½" Abstand und zwischen den Reihen reichlich Raum zu lassen. Für Erfüllung unserer Bitte danken wir im voraus! — Red.

— Br. John Wiens und Gattin, 117 Martin Ave., Winnipeg, Man., feierten am 31. August im Elmwood-Bethause Goldene Hochzeit. In Rußland war Br. Wiens 13 Jahre Lehrer in Sagradowka. 1925 kamen sie nach Kanada und haben hier viele Jahre bei Osborn, Man., auf der Farm gewohnt. Pred. Is. W. Redekopp leitete die Feier, ein Männerchor von Domain, Man., sang, und die Pred. Abr. Töws und Jakob Friesen hielten die Ansprachen.

— Pred. C. C. Peters wird am 9. Sept. wieder der Gruppe

(Fortsetzung auf Seite 12–2)

Jesus Christus — der Herr über das Leben der Gläubigen

Vortrag von Aelt. Adolf Schnebele, Karlsruhe-Thomashof, Westdeutschland, auf der 7. Mennonitischen Weltkonferenz

(Schluß.)

Zum Erleben der Führung gibt es bestimmte Voraussetzungen. Wir sprechen davon, daß Führung-haben ein Wesenszug des Gläubigen ist, der unter der Herrschaft des Christus lebt. Wer den Herrn Jesus zum Herrn hat, der ist von vornherein von manchen Problemen (gewiß nicht von allen!) befreit. Wo andere zaudern und zögern, weil sie nicht recht wissen, wie sie sich verhalten sollen, wo andere bewußt eigene, falsche, böse Wege gehen, da darf er „gewisse Tritte" tun, d. h. auf geraden Wegen sein. Wer unter der Herrschaft Jesu steht, will doch auch seinen Willen erfüllen. „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote" (Joh. 14, 15). Seine Gebote sind keine Last, sondern Hilfen und Wegweiser für den rechten Weg. Zum Erfüllen der Gebote braucht es Gehorsam, der ein Gehorsam des Kindes aus der Liebe heraus ist. Wie soll der Herr führen können, wo wir nicht gehorchen, wo wir nicht bereit sind, den **einen** geforderten Schritt zu tun, an der **einen** Stelle gehorsam zu sein? **Und wie können wir Führung auf Gebieten erwarten, auf die die Bibel nicht unmittelbar eingeht, wenn wir dort nicht gehorchen, wo Gottes Wille ganz klar ist?**

Was der Herr von uns will, liegt oft so nahe, daß wahrlich nicht viel dazu gehört, es zu erfüllen. Oft ist es so einfach, daß wir es vielleicht gerade wegen seiner Einfachheit gering achten. Aber zuweilen ist es auch unbequem und unangenehm, so daß wir ausweichen wollen. Es gibt auch eine „geistliche Drückebergerei"! Wie soll Jesus führen können, wenn wir wissen, was zu tun ist, und es nicht tun, weil es unangenehm ist? Führung wird der erleben, der bereit ist, jede Art von Führung durch den Heiligen Geist anzunehmen und „Ja" dazu zu sagen.

Wie sieht die Leitung durch den gegenwärtigen Herrn aus? Wenn sie auch individuell verschieden und dem einzelnen und seiner Erkenntnisstufe angeglichen ist, so darf doch einiges dazu gesagt werden. **Jesus kann in direkter Weise führen:** Er läßt uns unmittelbare Weisungen zukommen. Er gibt uns in Fragen und Entscheidungen unseres Lebens einen Wink, einen Hinweis, mit dem er uns darin führt, etwas zu sagen oder auch zur rechten Zeit zu schweigen, etwas zu tun oder etwas zu unterlassen. Allerdings setzt das wiederum voraus, daß wir dafür aufgeschlossen sind, d. h. daß wir in innerer Verbindung mit ihm stehen. Jedoch müssen wir solche „Eingebungen" an anderen Maßstäben prüfen — nicht, weil wir dem Herrn nicht trauen könnten, sondern weil wir als Menschen immer dem Irrtum unterworfen sind —, besonders an der Heiligen Schrift, aber auch am Gewissen, wenn es „unter dem Gehorsam Christi" (2. Kor. 10, 5) steht. Wir brauchen nicht auf Eingebungen zu warten, wenn das Wort Gottes oder das Gewissen bereits gesprochen haben, etwas zu tun oder etwas zu meiden.

Der Herr benutzt aber auch indirekte Mittel und Wege zu unserer Führung. Da müssen wir als erstes die Bibel, Gottes Wort, nennen. **Führung gibt es unter dem Lesen und Aufnehmen des Wortes.** Zumeist ist es ein einzelner Vers der Heiligen Schrift, der in besonderer Weise zu uns sprechen und uns Wegweiser sein will. Es ist ja ganz eigenartig mit solchen Schriftworten: Für den einen ist der Bibelvers ein Befehl, dem er nachkommen soll, für den anderen ein Trost, den er so nötig braucht, für den dritten ist er eine Zurechtweisung, für den vierten eine Warnung. Wohl jedes Wort der Schrift hat da seine eigene Geschichte. Führung durch Gottes Wort erleben wir auch in der Wortverkündigung, unter der Predigt. Wir erhalten Weisung durch das geschriebene und durch das verkündigte Wort. Deshalb ist es von großer Bedeutung, daß wir Gottes Wort lesen und hören. Wollen wir Führung durch Jesus haben, so müssen wir sein Wort kennen, es erforschen, darin lernen, es behalten und danach handeln.

Zum Erleben der Führung gehört des weiteren das Gebet. Hier fallen letzte Entscheidungen. Wenn es allerdings nur aus unserem Dank, unserer Bitte und Fürbitte, unserer Beugung und Anbetung besteht, so fehlt ihm das Entscheidende. Dann ist es nur eine „Einbahnstraße" (one way), die wir lediglich dazu benutzen, unsere Wünsche und Anliegen vor Gottes Thron zu bringen. Das Gebet muß auch das andere enthalten, nämlich das Stille-werden vor dem Herrn, das Hören. Wo wir schweigen, da redet er. Nur da gibt er Weisung fürs Leben. Die innere Bewegung kann aber auch dazu drängen, gesprochenes Wort zu reden, um darin erst ganz zu sich selbst zu kommen. Jesus braucht unsere Worte nicht, aber wir brauchen sie, um ganz gesammelt vor ihm zu sein.

Weiter kann Jesus den Mitbruder und die Mitschwester dazu benutzen, uns zu führen. Wir brauchen also unbedingt die Gemeinschaft. Wir brauchen viel Austausch mit denen, die wie wir in der Nachfolge Jesu stehen. Dies gilt nicht nur im Blick auf die Predigt, auf das Gebet oder auf die Bibellese, sondern auch im Blick auf die Fragen unseres alltäglichen Lebens. Das ist ja das Große, das echte Beziehung zum Herrn auch echte Beziehung zu seinen Jüngern wirkt. Wo Gemeinschaft ist mit ihm, da ist auch Gemeinschaft mit andern Gläubigen. Gemeinschaft haben bedeutet ja immer Ergänzung und Korrektur. Die gegenseitige Hilfe macht ja diese Gemeinschaft so reich. Gerade, wenn es um wichtige Entscheidungen geht, sollte es uns darum zu tun sein, den Rat anderer gläubiger Menschen einzuholen, sollte es uns aber auch zumindest nachdenklich machen, wenn der Bruder oder die Schwester nicht zuzustimmen vermag. Das ist ein Warnsignal! Es ist wirklich nicht klug, auf die Hilfe derer zu verzichten, die Erfahrungen mit Jesus gemacht haben und die von Führung in ihrem Leben zu sagen wissen.

Weiter führt Jesus den Gläubigen durch die äußeren Umstände seines Lebens, bis hin zu schweren Erlebnissen oder Krisen oder Katastrophen. So muß es nicht immer sein. Führung gibt es zuweilen schon durch ein Wort eines Bekannten, durch ein Bild, vielleicht auch durch den alten Wandspruch: „Was würde Jesus dazu sagen?", durch eine unscheinbare Begebenheit, durch ein Gespräch mit einem anderen. Führung gibt es durch geöffnete oder verschlossene Türen. Es gibt auch ein Wehren des Herrn. Da gilt es dann zu hören und zu warten, mitunter sehr lange, bis verschlossene Türen aufgetan werden.

Jesus kann uns aber auch einmal ohne bestimmte Führung unseren Weg gehen lassen, er kann auch schweigen. Das kann seinen Grund darin haben, daß er schweigen muß wegen unseres Ungehorsams, wegen irgend einer Sünde, die in unserem Leben noch nicht in Ordnung gekommen ist. Wenn Türen verschlossen sind, sollten wir deshalb zuerst einmal uns selber prüfen. Jesus kann aber auch schweigen, wenn sich in irgend einer Entscheidung **zwei gleichgute Wege vor uns auftun.** Wie sollen wir uns dann verhalten? Dann müssen wir wählen, aber nur im Aufblick zum Herrn, d. h. im Glauben, daß er alle Dinge recht lenken kann. Darauf dürfen wir vertrauen, daß er alles recht führt, auch dann, wenn wir die Dinge verwirrt haben. Denn das muß nun doch auch noch gesagt werden, daß es in der Führung Jesu Christi nicht ohne menschliches Irren abgeht. Denn geführtes Leben ist noch nicht Leben in der Vollkommenheit, sondern immer noch Leben in der Heiligung. Wie oft geben wir unsere eigenen Wünsche als seinen Willen aus! Wie oft sagen wir: Ich habe keine innere Leitung, wenn es nicht nach unserem Willen geht! Wir müssen uns darin immer wieder selbst prüfen: Dient das, was ich tue, zu Gottes oder zu meiner Ehre? Stimmt es mit der Bibel überein? Gehe ich den Weg demütigen Gehorsams?

Daß uns der Geist Gottes treibt, daß uns der Geist Gottes führt, darauf kommt es im Leben des Gläubigen an. Hat er Raum in unserem Leben, dann kann er sein Werk tun. Je mehr Raum er hat, desto mehr Führung haben wir, desto mehr ist Christus Herr im Leben des Gläubigen.

Nun hat aber das Leben des Gläubigen nicht nur eine Innenseite, d. h. unmittelbar dem Herrn zugekehrte Seite, sondern auch eine Außenseite. Das darf jedoch nicht so verstanden werden, als ob diese Seite eine von Jesus abgewandte wäre, d. h. als ob Jesus darüber keine Verfügungsgewalt hätte. Was sich nach außen hin verwirklicht, kann ja nur der Abglanz der inneren Lebensgemeinschaft mit Jesus sein. Eins bedingt das andere. Deshalb achten wir nun auch noch darauf:

III. Jesus Christus ist der Herr unseres „weltlichen" Lebens

Das will nichts anderes besagen, als daß die Herrschaft Jesu auch auf die ganz praktischen und nüchternen Dinge unseres Alltags zielt. Sicher geht Jesus zunächst einmal auf die entscheidende Frage unseres Lebens ein: „Hast du Frieden mit Gott?" Ist es hier zu einem „Ja" gekommen, dann packt Jesus die nächsten Fragen an, wie er nämlich das zum Frieden gekommene Leben des Gläubigen durchdringen und gestalten kann. Und das sind die Fragen des alltäglichen Lebens, etwa die Fragen des Leibes und seiner Kleidung und seiner Nahrung, die Fragen um das Zueinander von Mann und Frau, die Fragen der Arbeit und der Erholung, der Zeiteinteilung und des Besitzes und des Geldbeutels, die Fragen unserer Stellung zu Kunst und Wissenschaft und Technik, zu Wirtschaft und sozialen Einrichtungen, zu Volk und Staat und Politik. Denn unser Alltag ist der Raum, in dem der Glaube Gestalt gewinnen soll. Hier wird es offenbar, ob wir mit dem Ruf zur Nachfolge Ernst gemacht haben. Eine Nachfolge ohne die Ganzhingabe an Jesus Christus ist keine Sache, nicht einmal eine halbe. Wir kennen die Geschichte vom reichen Jüngling mit der Zumutung Jesu, alles aufzugeben und in seine Kreuzesnachfolge zu treten. Wir kennen sein kompromißloses Wort an jenen anderen, den er in die Nachfolge rief: „Laß die Toten ihre Toten begraben; gehe du aber hin und verkündige das Reich Gottes" (Lukas 9, 60). Und wir kennen die Grundforderung des Apostels Paulus, daß wir unsere Leiber begeben sollen „zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist . . ." (Römer 12, 1). Nachfolge Jesu will konkret werden.

An guten Ratschlägen und großartigen Parolen ist unsere Welt nicht arm. Th. Spörri schreibt: „Die Welt schwimmt in einem Meer von Worten — von wunderbaren theologischen, philosophischen, politischen Worten. Noch nie ist eine solche Lichtwelle über die Erde gegangen. Jeder Zeitungsjunge weiß heute mehr als Plato. Aber was geschieht? Die Welt ertrinkt in all diesen Worten. Und nur etwas kann sie retten, daß sich endlich einmal inmitten dieser Sintflut ein Fußbreit Land zeigt, darauf man stehen kann. Ein Körnlein **gelebten** Glaubens, mag noch so viel menschliche Spreu daran hängen, ist mehr als ein Berg bloß gedachten oder geschwätzten Glaubens." Die Welt ist arm an gelebter Christusherrschaft! Wie könnte es in unserer säkularisierten Welt aussehen, wenn von dem Untertansein unter die Herrschaft Jesu mehr sichtbar würde! Hier liegt eine große Verantwortung. Denn der Gläubige darf es einfach nicht dulden und darf einfach nicht den Beweis dafür liefern, daß der Herrschaftsanspruch Jesu nun eben doch nur, wie die Welt gerne möchte, in den Raum der Kirche oder in die Innerlichkeit des Herzens oder in das Jenseits verwiesen wird. Nein, Jesus will ja mitten durch das alltägliche Lebens des Gläubigen in dessen Umwelt hineinwirken. Wo aber „der Sinn für die Durchheiligung des Lebens vor Gott her erstorben ist, arbeitet man zuletzt an seiner Auflösung, indem man es der Dämonisierung preisgibt." (H. Bruns.)

Der Gläubige unserer Tage muß einfach bereit dazu sein, ein aufgerichtetes, unübersehbares Zeichen der Herrschaft Jesu zu sein, indem er mit dem Alltag, und besonders mit seinen Nöten und Schwierigkeiten anders wie allgemein üblich fertig wird. Er kann nicht „Ja" sagen zu dem Weg, den zum Beispiel die Existenzphilosophie weist, indem sie sagt: Keiner kann dem Schicksal des Daseins entrinnen, aber frei wird der, der sich mit sich selbst und seinem Schicksal im „Heroismus des Alltags" (Sartre) abfindet, der „in aller Verzweiflung lächelt" (Camus). Er kann die Anwendung von Gewalt bis hin zu den Massenvernichtungsmitteln und den Gebrauch der Ellenbogen nicht bejahen. Er kann nicht mitmachen, wenn andere meinen: sei listig und klug.

(Schluß auf Seite 3, 2—5)

Colonia Nova bei Bage, Brasilien

„Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater und Herrn Jesus Christus" (Eph. 1, 1. 2).

In unserm Versammlungshaus erklang dieser Gruß am 13. Mai von Br. Rosenfeld aus Sao Paulo. Geschw. Rosenfelds haben viele Jahre in Segen unter uns gearbeitet. Als Gemeinde fühlten wir uns immer mit ihnen verbunden und hatten in Br. Rosenfeld einen geistlichen Vater, der uns immer eine klare Botschaft brachte.

Seit 7 Jahren sind Geschw. Rosenfelds in Sao Paulo wohnhaft. Als wir sie einluden hatten wir Bedenken, ob die bereits alten Geschwister die Reise wohl noch machen könnten. Der Herr gab Gnade zur Reise. Am 11. Mai durften wir das alte Ehepaar begrüßen, und Geschw. Rosenfelds weilten hier 1 Monat lang zu Besuch. In der Zeit machten sie hier Hausbesuche, manche Erinnerungen wurden wachgerufen und manche Seele gestärkt und gesegnet. Ja, wir freuten uns immer wieder, daß auch Geschw. Rosenfelds froh und glücklich waren.

Br. Rosenfeld hat unserer Gemeinde in dieser Zeit reichlich mit Wortverkündigung dienen dürfen. Als ich ihn bei einer Gelegenheit fragt, ob er den Dienst tun wolle, sagte er: „Der Herr hat noch immer die nötige Kraft gegeben." Manche Seele, die verirrt war, fand sich zurecht. Auch durften wir mit Geschw. Rosefelds am Mahl des Herrn teilnehmen.

Zum Abschied veranstalteten wir ein Altenfest. Auf unserer Siedlung sind 78 Personen über 60 Jahre alt. Zu diesem Fest waren nur 45 erschienen. Das Altenfest war am Nachmittag. Vormittag war ein Missionsfest mit Missionsausruf. Br. Rosenfeld hielt die Missionsansprache über 2. Kor. 8, 1—15. Er sagte, eine Gemeinde brauche nicht immer reich zu sein, um zu geben. Die Gemeinde zu Mazedonien war nicht reich an Gütern, und sie gab doch freudig. Einen freudigen Geber hat Gott lieb. Der Erlös war 119,950 Crz.

Am Nachmittag versammelten sich die Alten der Gemeinde und die Jüngeren, die die Alten bedienten. Br. Fr. Fast machte die Einleitung mit Psalm 73, 23 bis 26. Die Versammlung sang „Ob so oder anders . . ." Dann folgte von einem Quartett das Lied „Wenn im Leben dir der Mut will weichen". Bernhard Friesen deklamierte das Gedicht „5 Stufen aufwärts, 5 Stufen abwärts". Der Chor sang dann „Faß meine

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press Ltd.
in Winnipeg, Manitoba, Canada
H. F. Klassen, Schriftleiter und General Manager
Telefon am Tage: LE 3-1487
abends: LE 3-4397
J. K. Neufeld, Production Manager
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $3.50 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalbetrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz, Geschaeftsanzeigen, Druckauftraege und Zahlungen richte man an
The Christian Press Ltd., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada
Telefon: LE 3-1487
Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Hand . . ." Br. Corn. Janzen sprach über 2. Petr. 1, 1—3. Nach einem weiteren Lied sprach Br. Rosenfeld: Er sagte, es sei dies sein liebes Altenfest. Er habe täglich zwei oder drei Hausbesuche gemacht und nicht einen Tag gelegen. Zu Hause konnte er nur noch das Nötigste tun. Bezugnehmend auf Psalm 92, 13 sprach er zu den Alten: Wir grünen wie eine Palme. Die Palme sendet ihre Wurzeln bis auf das Wasser und wächst gerade, ohne Aeste, in die Höhe. Wir können sehr dankbar sein, daß wir in der Gemeinde sein dürfen. Gerade die Alten sind treu und grünen und blühen in der Gemeinde. Es sollten die Tage im Alter recht froh sein. Eine heilige Einsamkeit gibt Segensstunden. Oben fängt die ewige Jugend an. Zum Schluß nahm Br. Rosenfeld Abschied.

Das Quartett sang „Gott weiß, der Weg ist schwer".

Es folgte Gemeinschaft am Kaffeetisch, wobei unsere Alten von der Jugend bedient wurden. Während der Mahlzeit wurden noch einige aufgefordert, aus ihrem Leben zu erzählen.

Ich denke, daß alle froh und gesegnet nach Hause gingen.

Mit freundlichem Gruß,

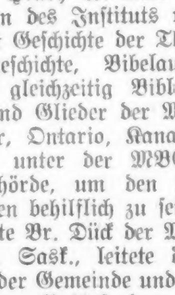
Heinrich Ekk.

MBG-Wohlfahrtsbehörde

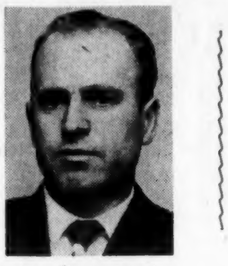
Das theologische Institut der MBG-Konferenz von Südamerika, Curitiba, Brasilien

Pred. H. C. Born ist Leiter des Instituts. Die Lehrer sind Henry W. Dück, Frank Peters und Gerhard Wall.

Henry W. Dück
ist Dekan des Instituts und unterrichtet Geschichte der Theologie, Kirchengeschichte, Bibelauslegung und ist gleichzeitig Bibliothekar. Dücks sind Glieder der MBG zu Kitchener, Ontario, Kanada. Sie arbeiten unter der MBG-Wohlfahrtsbehörde, um den MBG-n im Süden behilflich zu sein. Vorher diente Br. Dück der MBG zu Kelstern, Sask., leitete den Gesang in der Gemeinde und die wöchentlichen Radiosendungen der Süd-Saskatchewan MBG-Konferenz. Br. Dück hat die Bibelschule in Coaldale, Alberta, das MBG-Bibelcollege in Winnipeg, Man., und die Waterloo-Universität in Waterloo, Ontario, absolviert.



Gerhard Wall,
Filadelfia, Fernheim, Paraguay, ist Musiklehrer des Instituts und unterrichtet auch Psychologie. Er studierte 6 Jahre am MBG-Bibelcollege in Winnipeg, Man., von wo er 1952 graduierte. Dann diente er auf dem Gebiete von Gesang und Musik in den Gemeinden in Südamerika. Er studierte weiter am Konservatorium in Bage, Brasilien. Ehe er nach Curitiba kam unterrichtete er Gesang und Musik an der Zentral- und Bibelschule in Fernheim, Paraguay, an der Bibelschule in Bage, am Theologischen Institut, als es in Fernheim, Paraguay, und Bage, Brasilien, war, sowie am Mennonitischen Seminar in Montevideo, Uruguay. Die Schule ist dankbar, in Gerhard Wall einen einheimischen Arbeiter gefunden zu haben, und man hofft, bald mehr örtliche Kräfte einstellen zu können. Während er seine Vollzeit dem Unterricht widmet, studiert er gleichzeitig am Musikkonservatorium in Curitiba, damit das Musikprogramm der Schule die volle Anerkennung der Regierung erhalten kann. Dieses ermöglicht es der Schule, ihre Absolventen mit einem anerkannten Lehrer-Diplom für Musik zu graduieren.



Frank Peters,
unterrichtet Auslegung des Alten Testaments und neutestamentliche Theologie, Griechisch und Deutsch und leitet die praktische Arbeit der Studenten. Geschw. Peters dienen ebenfalls im Auftrage der Wohlfahrtsbehörde in den MBG-n in Südamerika. Sie sind Glieder der Elmwood-MBG, Winnipeg, Manitoba. Ehe sie nach Curitiba, Brasilien, kamen, dienten sie der MBG in Uruguay vom Zentrum in Montevideo aus und Br. Peters unterrichtete an der MBG-Bibelschule in Bage, Brasilien. In Kanada arbeiteten sie 2½ Jahre in Winnipegosis, Man., in einer Randmission der MBG-Konferenz. Br. Peters hat die Coaldaler Bibelschule und das MBG-Bibelcollege in Winnipeg, Man., absolviert.

•

Bericht von Frank Peters (nicht F. C. Peters), **Brasilien**

Vom 27. Mai bis 11. Juni wurden in den Gemeinden Xaxim und Buqueirao, Brasilien gemeinsame Evangelisationsversammlungen abgehalten.

Der Herr war uns nahe und erhörte unsere Gebete. Nach einer Woche von Versammlungen, die das große Bethaus in Boqueirao trotz der Kälte allabendlich füllten, hatten 30 Seelen Frieden gefunden. Man beschloß, mit den Versammlungen fortzufahren. Der Herr erhörte weiter und noch etwa 50 Personen fanden ihren Heiland.

Unter denen, die sich für Christus entschieden, waren etliche Ehepaare, aber meistens waren es Jugendliche, Schüler der Mittelschule. Etliche bezeugten, daß eine vollständige Veränderung des Geistes in der Schule stattgefunden habe. Manche Kinder Gottes erfuhren neue Freude in ihrem Christenleben. Die Gebetsstunden waren lebendig und zeugten von Neubelebung des Glaubens. Es gab keine Pausen in der halben Stunde vor dem Gottesdienst, manchmal beteten etliche zugleich.

An manchen arbeitet der Heilige Geist, und es kommen immer etliche, die sich reinigen wollen und ein neues Leben mit dem Herrn anfangen. Wir freuen uns, daß Br. A. G. Neufeld zur weiteren Evangelisation herkommen wird. Das Feld ist zubereitet für eine weitere Erweckung.

Die Gemeinden sind durch diese Erfahrung gesegnet worden. Viel Dank für dieses gnädige Eingreifen Gottes ist emporgestiegen.

Jesus Christus — der Herr über das Leben der Gläubigen

(Fortsetzung von Seite 2—4)

ein bischen Schwindel schadet nichts. Er kann nicht die Not des Alltags damit zudecken, daß er sich in Vergnügungen stürzt, die doch keine Entlastung, sondern im Gegenteil nur Belastung bringen, und die zur Sünde verleiten. Er kann nicht, wie andere, zur Alkoholflasche greifen, um alles zu ertränken, was letzten Endes nur ein Rausch ist; ist er vorbei, ist der „graue" Alltag nur noch grauer, zumal das Geld vertan ist. Er kann auch nicht zum Arbeitstier werden, das nur schuftet und zusammenrafft und wohl auch Erfolg hat, aber dann doch sterben muß, worüber sich allenfalls die Erben freuen, während man selber leer vor Gott dasteht. So und auf manche andere Weise versucht der heutige Mensch, das Leben zu meistern. Und viele meistern es überhaupt nicht und begehen Selbstmord; wozu auch noch leben?

Wie meistert der Christ das Leben, wie wird er damit fertig? So fragt man außerhalb der Kirche sehr ernst. Ist der Christ in der Alltäglichkeit seines Lebens wirklich anders als die andern Zeitgenossen, die sich nicht zum christlichen Glauben bekennen? Was im Leben des Gläubigen, d. h. im Leben des Menschen mit Christus im Gegensatz zum Menschen ohne Christus anders wird und ist, ist die Stellung zur Wirklichkeit des Lebens. Für den Menschen ohne Christus können alle Dinge dieser Erde zum Götzen werden, dem er verfällt, ob sie nun Sexus oder Mode oder Geld oder Lebensstandard oder sonstwie heißen.

Es wäre verkehrt, wenn wir behaupten wollten, daß der Christ über diese Gefahren erhaben wäre, daß er ein für allemal den Kampf gegen die Mächtigkeit der Dinge gewonnen hätte. Auch der Gläubige ist immer noch ein Mensch und steht als solcher in den Problemen des Lebens und hat Antwort darauf zu geben, für sich selber und wegweisend für andere. Auch er lebt immer noch auf der Erde mit ihren Anforderungen und mit ihren Anfechtungen, auch er ist den Gefahren der „weltlichen" Dinge ausgesetzt. Der Christ, der unter der Führung Jesu lebt, weiß, daß es Dinge gibt, die er von vornherein meidet, weil sie Sünde sind. Die Bibel ist ihm Richtschnur dafür. Dann aber gibt es Dinge, die an und für sich nicht sündig sind, die aber unter gewissen Umständen und Verhältnissen zur Sünde werden können. Wie verhält der Gläubige sich in den sogenannten „Mitteldingen"? Auf der anderen Seite darf hier keine neue Gesetzlichkeit aufgerichtet werden. Leider ist das oft geschehen — nicht nur ganz allgemein in der Christenheit, sondern auch in unserer mennonitischen Gemeinschaft — und hat Streit und Zank und Spaltung hervorgerufen. In der Gemeinschaft mit Jesus lernen wir, einander die rechte Freiheit zu lassen. Auf der anderen Seite sind diese Fragen da, zumal bei jungen Christen, und können deshalb nicht verschwiegen, aber auch nicht einfach mit biblischen Schlagworten abgetan werden. Es ist ganz natürlich, wenn der junge Christ — und damit meine ich den Menschen, der zum Glauben gekommen ist — fragt: Was ist erlaubt, was nicht; darf ich, darf ich nicht? Wir können es uns wohl ersparen, all das aufzuzählen, was zu diesen „Darf-man-Fragen" gehört. Je länger der Gläubige in der Lebensgemeinschaft mit Jesus steht, je tiefer er wachstümlich in sie hineingezogen wird, desto mehr verlieren diese Dinge ihre Dringlichkeit, weil sie mehr und mehr an die Peripherie des Lebens geraten. Dort gehören sie übrigens auch hin! Je abhängiger der Gläubige von seinem Herrn wird, desto freier wird er, denn nur in der Gebundenheit an Jesus wird der Mensch wirklich frei. Nur so kann er souverän den Dingen dieser Welt gegenüberstehen. „Alles ist erlaubt, aber es darf nichts Macht über mich gewinnen", heißt es im 1. Korintherbrief.

Wir sagten, der Unterschied zwischen dem Christen und dem Nichtchristen bestehe in der Stellung zur Wirklichkeit des Lebens. Wo die Herrschaft Jesu sich auszuwirken beginnt, tritt eine „radikale Entwertung der Dinge" ein und zugleich eine „neue Sinngebung". Das heißt: „Alles verliert seine Bedeutung als **oberster** Wert, es kann einem Christen nicht mehr sein ganzes Leben ausfüllen. Und doch: alles wird neu gedeutet, alles bekommt seinen tieferen Sinn." (H. Bruns.)

Lassen wir uns das an zwei konkreten Beispielen beleuchten. Wenn es an den Geldbeutel geht, wird die Sache für manchen Christen peinlich. Die Bibel allerdings spricht ganz frei über das Geld; für sie ist das kein „peinliches Thema", über das man nicht reden dürfte, sondern eine Frage, die etwas und sogar sehr viel mit der Nachfolge Jesu zu tun hat. Wenn unser Bekenntnis: „Jesus ist der Herr" keine Phrase ist, dann hat er Verfügungsgewalt über unseren Geldbeutel oder unsere Brieftasche, über unseren Hauskaufvertrag oder die Anschaffung eines Autos oder eines Füllfederhalters. Es gibt kein neutrales Geld, sondern immer nur Geld in Menschenhänden, d. h. entweder hat es uns od wir haben es. Jesus weiß, warum er unser Geld will: „Niemand kann zwei Herren dienen; ihr könnt nicht Gott dienen **und** dem Mammon" (Matth. 6, 24). Niemand sage: Jesus ist mein Herr, der seine Hände noch über sein Geld hält, der es zusammenrafft oder der es verpraßt.

Wir brauchen uns nicht schämen, daß wir Mann oder Frau sind, daß wir Liebe zueinander empfinden und einander herzlich zugetan sind. Das natürliche Zueinanderstreben von Mann zu Frau ist nicht Sünde. Die Erotik hat in der Ehe ihren berechtigten Platz, wenn sie unter der Herrschaft Jesu steht, wenn sie nicht die beherrschende Macht ist, sondern die beherrschende Gabe Gottes. Gerade hier darf nichts Tabu für Jesus sein. Auch die Leiblichkeit des Gläubigen hat mit der Nachfolge zu tun. „Preiset Gott an eurem Leibe", sagt der Apostel Paulus und bejaht damit alles, was in rechter Weise helfen kann, auch durch den Körper für Gott dazusein, auch mit dem gottgeschaffenen Leib ein wenig zur Ehre Gottes beizutragen!" (H. Bruns.) Hierher gehören die Fragen unserer Bewegung und Arbeit, Ernährung und Ruhe", es ist nicht Gottes Wille, wenn wir uns keine Freizeit und Erholung und Ferien und nicht einmal den ausreichenden Schlaf gönnen. Das ganze Tagesprogramm bekommt einen neuen Aufriß. Aber niemand, der seinen Leib noch nicht unter die Herrschaft Jesu gestellt hat oder der mit ihm Raubbau treibt, sage: Jesus ist mein Herr.

Das Evangelium hat für das Verhältnis des Gläubigen zu den Dingen dieser Welt ein bedeutsames Wort: Haushaltergemeinschaft. „Haushalterschaft bedeutet, daß man ein Gut nicht für sich selber in Anspruch nehmen darf, aber auch, daß man es nicht zum Fenster hinauswerfen soll. Wer ein wahrer Haushalter ist, der hat ein wunderbares, treues und freies Verhältnis zu den Dingen." (Th. Spörri.) Schon schöpfungsmäßig gehören die Dinge, über die wir Haushalter sein sollen, Gott an und es steht uns nicht im geringsten das Recht zu, über sie nach unserem Belieben frei zu verfügen. Solange wir über die Gaben Gottes selbstmächtig verfügen, sie unter eigener Regie führen, haben wir sie der Herrschaft Jesu entzogen. Erst wenn wir sie als Leben verantworten, haben wir ernst gemacht mit der Herrschaft Jesu.

Jesus Christus — der Herr über das Leben des Gläubigen. Wir sind aufgerufen, sehr wach und in erhöhter Verantwortung unsere Tage zu leben, in der Hingabe an den Herrn und im Dienst an der Umwelt, in der wir stehen. Wer soll den Glauben an Jesus Christus zur Tat werden lassen, wenn nicht vor allem der Gläubige, der bewußt den Namen seines Herrn trägt und dadurch zu einem Zeugnis für ihn wird?!

Jesus Christus — der Herr! Noch mehr, als wir es gewohnt waren, muß unser Wandel, unser Denken und Tun, in der Lebensgemeinschaft mit dem gegenwärtigen Herrn wurzeln und von da aus ausstrahlen zum Ruhme des Auferstandenen. Wir selbst müssen strenge Maßstäbe an uns legen — vielleicht strenger wie bisher —, damit wir bewahrt bleiben vor einem Lippenbekenntnis, das des Lebenszeugnisses entbehrt. Das wäre, ohne daß es gewollt wäre, eine Stärkung der negativen Mächte, weil solch geistliches Leben nur eine halbe Sache bleibt. Mit Halbheiten ist der Sache Jesu Christi jedoch nicht gedient.

Jesus Christus — der Herr! Danach handle ein jeder von uns in seinem Leben und in den an ihn gestellten Aufgaben und Pflichten, damit an seinem Platze die Macht der Finsternis gebrochen werde und die Herrschaft Jesu weiten Raum bekomme. Laßt uns als einzelne und als Bruderschaft aktiv mithelfen, „daß seine Herrschaft (jetzt schon) groß werde" (Jes. 9, 6).

7. Mennonitische Weltkonferenz
(Fortsetzung von S. 1—4)

Orie O. Miller und H. S. Bender, aber P. C. Hiebert ist im Altenheim in Hillsboro, Kansas, USA, B. B. Janz lebt aus Gesundheitsrücksichten zurückgezogen in Coaldale, Alberta, und schreibt an einer Geschichte jener Jahre, andere hat der Herr heimgerufen, und neue Kräfte sind bereit, in kritischen Zeiten in den Riß zu treten.

Auch die Reihen derer, die sich dankbar der damals empfangenen Hilfe rinnern, werden immer dünner, und neuen Generationen sind jene Erfahrungen nur noch ein Kapitel in unserer Geschichte.

Wer etlichen mennonitischen Weltkonferenzen beigewohnt hat, merkt beim Wiedersehen mit Freunden aus Europa und Südamerika, wie man einander inzwischen in den Anschauungen nähergekommen ist.

Weil ich Annäherung erwähne, müssen wir beachten, daß manche der in dieser Weltkonferenz aktiven Brüder und Schwestern in der Richtung gerne viel schneller gehen möchten und einen Zusammenschluß aller mennonitischen Glaubensrichtungen lieber heute als morgen wünschen.

Das wäre auch wirklich die ideale Lösung des Problems, wenn so eine „mennonitische Oekumene" nur das, was Gott an jeder Richtung am besten gefallen kann, mitnehmen u. alles menschliche Hinzugenommene dahintenlassen könnte. Als große organisierte Körperschaft hätten wir eine stärkere Stimme vor der Regierung, in sozialen u. rechtlichen Fragen und in der Politik, könnten unsere Apparate zur gegenseitigen Hilfe, zum Erschließen neuer Siedlungsgebiete, zum Hilfswerk, ja sogar zum Bibelunterricht und zur Evangelisation viel moderner und kompetenter gestalten und auch bei der Welt mehr Respekt genießen.

Doch liegt gerade in der Größe solch einer Körperschaft auch wieder die Gefahr, daß wir in ein selbstzufriedenes Formwesen geraten u. das innere Feuer der Gottesstreiter und Missionare, das Bewußtsein des göttlichen Auftrages verlieren und nicht fruchtbar sind. Zum Beispiel haben die in so viele Richtungen geteilten Mennoniten Nordamerikas gewiß mehr Missionseifer an den Tag gelegt und mehr geopfert, als ältere geschlossene Richtungen mit großer Vergangenheit. Ein Bruder wies vorwurfsvoll darauf hin, daß wir am letzten Tage wohl ein gemeinsames Abendmahl angesagt hatten, an dem sich recht viele beteiligten, aber nun die Tatsache ignorierten, daß ein gemeinsames Abendmahl uns gewissermaßen zwinge, auch den Schritt der äußerlichen Verschmelzung zu tun.

Die an der historischen Abendmahlsfeier teilnahmen, empfanden eine wunderbare geistliche Wärme und ein inniges Liebesband, wie es Gläubige aller Zeiten bei der Gedächtnisfeier des Todes Christi immer wieder erleben. Das Abendmahl ist aber auch ein Ausdruck der Gemeinschaft am Leibe Christi. Wer unberechtigt das Brot und den Wein nimmt, hat es selber vor Gott zu verantworten. Daß das Abendmahl die anwesenden Gotteskinder miteinander verband, ist ohne Zweifel, aber es ist nicht als ein Zwang zur organisierten Oekumene zu deuten.

Auffallendes Drängen zum organisatorischen Zusammenschluß in eine große Mennonitengemeinde kann dem lieblichen Pflänzchen der Einigkeit und brüderlichen Zusammenarbeit, die schon auf manchen Gebieten besteht, mehr schaden, als sein Wachstum fördern. Große Körperschaften verlanger mehr und mehr Zentralisierung der Administration und schließen das einzelne Gemeindeglied mehr und mehr aus von aktiver Mitarbeit. Die biblischen Verheißungen gelten mehr der kleinen. schwachen Kraft, die ihrer Abhängigkeit von Gott beständig gewahr ist. Liegt es in Gottes Ratschluß, uns Mennoniten zur Verherrlichung seines Namens in größere Konferenzen oder Gemeinden zu verbinden, so wird er uns den Weg führen, unabhängig von unserem logischen Schlußfolgern und tiefgründigen Philosophieren.

Eines war mir groß, daß die meisten Konferenzteilnehmer dort viel mehr gläubige Gotteskinder fanden, als sie erwartet hatten, und daß die aktuelle, aber unsichtbare, große Gemeinde Jesu Christi sich dem einzelnen auf der Konferenz zeigte, wenn er danach ausschaute.

Br. J. A. Töws, Winnipeg, Man., erwähnte in seinem Vortrag: „Unsere geschichtliche Vergangenheit hat in unsern Gemeinden eine zum Teil passive und sogar negative Auffassung von unserer Verantwortung der Welt gegenüber erzeugt. Möge diese 7. Weltkonferenz für uns eine Gelegenheit sein zu biblischen Neuorientierungen und zu erneuter Hingabe in der Ausführung unseres Zeugendienstes." Kleine oder große Gemeinde, keine darf sich so isolieren, daß sie die Gelegenheit zum Zeugendienst verliert. Wir deuten die Absonderung von der Welt oft als äußerliches Sich-Zurückziehen und verlieren dadurch die zum Zeugendienst notwendige Fühlungnahme mit der Umgebung.

Um unsern Auftrag in diesem Lichte auszuführen, bedarf jeder einzelne, zu welcher mennonitischen Gemeinderichtung er auch gehört, der starken inneren Ausrüstung, zu der vor allem eine wahre Wiedergeburt und ein kindlicher Glaube (im Unterschied vom Verstandesglauben) gehören.

(Fortsetzung folgt.)

Vancouver, B. C.

Auch im Monat August genoß die MBG in Vancouver reiche Segnungen.

Br. D. Görz hat von seiner Frau aus Rußland die frohe Nachricht erhalten, daß sie und ihre Tochter die Erlaubnis zur Ausreise nach Kanada erhalten haben.

Sonntag, am 5. August, brachte Br. Geo. Letkemann eine englische Ansprache über Dan. 9. Br. D. Wiens sprach in Deutsch über Lukas 17, 1—8.

Schw. Emmi Plett, Absolventin der Fernheimer Zentralschule in Paraguay und der Universität von Vancouver, B. C., geht auf 2 Jahre in den MCC-Dienst nach Frankfurt a. M., Westdeutschland.

Sonntag, am 12. Aug., brachte Lehrer John Neufeld die englische Ansprache. Br. Gerh. Janz, Sonntagsschulleiter, hielt die deutsche Ansprache über 1. Mose 4, 3 bis 16.

Stadtmissionar H. Classen schickte unserer Gemeinde einen interessanten Bericht von der MBG-Stadtmission in Vancouver. In 10 Monaten haben 8,932 Personen Suppe und 3,139 Personen Nachtquartier und Frühstück erhalten. Unter ihnen waren 287 neue. In 10 Monaten haben 29 Bekehrungen stattgefunden. Die Höchstzahl der Sonntagsschüler war 309. Auch 35 alte Personen besuchen die Sonntagsschule.

Das Jugendprogramm am 12. August handelte von Märtyrern der ersten Jahrhunderte, des Mittelalters und der Revolutionsjahre in Rußland. Auch über Missionar Korn. Isaak wurde berichtet, der vor etwa 4 Jahren von einem Morro-Indianer in Paraguay mit einem Speer schwer verletzt wurde und an den Folgen starb. Br. John Allert, bisher Jugendleiter unserer Gemeinde, ist ein Absolvent der Universität von Vancouver, seine Frau ist eine Krankenschwester (R. N.). Sie fahren im Auftrage des MCC auf 2 Jahre nach Haiti.

Sonntag, am 18. August, sprach der junge Bruder Neil Töws in Englisch über Römer 11. Br. C. C. Peters sprach in Deutsch über 1. Thess. 5, 1—10 zum Thema „Bereitschaft zum Kommen des Herrn." Abends sprach Pred. H. Nießen von Neuland, Paraguay. Er war auf der 7. Mennonitischen Weltkonferenz gewesen und besuchte hier die früheren Neuländer. Sein Text war 1. Joh. 3, 1. 2. Er übermittelte Grüße von den Gemeinden. Weil es unser Abendmahlssonntag war, gab Br. D. Wiens auch noch Gelegenheit zu Zeugnissen. Br. C. C. Peters sprach über Joh. 21, 1—17. Br. J. Thießen teilte das Mahl des Hrrn aus.

Sonntag, am 26. August, sprach Br. Siegmund Polli über Phil. 1, 12—15 und Br. D. Wiens hatte Jeremia 4, 3 zum Text. Wir stehen vor einer Evangelisation.

Abends hatten wir eine Gebetsstunde, in der besonders der durch den Eisernen Vorhang getrennten Familien gedacht wurde. Br. J. Thießen leitete die Gebetsstunde. Er betonte die Gebundenheit unserer Lieben in Rußland und bat, für sie mehr zu beten.

Anschließend hörten wir einen Bericht von Br. Andreas Balzer über die 7. Mennonitische Weltkonferenz.

Nach seinem Dafürhalten ist die 7. Mennon. Weltkonferenz ein guter Ansporn im Dienste unseres Heilandes gewesen. Dabei ist es wichtig, daß man Mitteilungen macht und auch anhört, um daraus zu lernen. Den Segen der Verbundenheit spürte Br. Balzer besonders, als man auf der Weltkonferenz für die Glaubensgeschwister in Rußland betete.

Peter Rahn, Korr.

Wohlfahrtsbehörde der MBG
(Fortsetzung von Seite 1—4)

Ein wachsendes Anliegen der Wohlfahrtsbehörde ist der freiwillige christliche Dienst der Jugendlichen aus unserer Mitte. Es ist eine sehr ermutigende Erscheinung, daß in unserm als materialistisch bezeichneten Zeitalter auffallend viele junge Menschen, selbst beruflich schon etablierte, wie Lehrer, Aerzte, Krankenschwestern u. a., willig sind, ihre lohnenden Stellungen aufzugeben und im Norden Kanadas, in Afrika, Asien, Europa und Südamerika zu dienen, wo eine Not ruft und wohin ein Weg offen ist. Diese Opferfreudigkeit unserer Jugend will die Wohlfahrtsbehörde durch ihr „Christian Service Program" in richtigen Bahnen fördern, damit die Dienste zur Ehre Jesu Christi ausgeführt werden.

Zu diesem Zweck hat man eine engere Zusammenarbeit mit der Missionsbehörde der MBG-Generalkonferenz geplant, und die beiden Behörden hatten in diesen Tagen mehrere gemeinsame Sitzungen. Es ist ein positiver Schritt, die Aeußere Mission mit dem „christlichen Dienst" zu verbinden.

Für die Aufgabe wurde eine spezielle Kommission aus 6 Vertretern beider Behörden ernannt, die Anträge für zeitweilige spezielle Dienste auf den Feldern der Aeußeren Mission prüfen und dann die Personen zum Dienst empfehlen soll.

Br. Dwight Wiebe steht der Abteilung für „christliche Dienste" im Wohlfartskomitee vor und hat die Sache durch seine Besuche mehrerer Gemeinden und Jugendkonferenzen in Kanada beträchtlich gefördert.

Bei den Mennoniten in Argentinien

Von Pred. F. C. Peters, zur Zeit in Südamerika

Buenos Aires ist eine Millionenstadt und hat Aehnlichkeit mit unseren Großstädten in Nordamerika. Der Verkehr auf den Straßen ist vielleicht noch etwas reger, doch die Fußgänger sind nicht so geschützt wie bei uns. Oft fehlen die Verkehrsampeln, und die Autofahrer halten nicht an, um uns Fußgängern eine Möglichkeit zu geben, die Straße zu überqueren. Man holt tief Atem und geht los, und wenn man die gegenüberliegende Seite erreicht hat und noch atmet, weiß man, daß es diesmal noch geglückt ist.

Das Fahren haben diese Autolenker vielleicht von uns gelernt, aber wenn so, dann übertreffen die Schüler ihre Lehrer bei weitem. Nachts werden die Lampen der Autos in der Stadt abgeblendet, manchmal fährt man auch ganz ohne Licht, denn die Straßen sind ja erleuchtet. Mir schien diese Art von Verkehr sehr gefährlich zu sein, aber man versicherte mir, daß hier im Straßenverkehr weniger Menschen ums Leben kommen als bei uns.

Gegenwärtig herrscht in Argentinien große politische Unruhe. Ein Minister traut dem andern nicht, und ähnlich steht es unter den hohen Militärs. Was aus diesem werden kann, weiß man nicht. Jedoch die Südamerikaner sind wegen politischer Unruhen nicht so nervös, wie wir es sein würden. Sie haben auch schon oft Schießen gehört, und ein Regierungswechsel ist an der Tagesordnung.

Als ich in Buenos Aires ankam, war ich schon etwas besorgt, wie es mir auf dem Zollamt ergehen würde. Die Erfahrung an der Grenze zwischen Brasilien und Uruguay hatte ich noch lebhaft in Erinnerung. Ob es hier wieder etliche Stunden dauern sollte? Alle Passagiere mußten sich im Saal versammeln und ihre Dokumente bereithalten. Mein Name wurde zuerst aufgerufen. Erst ging es zur Impfkontrolle, wo man eine Impfbestätigung vorzeigen mußte. Wenn diese fehlte, wurde man sofort geimpft. Von hier ging es weiter zur Paßkontrolle und dann zum Zollamt. Ich hatte mich auf alles gefaßt gemacht und sagte mir, daß der Humor nicht versagen dürfe. Alles geht im Leben, wenn man den Humor nicht ganz verliert. Als meine Sachen kamen, wollte ich das Gepäck sofort öffnen, aber nein, es wurde nur gestempelt und ich durfte gehen. „Gracias, Senor", stammelte ich voller Verwunderung — alles war gut abgegangen.

Vor der Tür nahm Br. Martin Dürksen mich freundlich in Empfang. Mit dem MCC-Auto, das noch das Steuer an der rechten Seite hat (denn man fuhr hier einmal nach englischer Weise), sind wir dann durch die Stadt gefahren. Eine große, prächtige Stadt! Die Hochhäuser und die breiten Verkehrsstraßen lassen keine Armut sehen. Aber man darf den Lebensstandard eines Landes nicht nach etlichen Straßen und Häusern beurteilen. Die Armut ist gewöhnlich nicht im Zentrum zu finden.

Es war ein Feiertag. Nun war es auch unser Hochzeitstag, aber daß eine ganze Stadt den feiern würde, war doch einfach zu überwältigend. Später erfuhr ich, daß man den Himmelfahrtstag von Maria, der Mutter unsers Herrn Jesu, feierte. Doch der Tag meiner Hochzeit war mir wertvoller, und ich glaube, er ist auch geschichtlich besser begründet. Man feiert die Himmelfahrt der Maria so wie die Himmelfahrt Jesu. Der Tag wurde ja vom Papst in Rom vor etlichen Jahren proklamiert. Maria soll nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern, wie Jesus, leiblich gen Himmel gefahren sein.

Die Geschwister in Argentinien versammeln sich in einem Stadtteil, der vielleicht als Vorstadt von Buenos Aires gelten könnte. Die Mennoniten leben hier sehr verstreut, und viele können einfach nicht so zusammenkommen, wie sie es gerne möchten. Manche von den mehr als 800 Mennoniten wollen auch nicht. Viele, so sagt man mir, sind nach Argentinien gegangen, um sich selbst überlassen zu sein. Das ist hier nicht schwer. In dieser Kultur kann der einzelne auch leicht untergehen, denn das Durchschnittsniveau des Volkes ist niedrig. Getrunken wird viel, und das sittliche Leben läßt viel zu wünschen übrig.

Ein Mennonit muß sich immer klar werden, was er im Leben sein will, Heilsträger, Kulturträger, oder ein toter Fisch, der vom Strom mitgerissen wird. Etliche wollen **nur** Kulturträger sein und möchten es mit dem „Glauben der Väter" halten. Leider ist die Vorstellung mancher von diesem Glauben zu einer bloßen Lebensform geworden. Andere wieder sehen sich als Heilsträger und erkennen ihre Mission in jedem Lande. Noch andere sind weder Heils- noch Kulturträger, gehen in ihrer Umgebung auf und werden Kinder dieser Welt. Es jammert mich immer über Kinder solcher Leute, die von den Gnadengütern des Glaubens nichts wissen und auch die Kulturgüter der Vorväter nicht schätzengelernt haben. Die Kinder sind durch die Sünde der Eltern mit hineingezogen worden in den Strom der Welt.

Die Gemeinde der Evangelischen Mennoniten-Brüdergemeinde, mit Br. Martin Dürksen als Leiter, hat ein schönes Haus gebaut. Dieses Haus soll später der

Sonntagsschule dienen, denn man plant schon, ein geräumiges Haus für den öffentlichen Gottesdienst zu bauen. Gegenwärtig zählt die Gemeinde 65 Glieder; eine kleine Zahl, wenn man an die vielen Mennoniten denkt, die hier wohnen. Geschw. Dürksens haben versucht, sie zu sammeln, aber das Wort Jesu wäre auch hier anzuwenden: „. . . und ihr habt nicht gewollt."

Ich besuchte hier auch das Seminar der Baptisten, wo 7 Glieder der Brüdergemeinde studieren. Gott schenkt uns für den Süden gute, junge Kräfte. Ich preise ihn dafür.

Morgen geht es weiter nach Friesland und Volendam (Paraguay). Wieder neue Erfahrungen und besondere Segensstunden. Alles ist interessant und belehrend, aber die geistliche Gemeinschaft mit den Gotteskindern ist mir immer das Köstlichste.

Abraham Giesbrecht †,

Coaldale, Alberta

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben den Gatten und Vater am 3. August durch den Tod abzurufen. Die Begräbnisfeier war am 7. August. Br. H. Nikkel leitete die Feier und sprach in Englisch über Offb. 14, 13. Br. J. Dück sprach über 1. Petr. 1, 10—18. Ein Trio sang drei Lieder, darunter auch „Ich kam zum Heiland blind und bloß" (das Lieblingslied des Verstorbenen). Zum Abschluß der Feier sang eine Gruppe älterer Geschwister „Kommt, Brüder, steht nicht stille". Die Feier auf dem Friedhofe leitete Br. Dav. Dyck mit Verlesen eines Schriftwortes und Gebet. Das Trio sang „Wenn ich am Ufer des Jordans steh".

Lebensverzeichnis

Abraham Giesbrecht wurde in Rosental, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Isaak und Margareta Giesbrecht. Am 7. April 1901 trat er mit Helena Giesbrecht in die Ehe. Der Herr schenkte ihnen 8 Kinder, von denen 4 gestorben sind. Es überleben ihn seine Gattin, Wwe. Helena Giesbrecht, Coaldale, Alberta, 2 Töchter und 1 Sohn in Kanada, 1 Sohn in Rußland und 24 Enkel und 17 Urenkel.

Er ist 87 Jahre, 7 Monate und 17 Tage alt geworden. 1915, im Alter von 40 Jahren, wurde er zum Herrn bekehrt. In Kanada schlossen sie sich der MBG an, deren Glied er bis zu seinem Abscheiden geblieben war.

Im Auftrage
der Trauerfamilie, J. N.

(„Steinbach Post" wolle bitte abdrucken.)

2 Topflappen von hinter dem Eisernen Vorhang

Sänger der MBG-Radiomission in Europa, v. l. n. r.: Pred. A. J. Neufeld, Frau Neufeld, Frau Balzer, Br. Cornelius Balzer.

Zwei Topflappen waren in der Post, die aus Ost- u. Westdeutschland, der Schweiz, Oesterreich, Holland, Belgien, Frankreich, Italien, der Tschechoslowakei, Jugoslawien, Polen, England, Norwegen, Spanien, Dänemark, Brasilien, Argentinien und Australien kam. Sie kamen aus Ostdeutschland, wenige Kilometer von unserem Büro im 3. Stock des Gemeindehauses in Neuwied, Westdeutschland, entfernt. Sie sollten den Dank der vielen Hörer von hinter dem Eisernen Vorhang zum Ausdruck bringen und wurden mit folgenden Worten begleitet: „Es tut mir leid, daß ich nichts tun kann. Als Zeichen der Dankbarkeit lege ich diese kleine Gabe bei, die sie nach ihrem Gutdünken gebrauchen dürfen." Sie sind in unserem Büro zu Opfertellern geworden. Wir preisen den Herrn, daß unsere zwei wöchentlichen Radiosendungen von je 15 Minuten über Radio Luxemburg auf Langwelle und über HCJB, Quito, Ekuador, auf Kurzwelle gesandt werden dürfen und hungrigen Seelen auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs das Wort Gottes bringen.

„Ich bete für euch", sind so oft die letzten Zeilen in den Briefen. Hinter diesen Worten stehen zahllose Hörer, die es als ein Vorrecht erkennen, daß sie hören dürfen, und die um solche besorgt sind, die das Evangelium noch nicht gehört haben und noch ungläubig sind. Sie sind Christen, die die einfache und klare Wortauslegung aufnehmen und auf den Knien, mit dem Munde, durch das gedruckte Evangelium und durch stillen Wandel andere zu retten suchen, die auf ihren Ruf hören. „Ich bete für euch", d. h. für die Redner H. H. Janzen und A. J. Neufeld, für den Ansager Hugo Jantz, für unsere europäische Sekretärin Lottie Mösch (die kürzlich des Herrn besondere Hilfe erfahren durfte, als sie sich einer Operation wegen Krebs unterziehen mußte), für das Quartett, für meinen Mann, Cornelius Balzer, der die Verantwortung für das Büro, für die technischen und musikalischen Seiten der Arbeit trägt, und für mich, die ich auch mithelfen darf wenn und wo es notwendig wird. Oft durften wir es erfahren; „des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist" (Jakobus 5, 16).

„Bitte, betet für mich!" Der Buchstabe „F" (Fürbitte), der in rot auf dem Registrationsblatt eingetragen wird, beweist, wieviel Seelen in Not sind. Satan vergeudet keine Zeit und stiftet Verwirrung durch die zahllosen Sekten, falsche Kulte und Spiritismus, die in Europa schnell Fuß fassen. Auf der Gebetsstunde am Montagmorgen bitten die drei im Büro den Ueberwinder für solche, die scheinbar vom Bösen überwunden wurden. Fürbitte zählt zu den seligsten Stunden in unserer Radioarbeit. Jeden zweiten Monat erhalten die Schwestern unserer europäischen Gemeinden die Radio-Gebetsanleitung und beten dann mit uns für solche Personen, die geistliche Bedürfnisse haben.

„Die Fernbibelkurse haben mich tiefer in Gottes Wort eingeführt. Jetzt mag ich die Bibel lieber als irgend ein anderes Buch und habe erkannt, daß man ohne sein Wort nicht in der Gemeinschaft des Herrn bleiben kann." Diesen Segen empfing ein Hörer, der an dem Fernbibelkursus teilnahm, den unsere Radiosendung bietet.

Durch den treuen Beitrag einer Schwester in der Heimat war es möglich, solchen, die in den letzten Monaten an das Radio-Büro schrieben, unentgeltlich eine Broschüre zuzusenden. Eine Antwort darauf lautet: „Mein Leben war leer und zwecklos, aber nachdem ich Ihre Schrift gelesen habe, hat es einen neuen Sinn erhalten.."

900 Abschriften der Predigten werden in einer Woche an Hörer gesandt, die sie anfordern, um sie zu lesen, zu verteilen, zu übersetzen oder für Bibelstudium in Gruppen zu verwenden. Hier folgen Briefe von ihnen: „Ich habe ihre Ansprache ins Jugoslawische übersetzt und in unserer Kirche vorgetragen. Sie ist uns zum großen Segen gewesen. Bitte, senden Sie uns mehr."

„Ihre Radioansprachen sind unserer Gemeinschaft zum großen Segen. Ich habe durch dieselben Christus gefunden und bin froh."

„Sie sprachen gerade Worte des Lebens. Ja, die sind mir sehr nahegekommen, aber wie kann man Ruhe und Frieden finden, wenn man so belastet ist? Ich bitte, schreiben Sie mir doch wie und wo man Jesus finden kann!"

„Im Vertrauen komme ich zu Ihnen mit meinen geistlichen Problemen. Bitte, betet um meine Rettung!"

Wir bauen auf die Verheißung Gottes, daß „Gottes Wort nicht leer zurückkehren wird" und daß „es die Kraft Gottes ist, um selig zu machen alle, die daran glauben". Die Radiosendung „Quelle des Lebens" in Europa fragt: Willst du beten? Willst du geben?

Im Auftrage,

Frau Cornelius Balzer.

Geschw. Alfred Schmidts und Kinder, Rodney, 5, und Karen, 3, traten am 1. September auf dem Luftwege ihre Reise von Saskatoon, Sask., Kanada, nach dem Kongo, Afrika, an.

Coaldale, Alta.

Für unsere MBG war der 19. August ein besonderer und segensreicher Sonntag. Die Brüder Peter Penner und Victor Pankratz wurden zum Predigtdienst ordiniert, und ihre Frauen erhielten mit ihnen den Segen und die Aufgaben. Ein Ordinationsfest ist ein Höhepunkt im Gemeindeleben.

Der Sängerkurs kam an diesem Sonntag zum Abschluß. Br. Victor Martens, Musiklehrer am MBG-Bibelcollege in Winnipeg, Man., hatte unterrichtet und mit unsern Sängern ein schönes Programm für diesen Sonntagabend eingeübt.

Dieser vergrößerte Gemeindechor sang schon vormittag auf dem Ordinationsfest und verschönerte dadurch das Fest. Viele Zuhörer waren von den Nachbargemeinden gekommen, sogar von Calgary und Tofield. Die Besucher: Br. Franz Warkentin aus Westdeutschland und Br. Wilh. Bärg von Brasilien wurden vom Gemeindeleiter herzlich willkommen geheißen.

Nach dem üblichen Gemeindegesang und zwei Liedern vom Chor verlas der Leitende, Br. D. Pankratz, Gottes Wort nach Ps. 118, 24. 25: Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr hilf! O Herr, laß wohlgelingen! Dann sang die große Versammlung stehend, mit Orgel- und Klavierbegleitung, den wunderschönen alten Choral „Großer Gott, wir loben dich!" Diakon P. Regier verlas zur Gebetsstunde Hebräer 5, 1—3 von unserem großen Hohepriester Jesus Christus, der Mitleid hat mit all unsern Schwachheiten und bei dem wir Gnade finden können für die Zeit, wo uns Hilfe not sein wird. Mehrere Brüder beteten.

Weil die Sonntagsschule ausfiel, sprach Pred. H. Nickel zu den Kindern, wobei er Bilder aus der Bibel benutzte.

Pred. Jac. P. Dück predigte über 2. Tim. 1—8: „Predige das Wort, halte an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit; strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre. Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden . . ." Er zeigte den evangelischen Prediger nach Person und Dienst und forderte Geschw. Penners und Geschw. Pankratz auf, in ihrem bevorstehenden Dienst treu zu sein, nur nicht zu verzagen, sondern bereit zu sein, um Christi Willen auch zu leiden, denn der Arbeit folgt der Lohn aus Gottes Hand.

Vor der Handauflegung sang der Chor „O leg auf's Haupt mir deine Segenshände". Dann wurden den beiden Brüdern und ihren Gattinnen und auch der Gemeinde Fragen zur verpflichtenden Beantwortung vorgelegt. Die zwei Geschwisterpaare knieten nieder, und, während die Versammlung stand, vollzogen die Predigerbrüder D. Pankratz und Jac. N. Siemens die Einsegnung zum Dienst. Die nun ordinierten Brüder P. Penner und V. Pankratz brachten dann je ein kurzes Zeugnis. Sie erzählten, wie der Herr und die Gemeinde sie riefen und ihnen zur Entscheidung halfen. Sie stützten sich beide auf Gottes Wort und baten die Gemeinde, ihrer fürbittend zu gedenken.

Die Pred. P. Warkentin, Tofield, P. P. Dörksen, Calgary, und Dav. Dyck, Coaldale, begrüßten die eingesegneten Ehepaare und sagten ihnen ermutigende Gottesworte. Mit Lied und Gebet kam dieser schöne Vormittag zum Abschluß.

Abends hörten wir den herrlichen Gesanggottesdienst. Mir wurde es dabei groß, wieviel Vorzüge wir mit unsern Jugendlichen in diesem Lande der Freiheit haben!

Auch in unserer alten Heimat hat es seinerzeit gesungen und geklungen! Wißt ihr es noch, liebe damalige Mitsänger? Denkt ihr nicht oft und gern daran zurück, wie heiter und froh es auf unsern großen Sängerfesten erscholl: „Da bin ich gern, wo fromme Sänger weilen und frommer Sang im Chor erklingt; die frohen Stunden rasch vorübereilen, und jede neue Freude bringt!"?

Heute ist drüben manches anders, aber es tun sich dort auch heute noch fromme, junge Sänger zusammen, um ihrem Erlöser Loblieder zu singen. Vielleicht tun sie es sogar mit mehr Ernst und innerer Weihe, als es hier bei uns geschieht, doch unter wieviel Druck, Not und Beschwerden! Im Geiste drücken wir ihnen die Hand. Es kommt die Zeit, wenn wir alle, vereint mit einer unzählbaren Schar, am gläsernen Meer das neue Lied, das Lied des Lammes anstimmen werden — dazu verhelfe uns der Herr aus Gnaden!

B. Dick, Korr.

Aus Leserbriefen

Boissevain, Manitoba.

Ich danke dem Herrn und Heiland für meine Genesung, er hat Großes an mir getan! Nebst Gott danke ich den Aerzten und Krankenschwestern für ihren geduldigen und treuen Dienst. Gleichzeitig grüße ich Frau Julius Thiessen, die zur gleichen Zeit im Hospital lag, und bitte um ihre Adresse.

Ich danke für die Veröffentlichung dieser Zeilen und grüße die Arbeiter an der lieben „Menno-Rundschau". Es lohnt sich zu dienen dem Herrn!

Freundlich grüßt

Frau P. A. Neufeld,
Box 429, Boissevain, Man.

Was ihr an einem dieser Geringsten getan habt . . .

(Schluß.)

Zu Weihnachten erhielt jede Familie Seife. Sie sind es gewohnt, schmutzig zu sein, besonders die Kinder, die dadurch oft entzündete Augen haben. Sie sind dabei aber fröhlich, singen und spielen wie andere Kinder. Sie brauchen nicht nur Kleider, Brot usw., sondern sehr viel Erziehung. Sie leben auch nur für heute, wenn sie etwas verdient haben. Besonders in der Erntezeit, wenn sie gut verdienen und die Woche über die Produkte frei erhalten, wird doch alles am Sonnabend und Sonntag verbraucht, oft auch für Leckerbissen ausgegeben, die wir uns nie gönnen. Die Ueberlegung, für den Winter Decken zu kaufen oder Kleider, haben sie nicht. Und dann kommt der kalte Winter. Es kann auch recht kalte Tage mit Frost und eiskaltem Südwind geben, dann frieren sie sehr. Unsere Aufgabe ist, zu helfen, aber sie brauchen auch Erzieher und daß man sich um sie kümmert. Lange haben wir darum gebeten, gerade für dieses verlassene Dorf, das nicht zur Missionsstation gehört. Und der Herr hat schon angefangen zu erhören, nämlich durch das Ansiedlungsprojekt.

Das Dorf hatte kein Wasser, d. h. nur Salzwasser. Das Wasser trugen die Frauen etwa 2 Kilometer auf dem Kopf herbei, zum Trinken, Waschen usw. Auch kamen die Frauen etwa 4 Kilometer in der Hitze zu Fuß, der Sand brannte unter den Füßen. Sie baten, ob ich sie nicht zum Nähen holen lassen möchte. Ja, aber woher sollte ich das Geld dazu nehmen? Und in ihren Buden konnte ich auch nicht gehen, da kein Raum! Eines Tages kamen etliche Männer zu mir und klagten ihre Not: „Tjen Woater uk tjen Woagi" (Kein Wasser auch keinen Wagen). Pferde hatten sie einige. Ich sagte, daß ich nicht helfen könne, aber sie sollten darum beim himmlischen Vater anrufen. Einige gläubige Familien waren darunter. Auch ich habe ein ganzes Jahr darum gebetet. Zuletzt meinte ich, es sei nicht Gottes Wille und ließ nach, zudem wurde ja auch von Ansiedlung der Indianer gesprochen. Und doch kam die Erhörung, ich bekam einen Brief mit 25 Dollar. Die Geberin fragte: „Brauchen die Indianer einen Wagen? Wieviel kostet er?" Da war ich sehr gerührt. Ich hatte dieser Schwester vor längerer Zeit geschrieben, wie weit die Frauen in der Hitze zu gehen haben und daß kein Wagen da sei, aber nie von ihr erwartet, daß sie etwas dazu geben sollte. Da traf ich Br. Giesbrecht und bat ihn, zu mir zu kommen und fragte ihn: „Brauchen die Indianer einen Wagen? Es wird ja von Ansiedlung gesprochen, ist es nötig?" — „Ja", sagte er, „es ist sehr nötig. Gerade heute waren die Indianer wieder bei mir und baten um einen Wagen." „Dann brauchen sie ja noch Sielen." Da sagte er, dafür habe schon ein lieber Spender gesorgt. Wir mußten sagen: Es ist der Herr! Ich schrieb an die Geberin zurück, und sie sandte mir noch 75 Dollar. Der Wagen kostete aber 140 Dollar. Aber auch da erhörte der Herr, und wir konnten den Wagen, als er fertig war, ganz bezahlen.

Eines Tages meldeten mir die Frauen, daß sie nächsten Freitag nicht mehr kommen, denn alle gehen zur Missionsstation. Sie wollen sich ansiedeln. Auch Männer kamen, da war kein Halten. Es waren noch keine Anstalten durch das Siedlungskomitee getroffen, aber die Indianer hatten davon gehört, und in der Angst, zurückzubleiben, zogen sie aus eigenem Trieb zur Mission. Da lagen sie wie Schafe, die keinen Hirten haben, auf der Missionsstation. Mir kam der Gedanke: so lagen wir vor Moskaus Toren, nur daß wir doch ein Dach überm Kopf hatten. Diese waren ohne Dach, ohne Brot und ohne Verdienstmöglichkeit. Es gab manche große Schwierigkeit für die Missionare, wie auch für die Kolonie, aber auch da hat der Herr wieder gnädig geholfen. Sie durften ansiedeln.

Wir hatten aber mit den Frauen die Näharbeit nur zur Hälfte gemacht. Wie sollte es weiter werden? Nun waren Frauen sowie Männer besorgt, ob sie was bekommen würden. Sie schickten einige Boten zu mir „Waut Lena saji?" (Was Lena zu sagen hatte.) Nun, hinkommen konnte ich nicht, das war zu weit, aber ich konnte sie doch beruhigen, es würde nichts fehlen.

Sonntag, der 24. Dezember, war ein herrlicher Sommermorgen. In der Frühe fuhren wir, Geschw. Giesbrechts mit Familie und ich zur neuen Ansiedlung. Als wir ankamen wurde geläutet. Ein altes Autorad ist die Glocke, und von allen Enden kamen Kinder, Männer und Frauen zusammen, alle mit frohen Gesichtern, und reichten uns die Hände. Zuerst hielt Br. Giesbrecht die Weihnachtsansprache. Die Indianer können sehr gut singen und alles auswendig. Dann folgte die Bescherung wie in den vorigen Jahren, Gebäck, Süßigkeiten, Erdnüsse und jedes Kind ein Bekleidungsstück. Für die Nähfrauen und für etliche alte Mütter je ein zugeschnittenes Kleid und Zwirn, damit sie es sich selbst nähen. Die Freude war wohl auf allen Seiten, Freude zu nehmen und Freude zu geben. Wir sind unserm himmlischen Vater dankbar, daß er unsere Hände immer wieder füllte. Unserm reichen Vater im Himmel sei die Ehre!

Mit Stolz zeigten die Männer und Frauen uns ihre grünen Aecker, ihre Wassermelonen, Kürbisse, ihren Mais, die Bohnen und süßen Kartoffeln, alles stand ganz prächtig.

Sie hatten damals keine Ahnung, daß sie von all diesem prächtigen Gewächs nichts ernten würden. Ueber Weihnachten war es schon sehr heiß, aber die Hitze und Dürre nahm immer mehr zu. Kein Regen oder nur ganz spärlich, was die Ansiedlung schwer traf. Wir wissen nicht, was der Herr vorhatte. Vielleicht, daß wir mehr geweckt werden, für die Armen einzustehen?

Ganz mutlos kamen viele zurück und klagten ihr Leid. Die Rationen von Produkten, die sie zugeteilt bekommen, reichen lange nicht, ihren Hunger zu stillen. Hungernd und bettelnd ziehen sie unsere Straße entlang, vor unseren Türen oft in Gruppen, oft unverstanden, weil manche Bettler die Lage ausnutzen. Aber sie können auch viel entbehren. Nicht nur Hunger treibt sie her, auch die Kleider hängen in Fetzen. Fast jeder bettelt um ein Bekleidungsstück (Hemd, Hose, Kleid). Ein älterer Mann hatte ein Hemd an das hing vorne nur am Kragen, hinten war nichts davon zu sehen, als nackter Rücken. Man sieht Frauen und Kinder deren Schultern und Rücken bloß sind. Sie haben oft keinen Verdienst. Sie fragen nach Arbeit, aber leider oft vergebens. Mir tut es immer leid, daß ich keinen anstellen kann. Die Bauern brauchen auch wenig Arbeiter, weil die Ernte so gering ist. Mir tun die Frauen immer leid. Sie werden einfach zur Trägheit erzogen. Sie haben nichts zu tun. Sie machen so gute Hängematten, Taschen und Decken, die sie kunstvoll spinnen und weben. Aber der Verdienst ist so gering, daß es nicht zur Arbeit anspornt. Es lohnt sich nicht, weil man die Taschen nicht braucht. Schade!

Nun ist der Winter da. Sie betteln um Decken. Die Decken vom vorigen Jahr erleben nur selten das nächste Jahr. Im vorigen Jahr spendete unsre Sonntagsschule von ihrem Kollektengeld 40 Decken an Indianerkinder.

So heiß es im Sommer ist, kann es hier im Winter auch recht kalte Tage geben, und die Häuser sind nicht alle mit Oefen versehen. Ich liege des Nachts unter einer warmen Decke und breite mir die zweite über, weil ich friere. Ich kann nicht einschlafen, weil ich denke, wie manch ein Kind, manche Indianerfrau oder manche alte Person in ihren Luftbuden friert. Und wenn man was gibt, so ist es ein Tropfen im Meer.

An einem kalten, nassen Tage fragte eine Indianerfrau nach einer Jacke. Ich sagte, ich hätte keine mehr. Aber ich kam mir später als Lügnerin vor, denn im Schrank hängt ja noch eine Sonntagsjacke. Nachmittags traf ich die Frau auf der Straße. Ich hatte einen Regenmantel an, sogleich sagte sie: „Du hast doch noch eine Jacke."

Geschw. Lepps auf der entferntesten Missionsstation haben auch schwere Erfahrungen. Große Armut, dann soviel Lungenkranke. Er sagte, 60 tuberkulose Indianer waren auf der Liste, aber 20 nur in Behandlung, weil sie eben nicht dableiben. Und warum nicht? Sie müssen sich Arbeit suchen, um ihre Familien zu ernähren. Sie kehren zurück, wenn sie im letzten Stadium sind und ihnen nicht mehr zu helfen ist. Warum hilft man nicht eher? — Keine Mittel! Die Lebensmittelfrage ist groß. Es gilt dann, außer den Kranken auf der Station, auch seine Familie zu versorgen.

Wie dankbar sind wir dem Herrn, daß er uns nach so langer Dürre und Trockenheit nun doch noch den Spätregen geschenkt hat und alles neu auflebt. Nun können die Indianer wenigstens noch süße Kartoffeln pflanzen. Wir beten, daß der Herr weiter Regen und Segen dazu schenken möchte.

Wir vernehmen schon, daß man auf die Not aufmerksam geworden ist, und wir hoffen auf den Herrn, der ja so wunderbar geholfen hat.

Während ich dieses schreibe, führte der Herr es so, daß wir eine kleine Anzahl Decken verteilen durften. Das sprach sich sehr schnell rund und bald waren keine mehr da. Aber da kamen noch so viele und streckten ihre Arme aus und konnten es nicht verstehen, daß sie nichts bekamen. Sie beteuerten, daß sie keine oder nur eine Decke für ihre Familie hätten. Da tut es dann so leid, nicht mehr helfen zu können. Und noch mehr, wenn man von der Seite hört: „Warum sorgen sie nicht im Sommer für den Winter?" Ebenso auch mit den Kleidern. Ja warum nicht? Ist es nicht, weil sie einfach nicht die Berechnung haben? Sie brauchen Lehrer, Väter und Mütter, die sie bevormunden und belehren mit Geduld, wie es unsere Väter und Mütter taten. Darum wollen wir beten. Sie brauchen Jesus, aber sie brauchen auch Menschen, die sie bekehren.

In den Tagen, als ich so viele abweisen mußte und innerlich sehr ergriffen war, las ich in dem Blatt „Der Heilandsbote". Darin war ein Bild von dem armen Lazarus und dem reichen Mann. Es war so anders, als ich es bisher gesehen. Der reiche Mann schwelgte mit seinen Freunden, der arme Lazarus lag auf den Knien und mit weitausgestreckten Armen und bettelte um einen Bissen. Ein Diener warf ihm im Bogen — wie für einen Hund — einige Brocken hin. Dieses Bild sprach sehr zu mir. Ich sah die weitausgestreckten Arme unserer Braunen. Gleichen wir nicht auch dem reichen Manne? Jesus sagt: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." „Was ihr nicht getan habt **einem** unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan" (Matth. 25). Zu welchen werden wir gehören? „Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist . . . Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich gekleidet." (Matth. 25, 35. 36).

Wir haben es gesehen und erfahren, wie gut und treu der Herr regiert und sorgt. Dieses wollte ich hier zu seiner Ehre sagen. Es sind nicht wir, es ist der Herr, der für die Vögel sorgt und sagt: „Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?" (Matth. 6, 26). Es war mir immer ein Wunder, so daß ich einmal meiner Freundin schrieb: Es wären dieses Gottes Lieblinge, daß er sich so herrlich erweise.

Ich bin nur eine ungebildete, einfache Person und nur von Gottes Gnaden täglich abhängig, habe auch sehr wenig dazu tun können. Aber ich wünschte so sehr, daß dieses schlichte Zeugnis dazu beitragen möchte, daß des Herrn Ehre gefördert werde. Das der Herr Gebete erhört, bei dem Herrn nichts unmöglich ist und er viel Gnade zum Helfen und Dienen hat, haben wir fast alle schon erfahren. Es ist nur ein armes Lob für unsern so reichen Herrn!

Mit herzlichen Grüßen,

Helene Neufeld, Filadelfia, Fernheim, C. d. C. 166 Asuncion, Paraguay.

USA-MBG-Konferenz

Diese jährliche Konferenz war am 22. und 23. August bei Huron, Süddakota. Die drei MBG-n des Distrikts sind frühere Krimer Mennoniten-Brüdergemeinden. Bekanntlich vereinigten sich die KMBG und die MBG 1960 zu einer Konferenz.

Pred. Dan. Friesen, Reedley, Kalif., Leiter der MBG-Generalkonferenz kam von seiner Europareise direkt nach Huron, übermittelte Grüße von den MBG-n in Westdeutschland u. Oesterreich u. gab einen Bericht. Er hatte dort in allen Ortsgemeinden gepredigt und war beeindruckt von dem Fortschritt in Gemeindegründung und Gemeindebau. Auch die MBG-Radiomission „Quelle des Lebens", über den Sender Luxemburg, hat gewisse Erfolge. Zum Beispiel liefen allein im Monat Juli 390 Briefe von Hörern ein.

Zu der schon in voriger Ausgabe der M. R., S. 12, Spalte 3, erwähnten Anliegen und Neuwahlen der USA-Konferenz wäre noch hinzuzufügen, daß die MBG-n Salem und Dalas, Oregon, die Konferenz für 1963 eingeladen haben. M. K.

Eliz. Rose Kopeschny †

Winnipeg, Manitoba

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere Tochter Elizabeth aus diesem Leben zu sich in die bessere Heimat zu nehmen.

Elizabeth wurde am 7. Oktober 1950 in Winnipeg geboren und war der Sonnenschein in unserm Hause. Sie war nach Grad 7 der Volksschule versetzt. Zusammen mit ihren anderen Geschwistern war sie Schülerin der Elmwood-MBG-Sonntagsschule, später die der „Albright Memorial Evangelical United Brethren". Ihr freundliches und offenes Wesen erwarb ihr viele Freunde.

Am 7. August fiel sie im öffentlichen Schwimmbad von der Leiter auf den Zementfußboden und wurde bewußtlos ins Kinderhospital eingeliefert. Dort bemühten die Aerzte sich sehr um sie, konnten aber nicht mehr helfen. Am 11. August, morgens, hauchte sie ihr junges Leben aus. Wir glauben, sie ist nun dort, wo es kein Leid mehr gibt und wo der Heiland, der Freund aller Kinder, auch ihre ewige Freude und Wonne ist.

Es betrauern ihren frühen Tod ihre Eltern, 4 Brüder, 3 Schwestern, 2 Schwägerinnen und 1 Schwager.

Wir halten uns an den, der gesagt hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an ihn glaubt, wird nimmermehr sterben" (Joh. 11, 25. 26).

Wir danken allen, die uns in diesen Tagen unseres Schmerzes Liebe erwiesen haben durch Blumen, Karten oder freundlichen Trost und Dienst. Gott vergelte es allen!

Die trauernden Eltern und Geschwister,
686 Landsdowne Ave., Winnipeg 4

(„Der Bote" wolle dieses bitte abdrucken.)

● Wenn sich Ihre Adresse geändert hat, ist es sehr wichtig, neben der neuen auch die alte Adresse anzugeben. — Danke!

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Lass von deiner Sprache nicht

Wandre, lerne
in der Ferne
viel und gerne,
übe die Zunge und den Sinn
in fremden Sprachen,
es bringt Gewinn!
Aber bleibe in deiner Haut,
in deinen Knochen, wie sie gebaut!
Sprich, wie es wahrhaft dir zumut,
im eignen Fleisch, im eignen Blut,
wie es die Jungen und die Alten
bei dir zulande hielten und halten,
sprich, wie sie sprechen,
in den trauten,
von Urzeit angestammten Lauten,
sprich, wie dein Herz
mit sich selber spricht,
lasse von deiner Sprache nicht!

Fr. Theo. Vischer

Alia

Erzählung von H. K.

Sie trafen Alia zum erstenmal auf dem Wege zum Mokkatamgebirge am Südrand der Stadt Kairo. Die Sonne brannte, und der Weg war staubig. Als sie einen Torweg erblickten, der etwas Schatten bot, beschlossen sie, einen Augenblick zu rasten. Es war ein Totenhof, in den der Missionslehrer mit seiner Frau hineinsah. Frauen, in ihre langen, schwarzen Tücher gehüllt, hockten zwischen den Gräbern ihrer Verstorbenen.

Das Schluchzen eines Kindes und eine leise, begütigende Stimme ließen das Paar in die andere Ecke des Torbogens schauen. Da hockte ein kleines, schmächtiges Mädchen, kaum siebenjährig, und hatte einen dicken Buben auf seinem Schoß, der bitterlich schluchzte. „Nicht weinen", hörten sie das Mädchen tröstend sagen. „Was sollen die beiden Engel denken, die dich begleiten? Sie merken sich das Schreien. Sei schnell wieder lieb." Dabei sah sie die beiden senkrechten Steine an, die auf den Gräbern im Hofe standen. Nach mohammedanischem Glauben verhandeln die beiden Begleiterengel von hier aus über den, der im Grabe unter ihnen liegt. Der eine zählt die guten, der andre die bösen Taten auf. Wer die meisten Taten zu vermerken hat, erhält die Seele und führt sie entweder ins Paradies oder in die Verdammnis.

Die Frau holte eine Apfelsine aus ihrer Tasche und hielt sie dem Buben hin. Alle Trauer und Müdigkeit waren vergessen. Das dunkle Gesicht lachte, und die kleinen Hände griffen nach der Frucht. Aus den Augen des Mädchens aber brach ein Strahl solcher Freude und dankbaren Glückes, daß das Ehepaar den Eindruck so schnell nicht wieder loswerden konnte und seine Gedanken immer wieder zu dem Kinde zurückkehrten, als sie ihren Weg zum Mokkatamgebirge fortsetzten.

Jetzt hatten sie den steilen, kahlen Felsabhang vor sich. Auf halber Bergeshöhe lag das, was sie suchten und was heute am Freitag das Ziel vieler arabischer Frauen und Mädchen war. Auf zweirädrigen Eselskarren kamen die meisten angerollt und stiegen die vielen Stufen der hellen Sandsteintreppen empor. Ihre schwarzen Tücher schleppten über die weißen Steine nach. Die Stiege führte jetzt in einen Torbogen hinein, und überrascht blieb das Lehrerehepaar stehen. Ein Brunnen goß sein klares, kühles Wasser in eine Marmorschale. Hohe Eukalyptusbäume beschatteten den Platz, und leuchtend lilarot umspannte eine Bougainvilla den Torbogen. Das war wie ein Märchen in der Wüstentrockenheit.

Derwische, mohammedanische Mönche, haben hier oben ihr Kloster angelegt. Sie fanden Wasser und schufen aus kahlem Gestein ihr kleines Wunderreich. Zwei Gärten pflanzten sie. Wenn in Kairo an Blühen noch nicht zu denken ist, dann sind hier oben an der sonnendurchglühten Felswand die weißen Sterne der Apfelsinen- und Mandarinenblüten schon geöffnet, dann prangen und duften hier schon die Rosen. Aber wo ist das Grab des Maraui? Denn seine wundertätige Ruhestätte ist es, die all die mohammedanischen Mädchen u. Frauen heute aufsuchen und von der sie sich Kräftigung des Körpers und Heilung von mancherlei Krankheit erhoffen.

Das Ehepaar kehrte aus den Gärten zu beiden Seiten des Brunnenplatzes zurück. „Sieh nur, da steht unser kleines Mädchen am Brunnen", ruft die Frau ihrem Manne zu. Eifrig ist das Kind bemüht, dem sich sträubenden Bruder Gesicht und Hände zu waschen. Es selber blitzt vor Sauberkeit, hat auch den schwarzen Scheitel mit Wasser glatt gestrichen. Als es die Fremde erblickt, strahlt es wieder auf, und sie begrüßen sich wie alte Freunde.

(Fortsetzung folgt)

„Dieser gehört uns!" Frank, 8, und Werner, 3, überwachen das Verstauen des Gepäcks vor ihrer Abreise nach Deutschland mit dem Schiff „Bremen" des Norddeutschen Lloyd. Die beiden Jungen werden drei Monate bei ihren Großeltern in Göttingen verbringen.

Eichhoernchen muessen zum Zahnarzt

In Bad Oeynhausen in Westfalen müssen die Eichhörnchen zum Zahnarzt. Eins ist schon dort gewesen.

Ein Tierfreund hatte beobachtet, daß sich die Gebisse der possierlichen Nager zunehmend unnatürlich verändern. Ausgewachsene, übergroße Nagezähne hindern die Tiere an der Nahrungsaufnahme. Der Tierfreund brachte eins dieser Eichhörnchen zu seinem Zahnarzt. In zwei Behandlungen, einmal mit und einmal ohne Betäubung, wurden die Nagezähne gestutzt. Das Eichhörnchen tummelt sich inzwischen wieder munter.

Der Zahnarzt wußte nicht nur Rat und Hilfe, sondern auch eine Erklärung: Kurgäste füttern die Tiere mit soviel weicher Nahrung, daß die Zähne der Eichhörnchen keine Gelegenheit haben, sich immer wieder abzuschleifen.

Fuer die Allerkleinsten
Wie nebenstehend abgebildet

Nr. 166 — Baby Moses .... 20¢

Aus dem Leben Jesu
Wie nebenstehend abgebildet

Nr. 660 — 12jährige Jesus .... 60¢
Nr. 661 — Jesus und Bartimäus .... 60¢
Nr. 662 — Menschenfischer .... 60¢
Nr. 663 — Sturm sei still .... 60¢
Nr. 664 — Der große Arzt .... 60¢
Nr. 665 — Der gute Hirte .... 60¢
Nr. 666 — Der verlorene Sohn .... 60¢
Nr. 667 — Der Säemann .... 60¢

Biblische Geschichte
Wie nebenstehend abgebildet

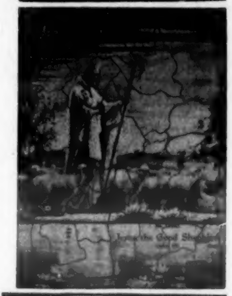
Nr. 680 — Der Gichtbrüchige .... 60¢
Nr. 681 — Des Hauptmanns Sohn .... 60¢
Nr. 682 — Samuel im Tempel .... 60¢
Nr. 683 — Jesus als Junge .... 60¢
Nr. 684 — Der junge Timotheus .... 60¢

☆

Legespiele

Picture Puzzles

☆



Familienleben
Wie nebenstehend abgebildet

Nr. 601 — Regenbogen .... 60¢
Nr. 603 — Picknick im Freien .... 60¢
Nr. 604 — Sonntagsschule .... 60¢
Nr. 605 — Wir singen zusammen .... 60¢
Nr. 607 — Hausandacht .... 60¢

Aus dem Neuen Testament

Die Legespiele der folgenden beiden Serien sind schwieriger als die abgebildeten. Jugendliche und auch Erwachsenen können sich damit beschäftigen. Es sind biblische Bilder nach den aus der Bilderbibel bekannten Bildern nach Schnorr von Carolsfeld, und zwar im Mehrfarbendruck.

Nr. 305 — Der zwölfjährige Jesus .... 25¢
Nr. 306 — Die Versuchung Jesu .... 25¢
Nr. 307 — Die Hochzeit zu Kana .... 25¢
Nr. 308 — Die Tempelreinigung .... 25¢
Nr. 309 — Die Krankenheilung .... 25¢
Nr. 310 — Des Jairus Töchterlein .... 25¢
Nr. 313 — Der sinkende Petrus .... 25¢
Nr. 314 — Der barmherzige Samariter .... 25¢
Nr. 316 — Pharisäer und Zöllner .... 25¢
Nr. 317 — Lazarus Auferweckung .... 25¢
Nr. 318 — Segnung der Kinder .... 25¢
Nr. 319 — Einzug in Jerusalem .... 25¢
Nr. 320 — Fußwaschung .... 25¢
Nr. 321 — Gethsemane .... 25¢
Nr. 322 — Gefangennahme Jesu .... 25¢
Nr. 323 — Petri Verleugnung .... 25¢
Nr. 324 — Das Verhör .... 25¢

zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED

oder von der nächsten Christian-Press-Agentur:
In B.C.: **Dick's Bible & Book Store,** Box 384, Clearbrook. — **George F. Warkentin,** 4096 Nithsdale St., Burnaby 1 (Vancouver). In ONTARIO: **J. P. Dyck,** Box 46, Virgil. — **J. Epp,** 110 Erie S., Leamington. — **Mission Bookshop,** 10 Griffin Ave., Kitchener. — In ALBERTA: **Pred. Jacob Dück,** Kolporteur der Alberta-MBG, Box 176, Coaldale. — **Economy Corner,** Box 179, Coaldale, Alta. In MANITOBA: **Bible, Book & Supply Room,** Box 505, Winkler. **Miss Marg. Giesbrecht,** 266 Hawthorne Ave., North Kildonan.

Wohin?

Eine Frage im Blick auf die mennonitischen Gemeinden (Sammelname) heute. — Von C. P.

(2. Fortsetzung.)

3. In der Kindererziehung

Wenn wir von Kindererziehung sprechen, treten wir in ein Heiligtum ein, von dem man sagen möchte: Ziehe deine Schuhe aus, denn der Boden, darauf du stehst, ist heiliges Land.

Nicht Menschen haben das Gebiet der Erziehung erdacht und der Welt gegeben, sondern der, der die Familie schenkte, der da sagte: Seid fruchtbar und mehret euch! Auch der Sündenfall hebt diesen Gedanken Gottes nicht auf. Die Menschheit vermehrt sich immer stärker. Auch für diese rapide wachsende Völkermenge, die sich weiter und weiter von Gott entfernt, ist das Gebot der Kindererziehung gegeben. Man darf im Blick auf die Kindererziehung sagen: Eine rechte Erziehung ist wie ein aufgehobener Finger, der zurück zu Gott weist. Eine Erziehung ohne Gott ist also das Gegenteil, ein trauriger Wegweiser, der immer weiter von Gott wegführt.

a) Der lebendige Glaube in der Erziehung des Kindes

Es geht heute ein erbitterter Kampf um die Erziehung der nächsten Generation. Der Heilige Geist wendet sich mit der unzweideutigen Mahnung an die Eltern: „. . . sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn" (Eph. 6, 4). Gott selbst rüstet Vater und Mutter aus, ihre Kinder im Einklang mit seinem Wort und in gottwohlgefälliger Weise zu erziehen.

Er **schenkt** den Eltern den **lebendigen Glauben.** Und wenn jemand darüber auch die Achsel zukken sollte, daß ich dieses zuerst erwähne, so will ich es sagen: Es soll niemand denken, daß der Weg der Erziehung unabhängig vom lebendigen Glauben dasteht.

Der Glaube stützt sich in der Erziehung nicht auf eigene menschliche Kraft, sondern nimmt in dieser Frage Licht und Leitung vom Herrn. Der gesagt hat: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes" (Markus 10. 14), der braucht die Hand der Eltern, um die Kinder auf dem rechten Wege zu führen. Der lebendige Glaube bewirkt den Gehorsam dem Willen Gottes gegenüber, so daß Eltern auch in dieser Beziehung sagen können: Deinen Willen, o Gott, tue ich gerne (Psalm 40, 9). Wo der lebendige Glaube anleitet, da entscheidet in der Erziehung der Kinder nur das Wort Gottes. In der praktischen Ausführung des Willens Gottes in der Kindererziehung ist es nicht notwendig, daß der Glaube sich an eine alte Form klammert. In jedem Zeitabschnitt der menschlichen Geschichte wird der Glaube in der praktischen Durchführung immer das Kleid der Gegenwart tragen. Es ist nicht wahr, daß der Glaube für einen gewissen Zeitabschnitt nicht so paßt, wie für einen andern. Der Glaube ist eine unveränderliche Kraft in der ganzen Menschheitsgeschichte. Wäre dem nicht so, würde das mahnende Wort unseres Meisters: sei getreu bis an den Tod (Offb. 2, 10), auf gewisse Zeitabschnitte beschränkt werden müssen. Jetzt aber erstreckt sich dieses Wort auf alle Zeitabschnitte und auf alle Gebiete, auch auf das Gebiet der Erziehung. Somit wird der Glaube zur Grundlage für das Gebiet der Erziehung, und in ihm allein liegt auch die Bürgschaft für die **Treue.**

Wie steht es heute auf dem Gebiete der Erziehung **unter uns?** Es wird mir niemand verübeln, wenn ich die Antwort so gebe, wie ich sie gesehen habe. Bei der Erziehung ist der lebendige Glaube nicht mehr der Lebensnerv. Man öffnet sein Ohr immer mehr der Stimme der modernen Pädagogik. Niemand möge hier verstehen, daß ich die Pädagogik in ein negatives Licht stelle. Wir müssen Gott danken für die praktischen Winke, die uns von diesem Boden aus für die Erziehung gegeben werden. Aber ohne den lebendigen Glauben ist auch die beste Unterweisung wie ein Licht, das nicht brennt. Wie wollen wir da in der Nacht der Sünde den rechten Weg mit unsern Kindern zurück zu Gott finden? Und wohin werden wir ohne Licht kommen, wohin?

b) Das verderbte Herz des Menschen

Ich möchte hier aus der heutigen Zeit etwas sagen. Man sieht das Kind, wenn es in die Familie eintritt, als unschuldig und rein. Wenn der Glaube aus dem Munde Gottes auch weiß, daß das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf (1. Mose 6, 5), und wenn auch Paulus im Blick auf das verderbte menschliche Herz gesagt hat (Röm. 7, 18): In mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes; wenn auch David gesagt hat (Psalm 51, 7): Siehe, ich bin in sündlichem Wesen geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, so kehrt man doch immer entschiedener zu der Ansicht zurück, daß das neugeborene Kindlein unschuldig und rein sei. Man läßt zwar das Wort „Erbsünde" stehen, aber nur als Wort, das in ein Lexikon gehört, aber sonst keine Verbindung mit den Menschen der heutigen Zeit mehr hat. Die allgemeine unausgesprochene Ansicht ist heute, daß all das Böse nicht aus dem Herzen des Kindes offenbar werde, sondern von außen in ihn hineingetragen wird. Die moderne Pädagogik leitet den Kampf gegen das Negative an, daß sich in der menschlichen Gesellschaft Bollwerke geschaffen hat und von hier aus das Kind bedroht. Man möchte dieser Stellung einige Fragen entgegenstellen: Und wie ist es mit den sündlichen Neigungen, die im Fleisch schlummern? Und wie ist es weiter mit dem furchtbaren Denken, das als Vorstufe zur Tat von dem Heiland so bezeichnet wurde: Aus dem Herzen des Menschen kommen arge Gedanken wie Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsch Zeugnis, Lästerung. Das sind die Stücke, die den Menschen verunreinigen.

Weil der lebendige Glaube fehlt, wird der Gefahr aus dem Herzen des Kindes nicht entgegengearbeitet, und es unterliegt in den meisten Fällen den Anläufen Satans, der von der angeborenen inneren Verderbtheit des Menschen aus das Kind angreift. Man denkt heute nicht mehr daran, daß dem Menschen ein Wesen zur Erziehung anvertraut wurde, das dem Herzen nach ein verderbtes Wesen ist. Man dankt Gott für das liebe, reine, unschuldige Kind, das man als teures Geschenk wertet. Man bittet nicht um erleuchtete Augen seines Verständnisses, um die Verderbtheit des Herzens zu erkennen, sondern man bittet nur um Gnade, um das Kind recht zu führen, damit es nicht Schaden von der Bosheit in der Welt nehme. Es scheint dieses alles so unschuldig, so aufrichtig, so menschlich-verständlich zu sein, und doch zeigen die Folgen, daß man hier nicht auf dem rechten Wege war. Wir haben manches Uebel in der Gesellschaft und auch in der Gemeinde zu beklagen. Woher kommt der Geiz in unserer Mitte? Ist es nicht daher, daß man gegen den innern Schaden des Herzens nicht Stellung genommen hat? Und die andern vielen Schäden? Lehren uns nicht alle Erfahrungen, daß man sagen muß: Weil mit der Verderbtheit des Herzens nicht gerechnet wurde, mußten sich diese schweren Folgen zeigen. Also, das Fehlen des lebendigen Glaubens macht uns blind in der Frage der Verderbtheit des Herzens.

Aber, was ebenso schwer wiegt, man überschätzt auch die natürliche menschliche Kraft. Man glaubt, daß der menschliche Wille stark genug ist, um der Bosheit widerstehen zu können: Eine klare Stellung zum Guten muß es doch mit sich bringen, daß das Kind auf alle Fälle Sieger sein wird. So wirkt man nur auf den Willen ein und vergißt, daß derselbe der Versuchung nicht gewachsen sei. Die Bosheit siegt und, kann sie nicht auf geradem Wege ins Leben eindringen, dann tut sie es auf Umwegen und mit List. Wohl haben wir in der Bibel als Warnung das Wort Paulus (Römer 7, 19): „Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich . . ." Doch diese Warnung überhört man einfach.

So hat das Fehlen des lebendigen Glaubens bei der Erziehung der Kinder schweren Schaden zur Folge. Es muß hier aber weiter gesagt werden, daß die Folgen über unsere Zeit hinausgehen. Deshalb fragen wir uns mit bangem Herzen: Wo werden wir landen? Wohin führt dieser Weg, wohin?

c) Die Erziehung und die Schule

Die Schrift sagt zu den Eltern: „Erziehet eure Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn." Das Wort läßt nicht zu, daß man die vom Herrn übernommene Pflicht auf andere überführt. Auch angestellte Erzieher im Hause können die Eltern nicht ersetzen. Auch die Schule, die Bibelschule und die Gemeinde können die Eltern in der Erziehung nicht ersetzen. Jesus ging mit seinen Eltern nach Nazareth und ward ihnen untertan (Lukas 2, 51). Damit, daß der Heiland diesen Weg ging, ist der biblische Weg der Erziehung bestätigt, und geheiligt.

Wie sieht es heute unter uns aus? Es ist wahr, man bringt Opfer, damit die Kinder die rechte Schulbildung erhalten. Aber mit diesem Opfer verbindet man auch den Gedanken der Verantwortung der Schule. Man kann schonungslos richten, wenn der Lehrer mit dem Kinde nicht das gewünschte Ziel erreicht hat. Man versteht die Bibelschule nicht, wenn das Kind sich dort nicht bekehrt. Man gibt der Gemeinde die Schuld, wenn die jungen Menschen nicht den Weg der Väter gehen. Aber alle diese Beschuldigungen bringen das Kind nicht auf den rechten Weg. Der Schaden sitzt im Heim. Er fing dort an, wo die Eltern das Gebot Gottes nicht mehr ernst nahmen: Erziehet eure Kinder in der Zucht und Ermahnung zum Herrn! Es ist hier nicht meine Aufgabe, dieses Gebot Gottes zu erklären und auf den Leuchter zu stellen. Ich zeige nur, wo der Schaden sitzt, wo die Ursache des vielfachen Abweichens in der jüngeren Generation zu suchen ist. Ich kann auch diesen Paragraphen nicht abschließen, ohne ernstlich zu fragen: Wohin wird uns der heutige Weg in der Kindererziehung bringen, wohin?

d) Die von Gott gesetzten Grenzen in der Erziehung

Erlaubt mir, auf die Grenzen, die Gott selbst in der Erziehung der Kinder gesetzt hat, hinzuweisen. Mit 7—8 Jahren verliert das Kind die ersten Zähne. Es kommen nun die Zähne, die dem Menschen für sein Leben dienen sollen. Das ist eine vom Schöpfer gesetzte Grenze. Ein Kind, das bis dahin **nicht Gehorsam** gelernt hat, lernt es nicht mehr. Harte Schläge im Leben können das Kind brechen, aber der rechte Gehorsam wird fehlen. Mit 14—17 Jahren kommt die Reife. Ein junger Mensch, der bis dahin nicht hat entsagen gelernt, lernt das im Leben nicht mehr. Es können manche harte Schläge ihn zähmen, aber ein rechtes Entsagen vom Negativen wird es nicht lernen. Ob die Eltern heute mit diesen Zeitgrenzen Gottes in der Erziehung rechnen? Wohl kaum! Es würden bestimmt nicht soviel Kompromisse geben, die von den Kindern erzwungen werden, wenn Gehorsam und Entsagung Grundlinien im Charakter der jungen Menschen wären! Wohin wird uns aber der Weg bringen mit Kindern, die den rechten biblischen Gehorsam und auch das rechte Entsagen nicht gelernt haben, wohin?

e) Die Liebe als Lebenselement für die Erziehung

Es könnte leicht werden, daß manche Eltern beim Blick auf die hohen Aufgaben in der Erziehung sagen würden: Wer ist hierzu tüchtig? (2. Kor. 2, 6). Unsere Antwort wäre: der die Liebe Gottes im Herzen hat! Wer wiedergeboren ist und in wessen Herz die Liebe Gottes ausgegossen ist durch den Heiligen Geist (Römer 5, 5), der darf auch im Blick auf die großen Aufgaben der Erziehung sagen: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus (Phil. 4, 13).

Liebe heißt in der praktischen Ausführung **geben.** Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab . . . Die Liebe Gottes offenbarte sich also im **Geben seines Sohnes.** Das ist auch Grundlinie der von Gott ausgegossenen Liebe in unser Herz. Die Liebe in der Erziehung gibt nach jeder Beziehung: sie gibt aus dem Schatz ihrer Erkenntnis und ihres Wissens, sie gibt ihre Zeit, ihre Fähigkeiten, ihre Mittel. Diese aufopfernde Liebe bewirkt als Widerhall das Vertrauen. Und wo das Kind sich im vollen Vertrauen der Hand des Erziehers, d. h. der Eltern, anvertraut, wo die Liebe auf dem Wege der Erziehung **unentwegt Wahrheit bleibt,** da verheißt der Herr Segen und Freude. Da muß wahr werden, was die Schrift sagt: „Er läßt es den Aufrichtigen gelingen (Sprüche 2, 7).

Wie sieht es aber dort aus, wo diese Liebe fehlt? Wo man sich gar nicht bemüht, etwas zu sammeln um zu wissen, wo man keine pädagogische Literatur liest, um zu lernen, wo die ganze Sache der Erziehung nicht Gegenstand ernsten Ringens mit Gott ist, wo von der Seite des Kindes kein Vertrauen, von der Seite der Eltern keine rechte Liebe zu finden ist und wo infolgedessen auch keine Wahrheit da ist? Ich möchte nicht zu schwarz sehen, aber soviel muß zugegeben werden, daß wir vom rechten Boden der Erziehung abgekommen sind. Wohin wird uns der Weg führen, auf dem wir jetzt stehen, wohin?

(Fortsetzung folgt.)

Kitchener, Ont.

(MBG)

Es ist eine Gnade Gottes, wenn der Herr einem Ehepaar ein langes Eheleben schenkt. Geschwister Joh. Warkentins feierten am 19. August im kleinen Kreise ihrer Freunde ihr 55 jähriges Jubiläum. Wenn ihre Gesundheit auch nicht aufs beste ist, so dürfen sie ihren Haushalt doch noch allein führen.

Am 26. August wurden der Gemeinde folgende Brautleute vorgestellt: Elvira Warkentin, Tochter der Geschw. Kornelius Warkentins, mit Paul Hershberger, Goshen, Ind., USA.

Frau Kornelius Martens geb. Suderman wurde nach 2 Tagen Krankheit am 25. August aus diesem Leben abgerufen. Sie wurde 66 Jahre alt und hinterläßt ihren Mann, 1 Sohn, 1 Tochter und 3 Großkinder. Sie hat seit 1924 in New Hamburg gewohnt und war Glied der BMG, Waterloo; Ontario.

Lehrer J. Boldt, der die Sommer-Bibelschularbeit der MBG-Konferenz von Ontario leitete, hat das Programm beendigt und ist nach B. C. zu seiner Mutter zu Besuch gefahren. Er will zum Bibelschulanfang im Oktober wiederkommen. **Korr.**

Auch kleine Fehler auf dem gelben Adressenzettel können die Zustellung Ihrer „Mennonitischen Rundschau" verzögern. Bitte, prüfen. – Danke!

Löwens Bestattungsheim
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle, 194 Kelvin St., Winnipeg 5. Telefon LE 3-8695, zu beliebiger Zeit am Tage oder nachts.

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St. Winnipeg

Frauendienst

Wir schauen auf dich

Das ist ein Reichtum der nicht auszusagen,
daß du noch heut' durch unser Leben gehst,
daß du auch heute unsre Last willst tragen,
daß du auch heute uns zur Seite stehst.

Mit dir im Bunde kann uns nichts erschüttern!
Mit dir sind wir auf Felsengrund gestellt.
Ob auch der Zeiten Stürme uns umzittern,
wir sind in deiner Hand, du Herr der Welt.

Wir schauen auf dich. Du führst uns Stund' um Stunde
auch heute in dem harten Kampf der Zeit.
Und nichts entreißt uns deinem Gnadenbunde;
denn du bist selber ja die Ewigkeit.

Käte Walter.

Schulanfang

Es war am Abend des letzten Ferientages, als mein „Kleiner" sich ziemlich rücksichtslos neben mich in den Sessel klemmte, mir die Zeitung aus der Hand nahm und fragte: „Na, Mutti, freust du dich auch, daß morgen die Schule wieder anfängt?"

Vorsichtig fragte ich zurück: „Wieso? Freust *du* dich denn?"

„Nee! Ueberhaupt nicht! Ich denke bloß an Wolfgangs Mutter, die hat gesagt, als er ein Stück Bindfaden von ihr haben wollte: ‚Bist du schon wieder da? Verschwinde bloß! Gott sei Dank, daß morgen wieder die Schule anfängt, dann hab ich wenigstens meine Ruh! Mutti, die kann doch ihren Wolfgang gar nicht richtig lieb haben!"

Ein Weilchen blieb es still zwischen uns; dann stieß er mit seinem harten Schädel recht unsanft gegen meine Schulter und meinte: „Solch eine Mutter bist du doch nicht, — oder?"

Froh, daß ich mich bisher nicht hatte zu solchen Aeußerungen hinreißen lassen — wenngleich ich mir eingestehen mußte, auch schon Gedanken in dieser Richtung gehabt zu haben — antwortete ich: „Ich hoffe — nicht —" und bedachte zugleich, daß doch jedes auch noch so robust erscheinende Kind die Gewißheit braucht, geliebt zu werden, und daß jede Bemerkung in entgegengesetzter Richtung eine Kränkung bedeutet. Kinder, die sich bedingungslos geliebt wissen, lassen sich auch leichter erziehen und führen, sie trotzen weniger und werden nicht so schnell bitter, wenn sie gestraft werden müssen, denn sie ahnen zumindest, „daß die Wurzel des Handelns Liebe ist", die bessern will. Einmal bekam meine kleine Tochter, zu Unrecht, wie sich später herausstellte, Schläge. Ich bat sie dafür um Verzeihung. Sie vergab mir gern.

Eltern vergeben sich nichts, wenn sie auch vor ihren Kindern Fehler eingestehen und versuchen, sie wieder gutzumachen. „Erziehung ist Beispiel und sonst nichts", und heranwachsende Kinder tun nicht zuerst das, was wir ihnen sagen, sondern was sie an uns sehen. — Um Verzeihung bitten fällt immer schwer, aber wenn dies zu Hause untereinander geübt wird, wird nicht nur der Friede gesichert, sondern die Kinder lernen schon früh, sich zu beugen und innerlich zu befreien und zu reinigen; und der Weg unter das Kreuz Christi ist dann zu gegebener Stunde auch nicht mehr so schwer. Wer dahin kommt, daß er um Verzeihung bittet, hat zuvor bei sich Schuld gesucht und gefunden. Erfahrungsgemäß vermögen das aber nicht alle Menschen.

Bei den Eltern des dreijährigen Sieghart war es so: Vater hatte niemals Schuld, Mutter selten; wenn jemand Schuld hatte, dann war das stets die Oma. Sie war der Sündenbock für alle. Man machte keinen Hehl daraus. Vor wem sollte man sich auch in acht nehmen? Der Kleine spielte so hingebend und nahm gar keine Notiz von solchen Auseinandersetzungen!?

Eines Tages passierte es nun dem kleinen Kerlchen, daß es im Spieleifer den richtigen Augenblick verpaßte, um zu „verschwinden". Als Mutter die schmutzige Hose entdeckte, schalt sie: „Schämst du dich denn gar nicht? Sowas macht doch kein großer Junge!" Sieghart aber wies sie entrüstet zurück: „Ich? Nein! Hat Oma doch gemacht!" So ist's mit vielen Sachen, über die wir zunächst lachen, die uns jedoch bei näherem Hinschauen einen ernsten Hintergrund offenbaren.

Gott möge uns in seine Zucht nehmen, daß wir in allen Stücken ein beispielhaftes Leben führen. Ein Kind möchte nichts Negatives bei seiner Mutter entdecken; würde es sonst fragen: „Solch eine Mutter bist du doch nicht?"

Und wenn uns Gott einmal so fragt? Können wir dann antworten: „Ich hoffe — nicht?"

Ch. Sp.

Praktische Winke

Lederkoffer reinigen. Das Leder wird mit einem Schwamm, der in Essig und Wasser getaucht wurde, abgewaschen. Nach dem vollständigen Trocknen streicht man vorsichtig eine Mischung von Eiweiß und Leinöl auf und reibt mit einem weichen Lappen glänzend.

Wenn Sie Knöpfe auf dünnen Stoff nähen müssen, dann legen Sie am besten ein mehrfach umstepptes Leinenfleckchen unter den Stoff. Die Knöpfe reißen bestimmt nicht mehr aus. Besonders bei durchgeknöpften Kleidern wird sich die Maßnahme bewähren.

•

Hartholz. Wollen Sie Nägel in hartes Holz einschlagen, tauchen Sie die Nägel vorher in zerlassenes Wachs. Sie haben dann die halbe Mühe, und das Holz springt garantiert nicht.

Rezepte

Wiener Schneeballen

Aus 1 Tasse Mehl, 1 Prise Salz, 4 Eidottern und 1 ganzen Ei, ½ Teelöffel Zucker und etwas Wasser knetet man einen zarten Teig, den man gut abschlägt und zugedeckt ¾ Stunde ruhen läßt. Dünn ausgerollt, radelt man mit einem Kuchenrädchen handgroße Vierecke aus, außerdem radelt man in der Mitte der Länge nach 3- bis 4mal durch, doch nicht bis zum Rand der Streifen; es muß ringsum ein Teigrand stehen bleiben. Man backt diese lockeren Teigplatten in rauchend heißem Fettbad goldgelb, legt sie einige Minuten auf weißes Papier, damit das Fett etwas abzieht, und serviert sie, hoch aufgetürmt auf einer Schüssel mit viel Puderzucker überstreut, dem man ein paar Tropfen Vanille hinzufügt, so daß sie fast weiß wie Schneeballen erscheinen.

Eine wahre Geschichte

Es war am Abend schwül und warm
Der Stadt entströmt ein Menschenschwarm
Und eilt nach der Geschäfte Schluß
Auf Dampfer, Rad und Omnibus
Hinaus zur frischen Abendluft,
Zur Vorstadt Grün und Waldesluft.

Am meisten wird zur Fahrt begehrt
Die Eisenbahn, die weiter fährt.
In einem Wagen kühn hinein
Steigt auch ein Mädchen jung und klein,
Das kleine Ding, sechs Jahre kaum,
Besetzt den letzten freien Raum

Sie legt auf ihren kleinen Schoß
Ein Reisebündel ziemlich groß;
Die Schultern schützt ein Umschlagtuch
Wie man's vor vielen Jahren trug.
Sie ist allein; doch frank und frei
Ruft sie den Schaffner sich herbei:

„Darf ich hier bleiben, Onkel du?"
Der Schaffner winkt und lacht dazu,

Der Zug schickt sich zur Abfahrt an,
Und vorwärts saust die Eisenbahn;
Der Schaffner geht die Reih entlang,
Man hört das Knipsen mit der Zang.

Der Zug rast durch das Land geschwind.
Der Schaffner ruft: „Billett, mein Kind!"
Die Kleine blickt verwundert auf,
Wehrt heftig ab und sagt darauf:
„Billet, Herr Onkel, brauch ich keins,
Denn Jesus zahlt für unsereins!"

Die Leute lächeln vor sich hin,
Der Schaffner faßt ihr unters Kinn
Und schaut ihr freundlich ins Gesicht:
„Mein Kind, den Zahler kenn ich nicht."
„Den kennst du nicht, der für uns starb
Und uns das ew'ge Heil erwarb.

Der dich und mich und alle liebt,
Und alle Sünden uns vergibt?
Das ist doch seine Eisenbahn;
Die hält ja in dem Himmel an."
„Die Karte, Kleine, aber bald?"
„Das hat doch Jesus schon bezahlt!

So sagte doch die Mutter mein
Bevor sie starb: ‚Durch Kreuz und Pein
hat Jesus schon das Lösegeld
Bezahlt zur Fahrt in jene Welt.'
Und dort im Himmel, licht und schön,
Will ich die Mutter wiedersehn.

Ich bin noch klein, der Weg ist weit,
Und jetzt ist es die beste Zeit;
Drum stieg ich heute Abend ein,
Um morgen früh bei ihr zu sein."

Der Schaffner denkt: „Das ist kein Scherz."
Es wird ihm weich und warm ums Herz.
Im Wagen schaut sich alles stumm
Zur lauten Sprecherin dort um,
Die ohne Scheu und kindlich frei,
Bekennt, wer Jesus Christus sei.

So macht der Herr durch Kindermund
sein Lob auf Erden oftmals kund.
Die Kleine plaudert fernerhin:
„Ich bin ja eine Pilgerin!
Die Mutter zog auf dieser Bahn
Zur Heimat droben mir voran.

Du hast das Lied wohl auch gehört
Das sie mich frühe hat gelehrt:
‚Mein Leben ist ein Pilgrimstand,
Ich reise nach dem Vaterland,
Wo Gott mir eine feste Stadt,
Auf Grund des Blut's bereitet hat.'

Und als ich heute ganz allein
Zu Hause war, da fiel mir's ein,
Was Mutter sterbend zu mir sprach:
‚Mein Liebling, komme mir ja nach.'

Dann machte ich mich schnell bereit
Und lief hinaus. Nach kurzer Zeit
Kam diese Bahn: Der Zug hielt still,
Als ob er auf mich warten will.

Es ist die rechte Bahn, nicht wahr?
Als ich sie sah, da war mir's klar,
Daß dies der Zug zum Himmel ist
Und du der Himmelskutscher bist."
Der Schaffner schüttelt nun das Haupt,
Was so ein Kind doch von ihm glaubt,
Und doch hält er das kleine Ding
Und sein Geplauder nicht gering.

Ihm dringt mit unterdrücktem Schmerz
Ein jedes Wort gar tief ins Herz;
Er beugt sich nieder, sagt halblaut:
„Wie du, mein Kind, so lieb und traut,
So frisch und froh, so rund und rot,
War auch mein Kind — jetzt ist es tot."

„Im Himmel ist's", fiel sie ins Wort,
„Und lebt bei ihrem Heiland dort.
Wie meine Mutter auch auf mich,
So wartet es gewiß auf dich."
Die Kleine wurde ganz entzückt;
Der Schaffner aber unterdrückt
Mit Mühe nur die Tränenflut,
Die in dem feuchten Auge ruht.

Ihn ruft die Pflicht, er fügt sich drein;
Die Freundin schlummert drüber ein.
Der Schaffner denkt in seinem Sinn:
„Der könnt ich helfen immerhin;
Ich nehm' sie zu uns, liebewarm.
Sie will ein Heim in Mutterarm,
Mein Weib wird dann ihr Mütterlein
Und ich will gern ihr Vater sein."

Er trug sie abends spät nach Haus;
Dort ruhte sie in Frieden aus.
Am Morgen sagte sie zugleich:
„O, hier bin ich im Himmelreich!"
Da gab die Mutter einen Kuß
Dem fremden Kind zum Morgengruß.

Das sagte dann: „O Engel du!"
Und lachte ihr recht herzlich zu;
Der Schaffner aber war fortan
Ein Wanderer zum Himmel an.
Er folgte gern dem Gnadenzug,
Der einst sein Kind nach oben trug;
Zog mit der kleinen Pilgerin
Samt seiner Frau zum Himmel hin.

Taunty Wellmschy

(6. Fortsetzung.)

„Amen!" riefen die anderen.

Auntjy sah und hörte alles. Sie erblaßte und setzte sich weinend nieder. Jasch ging hinaus, auch ihm kamen die Tränen.

Am nächsten Morgen war Auntjy im Garten beschäftigt. Jasch sah sie, schwang sich über den Zaun, der ihre Gärten trennte, und ging hastigen Schrittes auf sie zu. Auntjy bemerkte ihn erst, als er vor ihr stand. Erschreckt stellte sie ihren Korb, den sie in der Hand hielt, auf die Erde und lief, ohne ein Wort zu sagen, eilig davon. Mit einem Gebannten durfte sie keine Gemeinschaft haben. Jasch erschrak und schaute ihr verblüfft nach. War auch Auntjy gegen ihn? Jetzt erkannte er, was der Bann für ihn nach sich zog.

(Ueber diese falsche „fröhliche Richtung" in der MBG siehe Seiten 108—134 in dem Buch von A. H. Unruh „Die Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde". — Red.).

„Bin ich allein geblieben?" Nein, Großmutter würde ihn verstehen und die beste Vermittlerin zwischen ihm und Auntjy sein.

Großmutter kannte ihre Großkinder wohl, wußte auch von der gegenseitigen Zuneigung der beiden. Sie war auch über die ausgelassenen Freudeäußerungen der Brüder wohlunterrichtet. Als Jasch nun mit seinem Leid zu ihr kam, sagte sie: „Wir Menschen stellen uns und unser Ergehen so leicht in den Mittelpunkt des gesamten Geschehens und glauben, der Herr muß das gutheißen. So ergeht es dir jetzt, so ergeht es den Brüdern, aber auch sie werden sich wundstoßen und dann ernüchtern, wie du schon teilweise ernüchtert bist."

Jasch wollte sein Leid nicht so viel auf die Brüder als auf Auntjy bezogen haben, woraufhin die Großmutter ihn belehren wollte: „Ich glaube nicht, daß Auntjy in ihrem angenommenen Wesen wirklich glücklich ist. Sie tut mit, was andere tun, manches wohl allen anderen voraus, denn so ist sie von Natur. Doch sie ist ein liebes Kind, und ich glaube, das Wort Gottes, das sie fleißig liest, wird sie schon zur Wahrheit führen. Mit menschlicher Gewalt kann man da nichts ausrichten, doch will ich mit ihr gelegentlich ernstlich sprechen.

„Ich kann es aber nicht ertragen, daß sie mir ausweicht", klagte Jasch.

„Du mußt dich zuerst darin fügen, mein großer Junge, und wisse, ein unverschuldetes Leid tut uns mehr Gutes als eine übergroße Freude es je tun kann. Du tust besser, Auntjy vorläufig aus dem Wege zu gehn, dadurch kannst du deine Stellung zu Auntjy und auch zu den Brüdern besser klären.

Das schien Jasch unmöglich zu sein, doch Großmutter gab ihm weiteren Rat: „Siehe, du bist mit dem Schmiedehandwerk schon gut vertraut. Suche dir eine Stelle als Geselle in einer Schmiede, am besten weitab von hier, und ich schicke dir zur rechten Zeit von hier Nachricht. Es wird schon alles gut werden."

Schließlich willigte Jasch ein. Er hatte einen Onkel in einem entlegenen Dorf, zu dem begab er sich, und dort fand er auch Anstellung in einer Schmiede.

Auch Großmutter hielt ihr Wort und sprach zu gegebener Zeit mit Auntjy, doch als sie das Mädchen für eine nüchterne Art gewinnen wollte, sagte Auntjy verletzt: „Ich sehe nun, daß wir recht belehrt worden sind. Uns ist gesagt worden, daß wir mit Außenstehenden keine Gemeinschaft haben sollen, weil die uns nicht verstehen und weil sie uns leicht irreführen können. Ich bin darin bisher ungehorsam gewesen. Das muß anders werden."

Großmutter verstand noch nicht, was Auntjy alles damit sagen wollte und sprach ihr gütig zu, sich nicht so haltlos gehen zu lassen. Da brach das Mädchen in Tränen aus: „Ich muß fort; ich muß mich nur zu meinen Geschwistern halten", rief sie weinend aus.

Nun war Taunty Wellmschy verletzt. Nach all ihrem Mühen, alle ihre Kinder und Großkinder, besonders Auntjy, für die göttlichen Wahrheiten zugänglich und empfänglich zu erhalten, galt sie schließlich als eine Außenstehende. Das kam so unerwartet, so kränkend über sie, daß sie Auntjy harte Worte sagte. Diese verließ darauf das Haus ihrer Großmutter.

„Nun verstehe ich erst, was Peta empfunden hat und warum er gegen seine Tochter schließlich so hart geworden ist", sagte die Großmutter, indem sie der Scheidenden nachschaute.

Für Taunty Wellmschy kamen schwere Tage. Zorn und Schmerz rangen in ihr um die Vorherrschaft, und es war niemand da, dem sie sich mitteilen konnte, keiner, der ihre Unschuld und Auntjys Schuld eindeutig anerkennen würde, der ein rechtes Verständnis für ihre Lage haben könnte. Wohl hatte sie viele Freunde im Dorfe, doch die hatten ihre Duldsamkeit, die sie den Brüdern gegenüber stets bewiesen hatte, schon oft getadelt und würden jetzt höchstens schadenfroh sein. Auch mit Peta mochte sie über die Angelegenheit nicht sprechen.

Taunty Wellmschy hatte die Gewohnheit, jeden Abend für alle ihre Kinder und Großkinder zu beten, wobei sie jeden bei Namen nannte. Nun wollte Auntjys Name nicht mehr über ihre Lippen kommen, ja sie wollte ihn nicht einmal mehr denken. Der Zorn hatte gesiegt, und sie zürnte nicht Auntjy allein, sondern auch allen, die Auntjy irregeführt hatten. Die ganze Brüdergemeinde sah sie jetzt für eine geistliche Mißgeburt an.

Mit der Zeit erfuhr auch Peta von dem, was in seiner Mutter Haus vorgefallen war. Nun fuhr er, seine Mutter besuchen. Er fand sie anders, als er sie bisher gekannt hatte. Sie, die immer steil und stramm einherging, immer entschlossen gewußt hatte, wie eine Sache anzugreifen sei, sie saß jetzt gebückt im großen Lehnstuhl. Sie sprachen wenig miteinander, und Auntjy wurde überhaupt nicht erwähnt. Es war eine peinliche Lage, und Peta blieb auch nicht lange da. Jedoch als er heimfuhr, beschloß er, seine Mutter öfters zu besuchen; er hatte Mitleid mit ihr.

Eines Sonntags begab sich Taunty Wellmschy nach ihrer Gewohnheit zur Kirche. Ohm Berend Harder predigte, und er sprach nach der ihm eigenen Art. Gerade vor der Kanzel saß eine Tante, die in der Kirche stets mit dem Schlaf zu kämpfen hatte. Auch dieses Mal nickte sie ein, obzwar Ohm Berend recht lebhaft predigte. Er sprach gerade über die Vergebung, die der Herr gerne allen gnädiglich zuteilwerden läßt.

„Aber", führte er aus, „wir müssen dazu auch etwas tun. Wenn der Herr uns vergeben soll, dann müssen wir zuerst allen vergeben, die uns schuldig sind, auch müssen wir andere um Vergebung bitten. Andernfalls sind wir den stolzen, selbstgerechten Pharisäern gleich, und solchen Pharisäern wird nichts vergeben, nichts! Und dabei schlug er mit der flachen Hand laut schallend auf die Kanzel. Erschreckt sprang die schlaftrunkene Frau auf und rief laut: „Harrgomms! woa brennt it?"

„In der Hölle, Taunty, in der Hölle brennt das Feuer des göttlichen Gerichts. In der Hölle, wohin alle kommen, die nicht vergeben und auch nicht um Vergebung bitten wollen, sondern stets andere beschuldigen."

Nun wandte er sich an alle Zuhörer, die jetzt klar wach waren und auf die ferneren Worte warteten: „Dieses höllische Feuer brennt, aber es leuchtet nicht, es ist eine finstere Glut, eine Finsternis, die schon in dieses Leben hineinschlägt und die Herzen aller, die hart und unversöhnlich sind, hier schon in doppelte Finsternis hüllt."

War schon die schläfrige Frau erschreckt, Taunty Wellmschy erschrak noch viel heftiger. Sie erblickte sich wie sie war. Alle ihre Selbstgerechtigkeit war ihr völlig zerschlagen, und vor ihrem Geistesauge stand die Schuld, ihre eigene große Schuld und brannte auf ihrer Seele. Sie sah jetzt für sich nur einen Weg, und den wollte sie gehen.

Sobald es anging, suchte Taunty Wellmschy ihre Großtochter auf. Diese erschrak, als sie ihre Großmutter so unerwartet erblickte.

„Ob sie gekommen ist, mich noch mehr zu schelten oder will sie mich womöglich zurückholen?", dachte Auntjy und machte sich auf etwas Schlimmeres bereit. Doch die Großmutter ging tiefbewegt straks auf sie zu: „Auntjy", sagte sie, „kannst du mir vergeben, wo ich dir Leid zugefügt habe, und daß ich dir so lange böse sein konnte?"

Entwaffnet stand Auntjy da. Sie sah nicht die dargebotene Hand, sie fiel ihrer Großmutter um den Hals: „Großmuttatjy", schluchzte sie, „ihr seid ein Jesusmensch."

In der Zeitdauer in der Auntjy getrennt von der Großmutter gelebt hatte, war unter den Brüdern mancherlei vorgefallen. Auf die starken seelischen Erregungen folgten böse fleischliche Rückschläge, durch die die Gemeinde stark erschüttert wurde. Manche ernüchterten darauf, andere verließen sogar die Gemeinde. Zu diesen gehörte auch Auntjy. Reumütig, und innerlich verwirrt, kehrte sie zur Großmutter zurück. Diese war nachsichtig gegen sie und suchte sie zu trösten und zu ermutigen. Es dauerte auch nicht sehr lange bis Auntjy eines Tages sagte: „Großmuttatjy, ihr habt mich tief beschämt und auch belehrt. Ich muß Vodatjy sehen."

„Recht so, mein Kind, doch laß mich zuerst mit deinem Vater sprechen"; sie kannte ihren Sohn.

Bald darauf besuchte Peta seine Mutter wieder. Mutter und Sohn saßen in der Sommerstube und unterhielten sich über nebensächliche Dinge, doch die Mutter suchte eine passende Einleitung zur ernsten Aussprache. Da wurde unerwartet die Tür geöffnet, und Peta, der nicht wußte daß seine Tochter zurückgekommen war, sah Auntjy vor sich stehen. Der Vater stutzte zuerst, faßte sich jedoch sehr bald, wandte seine Blicke von ihr und schaute eine Weile an Auntjy vorbei, während er mit seiner Rechten nach der neben ihm liegenden Mütze faßte. Auntjy überkam die Angst, sie fürchtete, der Vater würde im nächsten Augenblick an ihr vorbei die Stube verlassen. Sie wollte sprechen und fand keine Worte.

Taunty Wellmschy hatte nicht erwartet, daß Auntjy ungerufen kommen würde; auch sie war in Verlegenheit und erkannte das Kritische der Situation.

„Auntjy", sagte sie, „gehe du jetzt in die Küche und mache Kaffee, wir werden alle zusammen Vesper essen."

Auntjy ging, und unter reichlichen Tränen bereitete sie die Vespermahlzeit.

Als Auntjy gegangen war, wollte Peta auch aufbrechen, doch Mutter bat ihn, zu bleiben: „Peta, ich habe dir etwas zu sagen."

Da wußte Peta, jetzt werde Mutter Klarheit schaffen wollen. Doch Taunty Wellmschy wußte in der Aufregung nicht, wie sie es richtig sagen sollte, um die gewünschte Versöhnung zu erreichen. Ihr Sohn konnte unter Umständen sehr eigensinnig sein, was er ja durch sein langes Fernbleiben bewiesen hatte. Da fiel ihr Blick auf das alte Märtyrerbuch, das sie von dem Brett unter den Balken der Decke heruntergenommen hatte, als sie vor Monaten darin nach Klarheit über die Taufform suchte, und das noch immer auf dem Ecktisch lag.

„Sieh, Peta, dieses Buch kennst du noch", sagte sie, auf den dicken Band zeigend.

„Warum sollte ich das nicht kennen?"

„Du erinnerst dich sicherlich auch noch des beschädigten Bildes, das dir und auch mir, wenn wir es im Laufe der Jahre wieder beschauten, immer etwas zu sagen hatte. Ich muß dir nur sagen, daß du noch derselbe bist, wie damals als Junge; du willst auch jetzt wieder richten, du willst strafen." — „Ich kenne die Schwätzer und Heuchler, wer kann ihnen glauben?!" wandte Peta ein.

„Ihr kennt die Schwätzer und kennt euch selber nicht. Ihr redet fromm, ihr predigt Vergebung und wollt selber nicht vergeben, sondern werft euch lieber als Richter auf, würdet die Andersgesinnten am liebsten ausstoßen, sie nach Sibirien verbannen, wenn unsere Regierung nicht milder und gerechter wäre als ihr seid. Ihr wollt strafen und die anderen verderben, wo doch unser Herr will, daß man zur Besserung und nicht zum Verderben strafen soll. Ihr seid nichts besser als vormals die Mönche und Priester waren, die unsere Vorväter so hart bedrängten. Ihr möchtet unter uns einen Glaubenszwang aufrichten, der aber nur die Gläubigen treffen würde, die Ungläubigen laßt ihr vollkommen in Ruhe."

Die Mutter hatte ungewollt scharf gesprochen, und Peta empfand die Schläge schmerzlicher als damals den Schlag auf die Hand. Er hätte sich auch diesmal beleidigt zurückgezogen, doch Mutters Worte hatten ihn unsicher gemacht. **Ihr**, hatte die Mutter gesagt und immer wieder **ihr**. Sollte sie auch „brüderlich" geworden sein? Das wollte er ausfinden und setzte sich nun langsam nieder. Doch nun wurde Mutter angst: War sie nicht wieder in ihren alten Fehler verfallen? Ihre Stimme wurde so sanft, als sie ihrem Sohn nun erzählte, wie ihre eigene Härte und Selbstgerechtigkeit sie vor kurzem so unsäglich elend gemacht hatte, wie dringlich der Heilige Geist sie gemahnt, sie zur Selbsterkenntnis, ja zur Reue und Buße geführt hatte, und wie heilsam die Vergebung auf sie und auch auf Auntjy eingewirkt hatte.

(Fortsetzung folgt)

Hochzeits - Einladungen

- allerfeinste Ausführung
- große Auswahl nach Form und Preis
- jede gewünschte Sprache.

Man schreibe, telefoniere LEnox 3-1487 oder komme persönlich zu

The Christian Press, Ltd.

159 Kelvin St., Winnipeg, Manitoba.

WICHTIG!!!

Bei schriftlichen Bestellungen bitte stets vermerken, in welcher Anzahl gewünscht.

— Lieferzeit etwa eine Woche. —

Reedley, Kalif., USA

Ich grüße alle lieben Leser mit 1. Chron. 29, 15: „Denn wir sind Fremdlinge und Gäste vor dir, wie unsere Väter alle. Unser Leben ist wie ein Schatten, und ist kein Aufhalten." Daß dieses Wort wahr ist, haben wir in und um Reedley in den letzten Monaten immer wieder erfahren müssen. Am 29. Mai starb Schw. Jacob Koop, Dinuba, Kalif. Am 6. Juni Br. David M. Dörksen, der auch Arbeiter am Wort war und gewöhnlich für einen jeden ein freundliches Wort hatte. Am 6. Juli starb John L. Jost, der schon mehrere Jahre ganz hilflos war und von Geschw. A. R. Josts treu gepflegt wurde. Am 14. Juli ging Br. A. A. Beier heim; seine Mutter war eine geborene Born. Er hat im Norden mehrere Verwandte. Die letzten Wochen seines Lebens war er im Hospital. Am 17. Juli starb der alte Br. Charley Wichert plötzlich hier im Altenheim. Wenn der Bruder auch schon über 90 war, so war sein Gedächtnis noch sehr klar. Der Bruder war in seinem Leben ein Vorbild und lebte mit Gott in Gemeinschaft. Am 19. Juli nahm der Herr Schw. John H. Lohrenz plötzlich heim. Sie war in letzter Zeit ziemlich leidend und doch kam ihr Ende ziemlich unerwartet. Die Geschwister haben viele Jahre in Indien dem Herrn treu gedient und sind vielen ein Wegweiser zur Seligkeit gewesen. Die Geschwister wohnen in Fresno, Kalif., das Begräbnis war jedoch in Reedley. Daß Schw. Lohrenz in den Herzen der Geschwister ein sehr warmes Plätzchen hatte, zeigte die große Anteilnahme, als die Schwester zu Grabe getragen wurde. Geschw. Lohrenz kehrten 1957 aus Indien heim, wo sie dem Herrn 37 Jahre gedient hatten. Als Geschw. Lohrenzs zum 4. Male Indien verließen, schenkte die Hughestown-MBG ihnen den Wandspruch: „Laß dir an meiner Gnade genügen." Möge dieser Vers Br. Lohrenz auch jetzt zum Trost dienen, da seine Lebensgefährtin, die 44 Jahre um ihn war, von ihm geschieden ist. Schw. Lohrenz wurde im Jahre 1892 in Hillsboro, Kans., USA, als Maria Klassen geboren.

Am 27. Juli starb der junge Br. Gerald Enns, 15, nach einer Operation. Es hatte sich in seiner frühen Jugend zu Gott bekehrt und war bereit, heimzugehen. Daß er von seinen Schulkameraden geliebt wurde, zeigten die vielen jungen Leute, die am Begräbnis teilnahmen. Immer wieder sahen wir, wie Tränen abgewischt wurden, als sie am Sarge vorbeigingen. Am 29. Juli starb Br. Milford R. Wall, etwas über 40 Jahre alt. Viele Geschwister und Geschäftsleute waren zum Begräbnis gekommen, denn er war geliebt und geschätzt worden. Am selben Tage, als Br. Wall hier in Reedley begraben wurde, war auch das Begräbnis von Schw. A. Unruh in Dinuba. Bei all diesen Begräbnissen haben die Redner betont, daß wir bereit sein sollten, wenn immer der Ruf an uns ergeht. Es gibt ein Wiedersehn mit unsern Lieben, wo kein Scheiden mehr sein wird.

Im Altenheim sind etliche Geschwister, die schon gerne heimgehen möchten. Schw. C. K. Brandt, die ihr Bein gebrochen hat, liegt schon längere Zeit zu Hause. Schw. A. A. Sperling war auch im Hospital, ist aber wieder zu Hause, so auch Br. H. H. Unruh. Schw. Tina Patzkowsky ist im Hospital und ist ziemlich schwach. Schw. G. G. Töws sitzt noch immer hilflos in ihrem Fahrstuhl und wird von ihrem Mann treu gepflegt. Alle diese Kranken bedürfen unserer Fürbitte, damit sie nicht mutlos werden.

Die Versammlungen, die durch Billy Graham vom 15. bis 22. Juli in Fresno, Kalif., abgehalten wurden, waren zum großen Segen und waren sehr gut besucht. Jeden Abend sang ein Chor aus 1,500 Sängern. Das Wort Gottes wurde sehr ernst verkündigt. Gott sei Dank, daß es noch Prediger gibt, die Mut haben, die Wahrheit zu sagen und Sünde zu strafen. Viele haben sich dem Herrn ergeben und sind Jesu Eigentum geworden, und manche haben sich neu aufgemacht. Wir sind dem Herrn dankbar. Möge sein Wort Früchte bringen!

Wir hatten auch einige Abschiedsfeste, als uns mehrere Missionare verließen. Schw. Elsie Günther, Geschw. John B. Kliewers, Geschw. Bob Krökers und Geschw. Bob Enns nahmen Abschied von der Gemeinde, um wieder in ihre Missionsfelder zurückzukehren.

In den Versammlungen haben wir auch von auswärts Besuch gehabt, zum Beispiel Br. J. B. Töws und Br. G. W. Peters.

Am 1. August fuhr unser Leiter, Pred. Dan. Friesen, nach Ontario ab, um an der 7. Mennonitischen Weltkonferenz teilzunehmen. Von dort gedachte er noch nach London, England, und nach Westdeutschland zu reisen. Der Herr wolle Br. Friesen segnen, zum Segen setzen und ihn wieder glücklich heimbringen.

Am 2. August erreichte uns die Nachricht, daß unser Nachbar, Br. John B. Warkentin, bei der Arbeit tot umgefallen sei. Der Herr wolle die Schwester trösten und uns allen die Gnade geben, bereit zu sein, wenn der Ruf an uns ergeht.

C. N. Hiebert.

Aus Leserbriefen

Vancouver, B. C.

Wir möchten uns herzlich bedanken für die Zusendung der „Menn. Rundschau", zumal wir es vernachlässigt haben, das Lesegeld rechtzeitig einzuschicken. Aber die Zeitung blieb dennoch nicht aus, dafür danken wir Euch! Wir freuen uns immer, wenn die Zeitung kommt, und wir lesen sie gern.

Wir wünschen den Arbeitern Gottes Beistand und Segen in der Arbeit!

Frau M. N.

Berichtigung

eines Druckfehlers

In M. R. Nr. 32/33, Seite 11, letzte Spalte, stand im Artikel „Wohin?" **Simeon** wo es **Simson** (Richter 14, 3) heißen sollte. — Red.

Weitere Kalender eingetroffen!

(Siehe auch Kalender-Angebot in M.R.-Nummer 34, Seite 16)

Licht u. Kraft für den Tag. Tägliche Andachten nach den Losungen und Lehrtexten der Brüdergemeine. Große gotische Druckschrift. Starker Leineneinband. Der Hauptgesichtspunkt von diesem Andachtsbuch zu den bekannten Losungen ist die Einheitlichkeit der Hausandacht. Wer schon einmal die Probe gemacht hat und eine Stunde nach der Andacht die Hausgenossen gefragt hat, was eigentlich geblieben ist, der wird gestehen müssen, daß das recht wenig ist. Deshalb ist es ein Hauptanliegen dieser Andachten, daß alle einzelnen Stücke der Hausandacht eine Beziehung haben, so daß sie sich gegenseitig erklären und ergänzen. Die Aufgabe dieser Andachten ist es also, den Bibeltext so zu erklären, daß das Gotteswort selbst wenigstens im Gedächtnis haften bleibt. Der Grundgedanke wird weiter ausgeführt und tiefer begründet. — Viele Gläubige in der weiten Welt benutzen das Losungsbüchlein der Brüdergmeine, und alle sind durch die gemeinsame Tageslosung besonders miteinander verbunden. F. B. in C. schreibt: „Licht und Kraft für den Tag ist bereits seit 35 Jahren mein Lebenskursbuch zur Bibel." Trotz der erhöhten Einfuhrkosten ist der Preis auch für dieses Jahr nur **$2.25**

Taschen-Notizkalender „Lebensbrot". Ein Bibelspruch für jeden Tag des Jahres und Raum für Notizen. Sehr gutes u. schreibfähiges Papier, dazu Plastikeinband. Viele verschiedene Farben stehen zur Auswahl. Format etwa 3" mal 4". Regelmäßige Benutzer bezeugen, welch tiefen Einfluß das tägliche Gotteswort auf ihr Leben ausgeübt hat. Man blickt in den Kalender für die Pläne, macht Notizen von Verabredungen, Geburtstagen und hält schwerwiegende Erlebnisse mit einem Stichwort fest, zugleich bleibt der Blick auf dem Wort der Heiligen Schrift haften, das für diesen Tag bestimmt ist. Der ausgediente Kalender bleibt eine Art Tagebuch-Erinnerung, zu der man sonst kaum noch Zeit findet. Durch den niedrigen Preis eignet sich der Taschen-Notizkalender als Geschenk in Bibelklassen und bei anderen Gelgenheiten, zu denen man in größerer Menge einkauft. .... **Nur 50¢**

Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt!

Postkartenkalender „Ihn rühmt der Erdkreis". Titelbild im prächtigen Mehrfarbendruck. 12 Bildpostkarten nach Naturaufnahmen und 12 Schriftkarten in Tiefdruck. Zum Hängen und zum Stellen eingerichtet. Format 7" mal 7". Ein praktisches Geschenk. Es bereitet Freude das ganze Jahr hindurch und stiftet durch Verwendung der Karten mit Gottes Wort reichen Segen .... **65¢**

Postkartenkalender „Dir zur Freude". Titelbild in Mehrfarbendruck. 16 Bildpostkarten nach Naturaufnahmen und 16 Schriftpostkarten, alle mit Bibelversen. Zum Hängen und zum Stellen **$1.30**

Wochenabreißkalender „Der kleine Wegweiser". Zum Stellen. Mit Extraverstärkung und Aufstellvorrichtung. Prächtige Rückwandbilder. Täglich ein Bibelvers auf dem Kalenderblatt für die ganze Woche. Passendes Verteilgeschenk für Schulen, Vereine, Gemeinden usw. .... **40¢**

Wochenabreißkalender „Der kleine Wegweiser"

Wochenabreißkalender „Der kleine Wegweiser". Zum Hängen. Prächtige mehrfarbige Rückwandbilder. Für jeden Tag der Woche ein Bibelvers. Die Bibelverse der ganzen Woche sind sinngemäß aufeinander abgestimmt. Passendes Verteilgeschenk für Vereine, Schulen usw. .... **40¢**

THE CHRISTIAN PRESS LIMITED
159 Kelvin Street, Winnipeg 5, Man.

Vineland, Ont.

Unsere MBG hatte am 27. Juli die Freude, eine Vorfeier der 7. Mennonitischen Weltkonferenz bei uns zu haben. Etwa 100 Gästen wurde in unserer Sonntagsschul-Aula Abendessen verabreicht, wobei die MG und unsere MBG die Gastgeber waren. Dann folgte ein schöner Gemeinschaftsabend, geleitet von Pred. Peter Klassen, Virgil. Nach einigen Grußworten von Pred. Wayne North von der 1. MG und unserem Prediger H. H. Voth, folgte eine kurze Ansprache von Pred. Gerhard Fast, St. Catharines. Dann traten die Gäste aus verschiedenen Ländern auf. Den Anfang machte ein alter Lehrer, namens Enns, aus Deutschland, Es folgten Gäste von Frankreich, Belgien, Holland, Schweiz, Paraguay, Brasilien und Indien. Ein Männerchor der drei MBG-n Virgil, St. Catharines und Vineland sang unter Lehrer Esaus Leitung.

Es war wirklich ein außergewöhnliches Fest. Ich zitiere etliche von Pred. P. Klassens Worten: „Wir haben schon etwas von dem erlebt, was uns in Kitchener, Ont., groß werden soll. Wir nannten diesen Abend, der kein festes Programm hatte, einen Abend der Begegnung. Wir sind uns begegnet und das tat wohl. Wir sind Gott begegnet, das tut so not."

Die Vineland-VMG hat im Laufe eines Monats drei treue Gemeindeglieder zu Grabe getragen. Am 14. Juli Schw. Elisabeth Daniels, 75, die auf Church St. wohnte. Am 2. August Schw. Tina Koop, 69, die in letzter Zeit im hiesigen Altenheim gewohnt hatte: Sie und ihre Schwester, Sara Koop, arbeiteten früher im Concordia-Hospital, Winnipeg, Man., später hatten sie in Vineland ein Pflegeheim. Sie hinterläßt einen großen Verwandtenkreis und viele Freunde. Am 15. August wurde Br. Wilhelm J. Töws, 92, beerdigt. Er wohnte mit Frau und Tochter auf Fletcher Ave. Seinerzeit diente er auf der Wladimirowschen Forstei, von wo, wie er mir sagte, unsere Bekanntschaft datiert. Mein Vater war dort Oekonom.

Geschw. John Krökers haben ihren Wohnplatz nach Nordkildonan, Man., verlegt. Hergezogen sind von B. C. Geschwister Dav. Friesens, die jetzt Hauseltern in „Bethesda" sind.

Manchen werten Besuch hatten wir in Verbindung mit der Weltkonferenz. Folgende Gastprediger haben bei uns gesprochen: Martin Kröker, Hillsboro, Kansas, USA, Walter Janzen, Harvey, N. D., USA, Dav. Neumann, Clearbrook, B. C., und Isaak Block, Borden, Sask. Wir sind ihnen dankbar!

Jakob H. Reimer.

Einrichtung elektrischer
Drahtleitungen
in neuen und älteren Häusern.
Bis zu 8 Jahren Ratenzahlungen mit nur 6% Zinsen.
KILDONAN ELECTRIC LTD.
J. P. Jantzen, Eigentümer
ED 4-7743
853 Henderson Hwy.
Winnipeg 15, Manitoba

Möbliertes Zimmer
an eine Schülerin
zu vermieten
Telefon: LE 3-6349
46 Hart Ave., Elmwood, Wpg.

In East Kildonan b. Winnipeg
zu vermieten
1 geräumiges Zimmer
mit Küche
an 1 oder 2 Personen
Telefon: ED 4-4162

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

gläubiger Russen in Kelowna, B. C., mit Wortverkündigung dienen.

— Dr. med. John Krahn, früher Südabbotsford, B. C., der im Auftrage des MCC zwei Jahre in Jordanien diente und jetzt an der Universitätsklinik in Heidelberg, Westdeutschland, weiter Medizin studiert, opferte seine Ferien im August, um als Arzt in Algerien zu helfen. Infolge der Kriegsunruhen hatten fast alle Aerzte Algerien verlassen.

— Jakob Neufeld mit Frau und zwei Kindern, Winkler, Manitoba, geht im Aufrage des MCC nach der „Ailsa Craig Boys Farm", Ontario, wo er sowie seine Frau ein Jahr lang unterrichten wollen.

— Lydia M. Nikkel, Glied der MBG zu Newton Sdg., Man., begab sich am 3. September nach Akron, Pa., USA, zum Orientierungskursus des MCC, um dann ein Jahr als Freiwillige in der Heilanstalt für Geisteskranke, Brooklane Farm, Hagerstown, Maryland, USA, zu dienen.

— Dr. med. John B. Dick, ist aus seinem dreijährigen Dienst unter dem MCC an den Leprakranken in Vietnam zurückgekehrt und ist nun wieder in Steinbach, Man., als Arzt tätig, und zwar in Partnerschaft mit seinem Bruder, Dr. med. Victor Dick.

— H. N. Klassen, 20, von Warman, Sask., verlor am 18. Aug. durch einen Unfall im Betrieb sein Leben. Er war Angestellter der International Nickel Co., Thompson, Man.

— Wwe. Tina Redekop geb. Schröder, 71, Herbert, Sask., durfte am 24. August nach längerem Krebsleiden heimgehen. Sie wurde am 27. August von der MBG aus zu Grabe getragen. Sie überleben 5 Söhne mit ihren Familien.

— Bernhard W. Thießen, 62, Lowe Farm, Man., wurde am 24. August, zu Hause, durch einen Herzanfall plötzlich aus diesem Leben gerufen. Die Begräbnisfeier war in der Mennonitenkirche zu Kronsweide. Ihn überleben die Frau, ein Sohn und fünf Töchter.

— Pred. Jakob N. Driedger, 74, Leamington, Ont., starb am 9. August im örtlichen Krankenhaus. Er wurde am 12. August von der Leamingtoner Mennonitengemeinde aus zu Grabe getragen. Er hinterläßt seine Frau und sechs Söhne. Der Verstorbene stammte von der Ansiedlung Schönfeld, Südrußland. Er hatte 26 Jahre als Prediger gedient.

— Frau D. N. Unruh geborene Olga Regier, 69, Lucky Lake, Sask., starb am 15. Juli in Saskatoon im Hospital. Pred. H. S. Rempel und Pred. Jakob Wiens, Beechy, Sask., dienten bei der Beerdigung in Lucky Lake. Es hinterbleiben ihr Gatte, 6 Söhne, 4 Töchter und 24 Großkinder.

— In Steinbach, Man., brannte am 31. August die Autogarage „Steinbach Motors" (früher Regehrs Garage) total nieder. Die Firma hatte die Vertretung für „Chrysler"- und „Plymouth"-Autos. Der Sachschaden soll etwa $48,000 betragen.

— Ein neuer FM-Radiosender wird in Fort Garry, Manitoba, von der bestehenden Radiostation CFAM und „Radio Fine Music Gr. Wpg. Ltd." gemeinsam errichtet. Die Eröffnung ist für den 1. Dezember 1962 geplant. Die Sendungen, manche „in stereo", werden in einem Radius von über 200 Meilen zu hören sein.

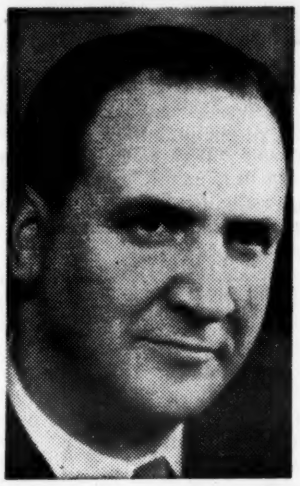
— Für das Krankenhaus in Altona, Man., werden der Bau eines Wohnheims für die Krankenschwestern und verschiedene Aufbesserungen geplant, die etwa $300,000 kosten werden.

— Das Statistische Büro in Ottawa sagt voraus, daß Kanadas Weizenernte etwa 530 Mill. bushel betragen wird, vielleicht sogar mehr. Die Ernteerträge an andern Kulturen werden wie folgt erwartet: 472 Mill. bushel Hafer, 162 Mill. bushel Gerste und 13 Mill. bushel Roggen.

— Dasselbe Büro berichtet, daß Obstbau in Kanada im Abnehmen ist, und die Gärten um 10 Prozent weniger Fläche einnehmen als vor 6 Jahren, im ganzen nur 148,159 acres, und 16 Prozent weniger als 1951. Ontario hat 68,728 acres unter Obstbau, British Columbia 37,193 acres, Quebeck 25,745 und Nova Scotia 13,156, Beerenfrüchte und Weingärten nicht eingeschlossen. Diese haben um 20 Prozent zugenommen, Gemüsebau um 13 Prozent.

— Unter den Farmen, die im südwestlichen Teil Manitobas vom Sturm verheert wurden, waren auch die der Prediger Gerh. Neufeld, Margaret, und Peter Harms, Killarney.

— Unter den Besuchern der Christian Preß, Ltd., waren in voriger Woche: Geschw. J. Hildebrands, Wingham, Ont., Frau H. K. Warkentin, Fresno, und Frau A. K. Warkentin, Dinuba, beide von Kalifornien, USA, Johann Reimer von Kitchener, Ont., Willy Häuser vom Evangelischen Hospital, Curitiba, Brasilien, Geschw. Jakob Friesens, Clearbrook, B. C, Wwe. Helena Friesen, Taborheim Clearbrook, B. C., Daniel Rempel von Paraguay, Helene Retzlaff, Manitou, Man., Klara Braun, Los Angeles, Kalif., USA, Katharina Janzen, Coaldale, Alberta, Dr. Frank H. Klassen, Urbana, Ill., USA, Pred. Gerhard Hein und Frau, Berlin-Lichterfelde, Deutschland.



Gordon Hunter, Winnipeg, Man., wurde zum stellvertretenden Minister für Abwehr-Produktion von der kanadischen Bundesregierung ernannt. Er übernimmt den Posten von David Golden, dessen Assistent er seit 1954 war. (C.Sc.)

Vereinigte Staaten

— Taborcollege Hillsboro, erwartet in diesem Schuljahr etwa 385 Studenten, die von 34 Lehrern unterrichtet werden, von denen manche nur zeitweilig unterrichten

— Dr. Peter J. Klassen ist zum Professor für Geschichte am Pacific College in Fresno, Kalifornien, ernannt worden.

— Am 10. August wurden Martin Landis, 75, und seine Frau, 74, bei Lancaster, Pa., in einer Autokollision getötet. Sie befanden sich auf dem Heimwege von einer Bibelkonferenz. Das Unglück geschah nahe bei Manheim, Pa.

— John E. Kleinsasser, 50, seine 2 Töchter, 14 und 16, und ein 4jähriger Junge im selben Auto, und Mary Tschetter, 16, im andern Auto, kamen ums Leben, als ihre Autos am 12. August bei Freeman, Süddakota, gegeneinanderprallten. 4 Särge standen bei der Begräbnisfeier in der Aula des Freeman-College. Mary Tschetter wurde von der Bethany-Mennonitengemeinde aus beerdigt. Drei andere Insassen der Autos wurden schwerverletzt.

— Um Reedley, Kalif., im Fresno County, braucht es etwa 22,000 Arbeiter, um die reiche Obsternte zu bergen, Melonen, Pfirsiche, Feigen, Tomaten, dann seit Mitte August, die 130,000 acres Weintrauben. Es ist ein gesegnetes Obstjahr.

Westdeutschland

— Der Dichter R. A. Schröder ist in Bad Wiessee im Alter von 84 Jahren gestorben. Schröder war einer der vielseitigsten literarischen Geister unsrer Zeit, der über sein schriftstellerisches Werk hinaus dem deutschen und europäischen kulturellen Erbe in zahlreichen verantwortlichen Aemtern diente. In unseren Kreisen war er mehr durch seine geistlichen Gedichte bekannt.

* * *

— Nach der Aufnahme der Russisch-Orthodoxen Kirche in den Oekumenischen Rat der Kirchen in Neu-Delhi wollen jetzt fünf weitere Kirchen der Sowjetunion in die Weltkirchenkonferenz aufgenommen werden: Die Evangelisch-lutherischen Kirchen von Lettland und Estland, die Armenisch-Apostolische Kirche, die Grusinisch-Orthodoxe Kirche und die Union der Evangelisch-Christlichen Baptisten in der UdSSR.

Hilfs- und Geschenkpakete
(Zollfrei oder Zoll vorausbezahlt)
und auch Geldsendungen
nach Ost- und Westdeutschland, allen Republiken der UdSSR, der Tschechoslowakei und anderen Ländern Europas.
Katalog und Information kostenlos.
Kommen Sie persönlich oder schreiben Sie an die Paketversand-Zentrale für Westkanada:
VATRA OVERSEAS SERVICE
273½ Selkirk Ave., Winnipeg 4, Manitoba
Auch Reisedienst, speziell Reisen nach Deutschland, den Ländern in Zentral- und Osteuropa und UdSSR.
Immigration nach Kanada.

Brown's Drug Store
• • •
Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.
J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Tel. LE 3-1159 u. LE 3-2619
Winnipeg - Manitoba

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.
Knoblauch ist gut fuer Sie!
Lindert Schmerzen bei Flu oder Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das den Blutkreislauf reinigt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Arthritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes Schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben

Crosstown Credit Union Soc. Ltd.
Mennonitische Sparkassen Vereinigung
Suchen Sie, Ihr Spargeld vorteilhaft anzulegen?
1961 zahlten wir 4½ Prozent Dividenden,
zudem ist das angelegte Geld versichert.
Bedürfen Sie einer Anleihe für irgendeinen guten Zweck?
Wir leihen Geld aus, wobei die Anleihe auch versichert ist, das heißt, im Sterbefalle wird der unbezahlte Teil der Anleihe gestrichen.
Hauptoffice:
284 Kennedy Street
Winnipeg 2, Manitoba
Telephone: WHitehall 3-0488
Kildonan-Office:
1133 Henderson Hwy.
Winnipeg 16, Manitoba
Telephone: ED 4-7455

Indien. — Nach den indischen Unionsstaaten Orissa und Bihar werden jetzt auch die nordindischen Bezirke von Uttar Pradesch vom Hochwasser heimgesucht. Mehr als 2,000 Bauerndörfer wurden überschwemmt. Schwere Ueberschwemmungen werden auch aus dem Himalaja-Fürstentum Sikkim gemeldet. Etwa 100 Straßenarbeiter, die im Flußtal der Teesta eine Straße bauten, wurden mit ihren Zelten von den Fluten fortgeschwemmt.

* * *

Japan. — 30 Personen sind am 26. August bei Vulkanausbrüchen auf der japanischen Insel Miyake (rund 300 Kilometer südlich von Tokio) verletzt worden. Etwa 2,500 Bewohner mußten evakuiert werden. Aus 13 Kratern strömte die Lava an der nicht bewohnten Ostseite des Vulkans herunter, setzte Wälder in Brand und floß ins Meer.

* * *

Iran. — Eine schnelle und positive Behandlung persischer Anträge auf Entwicklungsanleihen hat der US-Vizepräsident Johnson in Teheran dem Schah und Ministerpräsidenten Alam zugesagt. Der Schah versicherte, daß die 200,000 Mann starke persische Armee um 15 Prozent verringert wird.

* * *

Indonesien. — Eine großzügige Finanzhilfe wollen die USA Indonesien gewähren. Mit $325 Millionen soll ein 5-Jahres-Plan Indonesiens finanziert werden.

* * *

Rotchina. — Eine große Dürre hat die rotchinesische Nachrichtenagentur „Neues China" für den Norden und Nordwesten des Landes prophezeit.

* * *

Finnland. — Finnisch-sowjetische Geheimverhandlungen über die Rückgabe eines Teils ehemals finnischen Territoriums, das nach 1945 von der Sowjetunion annektiert worden war, stehen vor dem Abschluß.

* * *

Schweden. — Ein Gesetz, nach dem Mütter in ihrem Beruf nur noch halbtags arbeiten dürfen, forderte ein schwedischer Arzt. Die meisten Patienten sind Mütter, die einen ganztägigen Beruf ausüben. Sie leiden an völliger Uebermüdung und Neurosen.

* * *

Spanien. — Die „Nina", das Schiff von Christoph Kolumbus, ist vor kurzem auf große Fahrt über den Atlantik gegangen. Die Karavelle ist bis in die Einzelheiten getreuer Nachbau des 13 Meter langen Seglers, mit dem Kolumbus vor 470 Jahren Amerika entdeckte. An Bord sind 7 Spanier, die sich von Pökelfleisch und Hartbrot ernähren. Sie wollen möglichst bis zum 4. Oktober, dem Tag der Entdeckung Südamerikas, in San Salvador auf den Bahamas, dem Landeplatz von Kolumbus, eintreffen.

* * *

Kanada. — Eine Kürzung des Verteidigungshaushalts in Kanada um 86 Millionen Dollar wird vor allem die Luftwaffe empfindlich treffen. Weitere Einsparungen sind in der Waffenentwicklung vorgesehen.

* * *

Kongo. — Die Bemühungen, die Autorität der kongolesischen Zentralregierung über die Provinz Katanga wiederherzustellen, sind in eine neue Phase eingetreten. Nach zwei vergeblichen Versuchen im September und Dezember vergangenen Jahres, Katanga militärisch zum Einlenken zu zwingen, hat UNO-Generalsekretär U Thant jetzt dem Sicherheitsrat einen Plan vorgelegt, der in genauer Abstufung internationale wirtschaftliche Sanktionen gegen Katanga vorsieht, falls Präsident Tschombe nicht innerhalb der nächsten Tage Verhandlungen mit der Zentralregierung in Leopoldville aufnimmt. Zur gleichen Zeit erklärten sowohl U Thant als auch der kongolesische Ministerpräsident Adoula, daß nach ihrer Ueberzeugung nur eine föderative Staatsform die politische Krise im Kongo beenden könne. Da auch M. Tschombe sich wiederholt für einen föderativen Staatsaufbau im Kongo ausgesprochen hat, scheinen die Wege für eine Befriedigung des Kongo geebnet zu sein. Dennoch bestehen Differenzen zwischen Tschombe und Adoula weiter: Differenzen über die Gewalteinteilung zwischen der Regierung in Leopoldville und den Behörden Katangas aus seinen reichen Erzvorkommen.

* * *

Berlin. — Nach der Abschaffung der sowjetischen Kommandantur erklärte sich am 26. August auch der sowjetische Botschafter in Ostberlin, Perwuchin, für nicht zuständig, über die schweren Zwischenfälle an der Mauer zu verhandeln. Die kommunistische Regierung Ostdeutschlands ergänzte dazu, daß Ostberlin die Zuständigkeit der westlichen Kommandanten nicht mehr anerkenne. Die Erklärung der Westmächte vom 23. August, daß die Auflösung der sowjetischen Stadtkommandanten in Ostberlin den Viermächtestatus, das heißt die Verantwortung der 4 Mächte für ganz Berlin, verletzt habe, nannte die ostdeutsche Regierung „gegenstandslos".

— In der britischen Presse mehren sich die Stimmen, die vor einer Zuspitzung der Krise in Berlin, der Gefahr eines Krieges und der Politik des Abwartens warnen. Die unabhängige Londoner Sonntagszeitung schreibt zu diesem Thema: „Die Lage in Berlin ist ebenso gefährlich wie tragisch. Die kommunistischen Behörden hoffen vielleicht, durch ihre Brutalität andere Ostdeutsche von Fluchtversuchen abhalten zu können, aber sie sind auch auf dem besten Wege, einen neuen Geist des Nationalismus und der Vergeltungssucht unter den Westdeutschen zu ermutigen."

— „Die Berliner Mauer ist nicht nur ein Unglück, sondern ein Grauen", sagten 24 marokkanische Jugendleiter, die nach dem Besuch der kommunistisch gelenkten Weltjugendfestspiele in Helsinki, Finnland, nach Westberlin gereist waren. Die Betonbarriere inmitten der früheren deutschen Hauptstadt hat ihnen nach ihren Worten den Unterschied zwischen kommunistischer Propaganda und kommunistischer Wirklichkeit deutlich gemacht.

* * *

Westdeutschland. — „Stehet fest im Glauben und bekennt ihn mit Freimut, ohne Scheu und nicht abgeschwächt durch Vorbehalte, die im privaten wie im öffentlichen Leben oft vorteilhaft erscheinen können", mahnte Papst Johannes XXIII. die deutschen Katholiken in einer Botschaft, die auf der Schlußkundgebung des 79. Katholikentages in Hannover verlesen wurde. (Diese Ermahnung könnte man auch von den Kanzeln unserer Gemeinden ausrufen. — Red.)

— Die Tagesproduktion des Volkswagenwerkes beträgt zurzeit mehr als 4,700 Fahrzeuge. Sie wird in Kürze 5,000 betragen, erklärte der VW-Chef Prof. Nordhoff auf einer Betriebsversammlung in Wolfsburg. Außerdem kündigte er an, daß noch 1962 im VW-Export nach den USA die Zahl von 1 Million überschritten werden wird.

— Anfang Juli waren in Westdeutschland 672,000 ausländische Arbeitnehmer beschäftigt. Die Italiener waren darunter mit 272,000 die stärkste Gruppe.

* * *

Ostdeutschland. — Um die großen Rückstände bei der Bergung der Getreideernte aufzuholen, mußten in Ostdeutschland über 200,000 Arbeiter und Angestellte aus den Städten als „Erntebrigaden" auf das Land fahren.

* * *

Algerien. — Durch die Unabhängigkeit Algeriens hat Frankreich Werte von mehreren Milliarden Dollar verloren, weil die Wirtschaft chaotisch darniederliegt. In einer Kolonialherrschaft von 132 Jahren hatte Frankreich große Investierungen in Algerien vorgenommen und damit eine blühende Kolonie geschaffen. Das unabhängige Algerien hat bisher noch nichts unternommen, um die Wirtschaft des Landes wieder in Gang zu bringen.

* * *

Großbritannien. — Premierminister Macmillan wandte sich am 25. Juli in einem persönlichen Schreiben an den westdeutschen Bundeskanzler Dr. Adenauer. In dem betont freundlich gehaltenen 8seitigen Brief ging Macmillan auf alle Einzelheiten der bisher noch offenen Fragen bei den Verhandlungen über Großbritanniens Beitritt zur Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft ein. Dr. Adenauer antwortete am 4. August. Sein Schreiben war kurz und vermied es, auf die Einzelheiten einzugehen. Er verwies auf Brüssel, wo die Verhandlungen so schnell wie möglich weitergeführt werden müßten. Er verstehe die Bedeutung des Commonwealth, betonte aber gleichzeitig, daß auch die Interessen der europäischen Landwirtschaft nicht zu kurz kommen dürften. Dieser Antwortbrief ist von Macmillan nicht als entgegenkommend und nützlich empfunden worden. Die westdeutsche Regierung wird jedoch noch einmal über ihre Haltung beraten, die die deutsche Delegation Anfang Oktober bei den Verhandlungen über den Beitritt Großbritanniens in Brüssel einnehmen soll.

* * *

Ekuador. — Die Regierung von Ekuador ist zurückgetreten. Damit soll dem Präsidenten eine Umbildung des Kabinetts ermöglicht werden, um mit der schwierigen wirtschaftspolitischen Lage fertig zu werden.

* * *

Italien. — Im italienischen Erdbebengebiet kampierten am 26. August noch immer 13,000 Menschen im Freien. Tausende andere wurden behelfsmäßig untergebracht.

— Ungewaschene Weintrauben führten zum Tod zweier Mädchen in Foggia (Süditalien). Die Trauben waren mit einem insektentötenden Mittel besprüht worden. Auch aus anderen Städten werden Vergiftungen dieser Art gemeldet.

— Die Krankenhausärzte Italiens wollen am 1. September und am 7. und 8. September streiken, um ihren Gehaltsforderungen Nachdruck zu verleihen.

* * *

Sowjetrußland. — Die Begegnung des UNO-Generalsekretärs U Thant mit Chruschtschow, bei der auch die Berlin-Frage zur Sprache kam, fand in Jalta auf der Halbinsel Krim statt.

— Konstantin Pissin, der sowjetische Landwirtschaftsminister, wird am 10. September zu einem 4wöchigen Besuch in den Vereinigten Staaten erwartet.

— Die Sowjetunion rüstet zum wirtschaftlichen Kampf gegen die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG). Während das Parteiorgan „Prawda" die EWG scharf kritisiert, rief Chruschtschow zu größerer Zusammenarbeit, Anstrengung und Koordinierung der Ostblockländer auf. Die „Prawda" erwähnt, daß die Produktion in den EWG-Ländern von 1957 bis 1961 um 30 Prozent und die Ausfuhr um 50 Prozent zugenommen haben.

* * *

USA. — In Zukunft sollen die amerikanischen Polaris-Unterseeboote als gesonderte nukleare Streitmacht unabhängig von der Flotte in Fernost operieren. Jede große Stadt Rotchinas läge damit im Schußbereich der Polaris-Raketen.

— Die New Yorker Hausfrau Ellen Stafford, die jahrzehntelang gegen Diebstahl, Feuer, Unfall und auch gegen Zwillinge versichert ist, wurde jetzt von gesunden Drillingen entbunden. Die Versicherung zahlte nichts.

— Wenn alle komplizierten Kursberechnungen stimmen und auch alle Daten-Verarbeitungsinstrumente und Funkanlagen 110 Tage lang im Raum funktionieren, wird die Raumsonde „Mariner 2" am 14. Dezember in 10,000 Meilen Entfernung an der Venus vorbeifliegen. Die verantwortlichen Leiter des Venusprojektes hoffen, daß die hochempfindlichen, in der Sonde verpackten Instrumente die ersten Angaben über die Beobachtung des geheimnisvollen Planeten aus „nächster Nähe" senden werden. Die Venus ist hinter einer dicken Wolkenschicht verborgen. Es ist ein erster Versuch der USA, eine Sonde in unmittelbarer Nähe der Venus zu bringen.

— Die amerikanische Automobilindustrie rechnet mit guten Umsätzen im kommenden Jahr, obwohl die Voraussagen über die Absatzziffern auseinandergehen. Die Ford-Verwaltung schätzt, daß in den Vereinigten Staaten im nächsten Jahr insgesamt 6,2 bis 6,4 Millionen Kraftwagen abgesetzt werden. General Motors ist optimistischer und erwartet einen Absatz von etwa 7 Millionen Wagen im nächsten Jahr. In beiden Voraussagen sind die Einfuhren von etwa 300,000 bis 350,000 importierten Kraftwagen enthalten.

— Nach langem Widerstreben hat sich jetzt die Tochter des 1910 verstorbenen amerikanischen Journalisten und Schriftstellers Mark Twain, Clara Clemens Samossoud, mit der Veröffentlichung mehrerer antireligiöser Essais ihres Vaters einverstanden erklärt. Wie der Schwiegersohn Mark Twains, der 67jährige Jacques A. Samossoud, mitteilte, enthalten die Abhandluungen Kritik an der Religion, an den Kirchen, an der Bibel, dem Koran und dem Talmud.

— Nichts deute darauf hin, daß es gelinge, die Kommunisten davon zu überzeugen, ihre Pläne zur Erreichung der Weltherrschaft seien unrealistisch und unerreichbar, hat General Lemnitzer, Nachfolger General Norstads im NATO-Oberkommando, vor dem Bewilligungsausschuß des Repräsentantenhauses der USA erklärt.

* * *

Griechenland. — Der Primas der Orthodoxen Kirche Griechenlands, Erzbischof Chrysosthomos, hat sich für die Wiedervereinigung der Kirchen ausgesprochen. Die Orthodoxe Kirche sei heute wie seit der Antike bereit, den Ehrenprimat des Papstes mit dem Vorbehalt anzuerkennen, daß dieser Ehrenprimat nicht auch Souveränitätsprivilegien des Papstes in sich schließe. Daraus ergebe sich, daß die Orthodoxie nicht die Unfehlbarkeit des Papstes anerkennen könne.

* * *

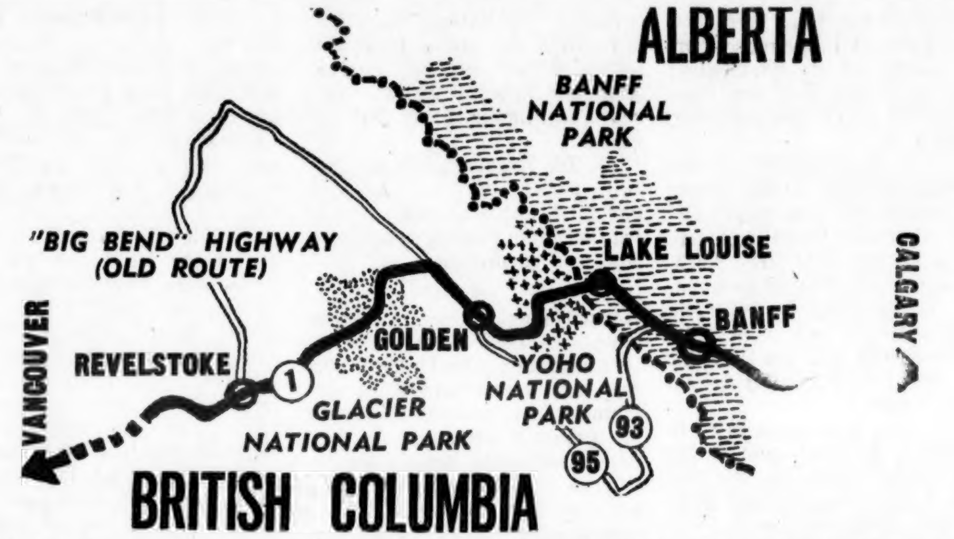
Kuba. — Premier Fidel Castro hat angekündigt, daß sich die kubanische Landwirtschaft zukünftig allein auf Kollektivfarmen stützen werde, und daß die genossenschaftlichen Farmen in Staatsfarmen umgewandelt werden sollen.

— Ein Hotel in einem Vorort Havanas, in dem osteuropäische Techniker wohnen, ist nach Behauptung der kubanischen Regierung von See aus beschossen worden. Das Feuer wurde von der Küste aus erwidert. Die USA wurden beschuldigt, daß sie zusammen mit den Exilkubanern die Anstifter seien. Die amerikanische Regierung wies diese Anschuldigungen Fidel Castros zurück.

(Fortsetzung auf S. 16—2)

Martens, Falk, Steen & Garson
Deutschsprechende Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare
209 Power Buldg.
Portage & Vaughan
Winnipeg 1, Man.
Telefon: WH 2-6179

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
WINNIPEG 16, MAN.
— EDison 4-4311 —
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!



Das Fertigstellen des Roger-Passes in British Columbia, Kanada, Teil des Trans-Kanada-Highways, verkürzt die Fahrt zur Küste um etwa 100 Meilen und ermöglicht es, den 200 Meilen langen Big-Bend-Highway zu umfahren. Das Eröffnen dieses 92-Meilen-Korridors durch die stillen Selkirk-Berge verbindet jetzt Golden mit Revelstoke, B. C., und ermöglicht das Erreichen des ältesten Nationalparkes, den Glacier-Park, mit dem Auto. Man kann dann auch den schönen Mount-Revelstoke-Park erreichen, der ganz herrlich auf einem Berggipfel angelegt ist. (Toronto-Telegram-Photo, Canadian Scene.)

British Columbia

Die Küste von British Columbia mit ihren tiefen Buchten, ihren schneebedeckten Bergen und reißenen Strömen wird oft mit der Küste von Norwegen verglichen. Die herrlichen Täler, der sonnige Strand und das warme Klima bieten dem Urlauber unsagbar viel Schönes.

Außerdem ist British Columbia das Tor zum Stillen Ozean und die Tiefseehafen bringen Schiffe und Handel und Wandel von vielen Nationen. Seiner Größe wegen — British Columbia streckt sich nördlich der Grenze der USA 800 Meilen lang und östlich vom Pazifik für etwa 400 Meilen — bietet es Unterschiede im Klima und in der Landschaft, die jedem Erholungsuchenden jede gewünschte Variation geben kann.

Die natürlichen Schätze sind ebenfalls vielfältig, von den großen Lachsfischereien bis zu den großen Obstfarmen, wo Aepfel, Birnen, Pfirsiche, Aprikosen, Kirschen und, seit kurzer Zeit. auch Wein angebaut wird und herrlich gedeihen. Mineralienschätze werden in den Kootenays gefunden, wo die größten Zink- und Bleiablagerungen der westlichen Welt zu finden sind. Das „Sullivan"-Bergwerk in Kimberley ist weltberühmt.

Die Landschaft der Provinz weiß jeder Naturfreund hoch zu schätzen. Einige der Schneekuppen sind so hoch wie die Alpen in Europa, beinahe 12,000 Fuß. Camping für Reisende und Urlauber ist reichlich vorhanden, und Tausende ergötzen sich im Sommer.

British Columbia hat eine Bevölkerung von nur 1,640,000, die meisten davon in Vancouver. Vancouver hat eine berühmte Universität, moderne Geschäfte, prächtige Wohnhäuser und einen der größten Hafen der Welt.

Der Küste vorgelagert liegen Inseln und der meilenlange Strand bietet Erholung durch Schwimmen, Wasser-Ski, Fischen und Bootfahren. Fähren verbinden das Festland mit der Vancouverinsel, auf der Victoria, die schönste Stadt Kanadas u. Hauptstadt von British Columbia, liegt.

Zum Norden hin, im „Caribii Country„ von British Columbia, wo Erzschärfer um 1856 auf der Suche nach Gold waren, liegen große Ranchen.

Hundert Meilen östlich von Vancouver kommt man in die Fräserschlucht, heute eine moderne Straße, die einen Blick auf den brodelnden Fluß, viele hundert Fuß unten, gibt.

Prince George, eine Stadt mit 12,000 Einwohnern, liegt an der Gabelung von zwei Straßen, die eine führt auf die Oel- und Gasfelder vom Peace-River-Gebiet, die andere nach Prince Rupert, British Columbia's nördlichstem Tiefseehafen.

In diesem nordwestlichen Teil der Provinz liegt auch das Aluminiumwerk von Kitimat, für das ein riesiges Wasserkraftwerk mit Reservoir und einem Tunnel durch die Berge angelegt worden ist.

Die Fläche von Britisch Columbia ist größer als die von Frankreich, Italien, Holland und Belgien zusammen. Die Unterschiedlichkeiten im Klima und in der Landschaft geben B. C. jedoch einen einmaligen Stand den andern kanadischen Provinzen gegenüber. (Can. Scene.)

Gehorsam oder Ungehorsam?

„Vielleicht sollten wir anhalten und uns die Brücke ansehen, ehe wir hinüberfahren?", bemerkte ich zu dem Afrikaner am Steuer, als wir uns einer recht bedenklich aussehenden Brücke näherten. Aber unser Chauffeur sah scheinbar wenig Gefahr. Er hielt jedoch etwas an und dann ging's mit Volldampf hinüber, unserm Ziele zu.

Welchem Ziel? Der Lusembu-Station, wo ich drei schöne, ja goldene Jahre in der Krankenarbeit stehen durfte. Die Unruhen von 1960 hatten diesem Wirken ein plötzliches Ende gemacht. Der holprige Weg, der große Mangobaum an der Ecke, das kleine Zeichen bei der Auffahrt — alles war gerade so wie wir es vor zwei Jahren verlassen hatten. „Sind es wirklich schon zwei Jahre?" fragte ich mich.

Mein Sinnen wurde plötzlich unterbrochen, denn der Fahrer machte die letzte Biegung in der wohlbekannten Auffahrt, und schon hielten wir unter dem großen Schattenbaum an. Das durch den tiefen Sand verursachte Brummen des Motors hatte man schon von weitem gehört, und so war unser Kommen kein Geheimnis. Im Nu waren wir umringt von freundlichen Gesichtern, die uns mit Wort und Händedruck herzlich willkommen hießen — so ganz anders als vor 2 Jahren!

Doch als Mama Sona, meine gewesene Gehilfin in der Frauenarbeit, angelaufen kam, da reichte ein formeller Händedruck nicht zu, um unsere gegenseitige Freude über das Wiedersehen zum Ausdruck zu bringen.

„Aber Mama Sona, du bist ja so mager geworden", bemerkte ich. „Ja, es gibt soviel Arbeit, und ich bin allein dazu", war ihre Antworterklärung.

Unsere Unterhaltung wurde von manch einem Händedruck unterbrochen. Dann kam ein Zettel aus der „Dispensary", der uns einlud, die Arbeit unter den Kranken zu besichtigen. Wir ließen uns natürlich nicht lange nötigen und folgten der Einladung mit Freuden. Der alte Steg, den ich oft gegangen war, war jetzt mit Gras überwachsen. Die zwei Krankenpfleger hießen uns herzlich willkommen. Obzwar sie wenig Zeit gehabt hatten, sich auf unsern Besuch vorzubereiten, sah es doch ganz ordentlich und reinlich aus. Die Kranken hatten sich auf der Veranda versammelt und sangen uns ein Lied vor. „Obwohl nicht viel Kranke da sind, halten wir doch jeden Tag für sie eine Andacht", berichtete Laurent, einer der Krankenpfleger. „An den Abenden, nach der Arbeit, gehe ich oft in die naheliegenden Dörfer und bringe den Leuten dort Gottes Wort." Auch erzählte er mit strahlendem Gesicht, daß sich in letzter Zeit mehrere entschlossen hätten, Gottes Weg zu gehen.

Als wir 1960 evakuierten, blieb dieser Laurent bei den Kranken und arbeitete mehrere Monate ohne Lohn. Es bereitete mir große Freude, diesen Mann treu bei der Arbeit wiederzufinden.

Aber nicht alles, was wir bei diesem Besuch erfuhren, war erfreulich. Man erzählte uns von Leo, einem unserer Krankenpfleger, der seine Frau und drei Kinder im Dorf verlassen hatte und sich in einem entlegenen Dorf eine andere Frau gesucht hatte. Dieses stimmte uns traurig.

Ich dachte zurück an die Zeit, als auch er treu unter den Kranken arbeitete. Eines abends hatte er mir erzählt, er habe den Ruf vernommen, Evangelist zu werden. In seinem Testament hatte er den Vers unterstrichen: "Halte an mit Ermahnen, mit Lehren ... dessen warte, damit gehe um ... Denn wo du solches tust, wirst du dich selig machen und die dich hören" (1. Tim. 4, 13—16).

Wir hatten zusammen um Leitung gebetet und um Willigkeit, gehorsam zu sein. Aber dieses bedeutete, die Bibelschule zu besuchen und später einen niedrigen Lohn zu empfangen. Diese Kosten des Gehorsams waren zu groß. Und jetzt hatte Leo seine Frau verlassen. Zwei Krankenpfleger waren hier, Laurent und Leo. Beide hatten den Ruf vernommen, jedoch welch ein Unterschied ist heute in ihrem Leben! Was ist die Ursache? Der eine leistete dem Rufe des Herrn Gehorsam und der andere war ihm ungehorsam.

Ob unser Leben andern zum Segen wird oder dem Herrn Schande bereitet, wird davon abhängen, welchen Weg wir wählen, den Weg des Gehorsams oder des Ungehorsams.

Nettie Berg, MBG-Mission.

Tag der Fürbitte

um Zusammenführung der durch den Eisernen Vorhang getrennten Familien

Am 26. Aug., morgens, sprach in der MBG zu Yarrow, B. C., Br. C. C. Peters, der in seinem Seelsorgerdienst viel Gelegenheiten hat, mit Gliedern solcher getrennten Familien Begegnungen zu haben. Als Text diente ihm Psalm 126: „Als der Herr die Gefangenschaft Zions wendete, waren wir gleich denen, die Trost haben" (nach Allioli-Uebersetzung).

Nach langer Wartezeit und Bußtagen kam für die Juden plötzlich die Befreiung aus der Gefangenschaft.

Die Leute zu Babel gaben sich in der letzten Nacht unbesorgt ihren Ausschweifungen bei dem Götzenfest hin. Man war sich so sicher, daß die Stadt Babel uneinnehmbar war. Der Euphrat lieferte alles Wasser, das die Stadt benötigte, und mit Nahrung war sie wohlversorgt. Diese Niederlage der Stadt Babel war für die Heiden ein Beweis, daß der Gott der Juden nicht ein Götze sei. Die Heiden sollten Buße tun, und die Juden sollten dankbar sein.

Wir werden durch das Wort aufgefordert zum Mittrauern. Dazu muß man sich vom Herrn Gnade schenken lassen, um uns auf die Stufe der Getrennten zu stellen und versuchen, sie zu verstehen. Trauer ohne Hoffnung ist Verzweiflung.

Weiter fordert das Wort uns auf zum Mitbeten, denn das Gebet ist eine gewaltige Kraft.

Doch wir sollen auch mithoffen. Der tiefste Schmerz klammert sich an Gott. Hoff', o du arme Seele!

Und wir wollen auch glauben, denn alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.

Pred. H. Brucks sprach über die „Kraft des Gebets".

Sollte es von uns heißen: Ihr habt nicht, weil ihr nicht glaubet. Von den Gläubigen heißt es: Sie erhoben ihre Stimme einmütig. Auch waren die Kinder Gottes in der Apostel Zeit bereit, mit ihrer Habe zu dienen: Sie legten ihre Güter zu der Apostel Füßen, um anderen zu helfen. Sie waren ein Herz und eine Seele. Niemand sollte leiden. Durch ihre Einigkeit konnten die Jünger mit Freudigkeit Gottes Wort reden. Die Verkündigung von der Auferstehung Jesu Christi wurde in großer Kraft ausgeführt. Der Segen blieb nicht aus. Unser Gebet als Gemeinde

---

Alte Adresse: 46668 Maple Ave., Chilliwack, B. C.

Neue Adresse: Box 642, Weddington Ave., Clearbrook, B. C.

John J. Bärg.

Dr. N. H. Greenberg
Dr. G. Silverman
DENTISTS
179 Kelvin St., Elmwood, Wpg.
Phone LEnox 3-2234
Empfangsstunden: 7.30 morgens bis 6 Uhr abends.
Verstehen deutsch!

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Office Phone WH 2-7116 — Resid. Phone TU 8-6567
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2 bis 5 Uhr nachmittags
730 Somerset Bldg.
Winnipeg — Manitoba

Dr. N. J. Neufeld — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: SUnset 3-4222
Dr. C. Derksen — Arzt und Chirurg — Telef. Resid.: ED 9-2658
Empfangsstunden: Montag bis Freitag von 2 bis 5 Uhr nachmittags
Office Telefone: WHitehall 3-7519
903 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res. Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 4-1096 — Res.: Dr. P. Friesen ED 4-2566

ist, daß die Betroffenen und auch wir in dieser Angelegenheit einen unerschütterlichen Glauben beweisen könnten, der nicht wankt.

Mit Brudergruß,
Petrus Martens.

Port Rowan, Ont.

Ich grüße die vielen Rundschauleser mit Psalm 107, 1—3: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. So sollen sagen die erlöst sind durch den Herrn, die er aus der Not erlöset hat." Das Wort zitierte unser Gemeindeleiter, Br. P. Reimer, am 19. August zum feierlichen Empfang der Geschw. W. Bärgs von Morden, Man., früher Missionare in Afrika. Br. Bärg hat hier die Leitung unserer MBG übernommen. Die Gemeinde hieß Geschw. Bärgs und Kinder herzlich willkommen. Br. P. Reimer leitete die Feier. Er las Apg. 10, 25. 27. 30. 33, machte etliche Bemerkungen, verlas die Zeugnisse der Geschwister und nahm sie in die Gemeinde auf. Dann übergab Br. Reimer an Br. Bärg die Leitung der Gemeinde, mit aller Verantwortung eines Leiters, und sprach noch kurz zur Gemeinde als ihr ausscheidender Leiter. Br. Bärg dankte für das Vertrauen und brachte seine erste Botschaft als Gemeindeleiter nach Joh. 21, 3—7, unter dem Thema: Die Gegenwart des Herrn im Leben des Petrus.

Der Chor diente mit passenden Liedern.

Am Abend desselben Tages wurde das neugebaute Wohnhaus des Predigers, in das Geschwister Bärgs schon eingezogen sind, dem Herrn geweiht. Br. Reimer las ein Wort Gottes und machte kurze Bemerkungen, und die Brüder Penner und Bärg beteten. Dann versammelten wir uns im Bethause zu einem kurzen Programm, geleitet von Br. P. Reimer. Die Einleitung machte Br. Penner und gab auch die Geschichte der Leitung der Gemeinde. Die Prediger und Diakone, die Leiter der Sonntagsschule, des Jugendvereins und der Schwesternvereine brachten Geschw. Bärgs Segenswünsche. Br. Krahn, der ausscheidende Gehilfsleiter, dankte Br. Reimer für treue Arbeit als Leiter der Gemeinde. Durch Aufstehen bestätigte die Gemeinde diesen Dank. Auch Br. Reimer richtete nochmals ein Wort an die Gemeinde und dankte für die treue Mitarbeit. Der Chor sang schöne Lieder.

Geschw. Bärgs erzählten von ihrem inneren Kampf, ihrem Entschluß zu diesem neuen Dienst und ihrem Vertrauen zur Gemeinde. Die Gemeinde ist froh, daß Geschwister Bärgs gekommen sind und betet, Gott wolle seinen Segen dazu geben.

Das Dreschen ist hier beendet. Die Ernte war gut, doch fehlt es an Regen. Es ist noch vieles auf den Feldern, wie Mais, Tomaten, Gurken, und die Erde ist trocken, obwohl es in der Umgegend geregnet hat.

Br. Abr. Thießen kann scheinbar nicht zu Kräften kommen, doch besucht er die Versammlungen. Br. Johann Friesen ist schon lange nicht mehr zur Versammlung gekommen. Wir wollen der Alten in unseren Gebeten gedenken!

Mit Gruß,
A. C. Pauls, Korr

BÜCHER

für die deutsche Schule

(Fortsetzung und Schluß. Siehe auch die Bücherlisten in den vorigen beiden M.-R.-Nummern)

Kirchengeschichte

Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte der christlichen Kirche von **O. Bischoff.** 61 Lektionen. 157 Seiten. Broschiert. .... **75¢**

Die Kirche lebt. G. S. Wegener. Der Weg der Christen durch zwei Jahrtausende. Sehr viele Bilder. Ein ganz hervorragendes Buch für Lehrer der Kirchengeschichte. Es vermittelt nicht nur einen Ueberblick, sondern zeigt die Zusammenhänge des geschichtlichen Geschehens. Sehr empfehlenswert. 332 Seiten. Mit Namen und Sachregister. Ganzleinen **$6.30**

Hilfsbuch zur Biblischen Geschichte. W. Simon. Altbewährtes Buch für die Hand des Lehrers. Im Anschluß an „Biblische Geschichten für Mittelklassen und gemischte Schulen" bearbeitet. 503 Seiten. Gotische deutsche Druckschrift **$2.75**

Bilder aus der Kirchengeschichte von P. A. Rempel. 41 Seiten. Geheftet. .... **40¢**

Woher? Wohin? Mennoniten! Lektionen für den Unterricht in der Mennonitengeschichte. Von Paul J. Schäfer. Gretna, Man.
—1. Teil: Vorgeschichte .... **$1.—**
—2. Teil: Rußland u. USA .... **$1.—**
—3. Teil: Kanada **$1.50**
—4. Teil: Südamerika .... **$1.—**

Weltweite Bruderschaft. Dr. Horst Penner. Ein Gesamtüberblick über die Geschichte der Mennoniten von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. 224 Seiten Text, 24 Seiten Bilder. Ganzleinen. Ein vorzügliches Unterrichtsbuch. .. **$2.75**

Menno Simons. Sein Lebenswerk. Cornelius Krahn. Gekürztes Schülerheft. Mit Bildern. 32 S. .... **55¢**

Menno Simons. Cornelius Krahn. Ein Beitrag zur Geschichte und Theologie der Taufgesinnten. Ein gründliches Studienbuch mit Register. Ganzleinen **$3.35**

Menno Simons von Witmarsum. J. A. Brandsma. Ein feines Büchlein zur Belebung des Unterrichts und als ergänzenden Lesestoff für die Schüler geeignet. 111 Seiten. Broschiert **$1.35**

Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde. A. H. Unruh. Dieses Buch sollte jeder Lehrer der Mennonitengeschichte studieren, vor allem auch deshalb, weil die meisten Verfasser von Büchern über Mennonitengeschichte über die Entstehung der Mennoniten-Brüdergemeinde im Dunkeln tappen. 847 Seiten. Spezialpreis **$4.25**

Bilder aus der Kirchengeschichte von Wedel-Krahn. Für mennonitische Schulen bearbeitet. Steifer Einband. 112 Seiten **$2.00**

Hilfsbuecher fuer den Lehrer:

Er ist unser Leben. Martin Haug. Soeben in 8. Auflage erschienen. 2538 (!!!) Kurzgeschichten zur Illustration in einem Band, geordnet in alphabetischer Reihenfolge nach Sachgebieten. Aeltere Lehrer besitzen das Buch von früher und schätzen es sehr hoch. Jahrelang war es völlig vergriffen, und nun ist es in neuer erweiterter Auflage erschienen. Die neusten Stichwörter, wie Atom, Judentum, Presse, Technik, Weltende usw. sind hinzugefügt. Diese Neuausgabe soll gleichzeitig als Grundband für längere Zeit bestehen bleiben. Es ist vorgesehen, daß im Abstand von fünf bis sechs Jahren ein Ergänzungsband erscheint, der dann zu den bisherigen Stichwörtern das jeweils neue Material in sich vereinigt. So wird diese Sammlung mit den Ergänzungsbänden auf dem neuesten Stand gehalten, und die Kurzgeschichten über die aktuellen Entwicklungen auf allen Gebieten des evangelischen Glaubens und Lebens werden dem Lehrer wertvolle Hilfe geben. Fast 1,000 Seiten. Ganzleinen **$12.75**

Methodisches Handbuch für den Sprachlehr-Unterricht. Richard Lange. Im Anhang: Verzeichnis der hauptsächlichen Sprachschwierigkeiten. Das Buch, das für die Hand des Deutschlehrers bestimmt ist, kann auch von Erwachsenen zur Weiterbildung im Selbstunterricht gebraucht werden. 263 Seiten. **$2.95**

Autorität heute. Otto Schlisske. Eine Untersuchung der heutigen Situation in Bezug der Autorität der Lehrer und Eltern. 36 S. **35¢**

Praktisches Handbuch für den Rechtschreib-Unterricht. Richard Lange. Das Lehrerbuch zu den bekannten Aufgaben-Sammlungen zur Rechtschreibung, Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilbildung. Es enthält zahlreiche methodische, phonetische und etymologische Winke. 270 S. **$2.95**

Bürgerliche oder christliche Erziehung. Heinz Dauber. Eine Studie zur Förderung des biblischen Glaubens und christlichen Lebens. 48 Seiten .... **55¢**

Christlicher Glaube und Naturwissenschaft. Willi Born. Wegen der immer wieder an jeden Lehrer herantretenden Fragen sollte man sich diesen Gemeindevortrag durchlesen, man stärkt seinen eigenen Glauben und kann Fragen besser beantworten. 26 S. **35¢**

Lebendige christliche Erziehung. Fr. Delforge. Eine grundlegende Arbeit über die Begriffe in der Erziehung, die verschiedenen Methoden und die Arbeitsplanung. Viele neue Anregungen, die auch bewährten Lehrern gute Erleichterung und Verbesserung ihres Dienstes bieten. 184 Seiten. Ganzleinen **$2.75**

Evangelisches Singen. Aldalbert Schütz. Betrachtungen im Rahmen von Schule und Leben. 16 Seiten. Geheftet .... **35¢**

Jesus als Lehrer. E. Jung. Jesu Art und Methode geben jedem Lehrer sehr viel zu lernen für sich selbst. 23 S. Geheftet .... **35¢**

Lebendiges Erzählen. Gerhard Wipf gibt einen Erzählkursus mit guten u. schlechten Beispielen. 192 Seiten. Ganzleinen **$3.25**

Im Flug durchs Kinderjahr. Anne de Vries und andere. Kindergeschichtlein zum Vorlesen nach den Monaten geordnet. Dazu passende Bilder und Gedichte. Ein hilfreiches Lehrerhandbuch. Halbleinen **$3.75**

Feste mit Kindern. Emma Carp. Neujahr, Ostern, Kindergeburtstage, Sommerfeste, Herbstfeste, Weihnachtsfeiern. Mit Anleitungen zu Spielen, zum Schmücken und Herstellung des nötigen Spielzeuges. Viele Bilder und genaue Zeichnungen. Steif gebunden **$3.25**

Ein Mann namens Jesus. J. B. Phillips. 26 Aufführungen für Schulen. Aus dem Englischen übersetzt. 153 Seiten. **$2.25**

Der Deutschunterricht unter dem Wort. Friedrich Bruns. Ein Vortrag. 26 Seiten. Geheftet .... **35¢**

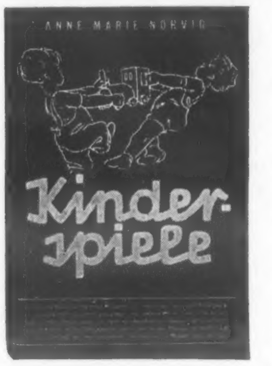
Spielen, Raten, Lachen. Band 1. Walter Schinzer. Heimspiele, Spiele im Freien, Ballspiele usw. Handliches Taschenformat. 82 Seiten .... **95¢**

Spielen, Raten, Lachen. Band 2. Walter Schinzer. Fröhliche Zimmerspiele und Spiele für den grünen Rasen, Wald und Wasser. Handliches Taschenformat. 111 Seiten .... **95¢**

Spielen, Raten, Lachen. Band 3. Walter Schinzer. Singspiele, Schreib- und Zeichenspiele, Haschen und Jagen im Freien, Stafettenläufe usw. 94 Seiten. Handliches Taschenformat .... **95¢**

Lustige Spiele für Haus und Garten. Roland Göóck. Praktisches Handbuch mit einem Register. 347 Gesellschaftsspiele. 191 Seiten. Steif eingebunden **$1.95**

Fuer die Kindergaertnerin:



Kinderspiele und Beschäftigungen. Anne Marie Noervig. Eine unerschöpfliche Fundgrube an neuen Kinderspielen für Kindergarten und die ersten Schulklassen. Aus dem Inhalt: Was spielen Kinder? — Gruppen- und Gesellschaftsspiele — Wo spielen Kinder? — Mit wem spielen Kinder? — Vorlesen und Kinderlektüre — Kinderlieder und Singspiele — Zeichnen und Malen —Modellieren — Schneiden und Kleistern —Faltarbeiten — Flecht- und Webarbeiten — Pergamentarbeiten — Bastelarbeiten — Leichte Lederarbeiten — Stempeldrucke — Gemeinschaftsarbeiten für Kinder und Erwachsene — Kindertheater und vieles andere mehr. Diese Andeutungen geben einen guten Einblick in den Reichtum dieses Buches für jeden Lehrer. 143 Bilder im Text. 32 Kunstdrucktafeln. 260 Seiten. Ganzleinen. **$4.20**

Die Feiergestaltung in der Kleinkinderklasse. Christa Held. Aus dem Inhalt: Material — Vorbereitung — Aufführung. Mit einer Anzahl passender Aufführungen für Advent, Weihnachten, Mission, Muttertag, Erntedank, Elterntag usw. 48 Seiten .... **55¢**

Fadenspiele aus aller Welt. Ilse Kattentidt. Das Spiel mit dem Faden ist schöpferisch und für geschickte Hände. 67 Abbildungen. 32 Seiten .... **55¢**

Kinderreime und Abzählverse. Friedrich Holz. Eine Sammlung kleiner Liedchen, Scherzgedichte, Fingerspiele usw. 32 Seiten. **55¢**

Rätsel, Schnellsprechübungen und Abzählreime. Hildegard Steinmüller. 32 Seiten .... **55¢**

Die Unzertrennlichen. Neue Fingerspiele von Elfriede Pausewang. 24 Seiten .... **55¢**

Papierfaltarbeiten. Lilly Pollack-Netzband. Sehr einfach. Ideal für Kindergärtnerrinnen. 32 S. .... **55¢**

Spielnachmittage. Dr. Piorkowski. Spiele im Zimmer und im Freien nach Alterstufen geordnet (1.-15. Jahr). 32 Seiten .... **55¢**

Die gestaltete biblische Geschichte in der Kleinkinderklasse. Christa Held. Sehr praktisch mit vielen Zeichnungen und besonderer Berücksichtigung der Sandkastenarbeit. 24 Seiten .... **55¢**

Von der Scharade bis zum Laienspiel. Bernd Kuhn und Esther Heintel. Ausführliche Uebersicht über die verschieden frohen und ernsten Aufführungsarten und wie sie einzuüben sind. Mit einer Stoffsammlung. 76 Seiten .... **95¢**

Lasset die Kindlein zu mir kommen. Andenken an den Kindergarten. Feine Hängekarten im Mehrfarbendruck mit Bibelspruch und Liedervers. Einzeln .... **10¢**
Packung mit 12 Stück .... **nur $1.—**

Zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

oder von einer Chr.-Press-Agentur:
In BRITISH COLUMBIA: Dick's Bible & Book Store, Box 384, Clearbrook. — George F. Warkentin, 4096 Nithsdale St., Burnaby 1, Phone: HE 1-7180. — In ONTARIO: J. P. Dyck, Box 46, Virgil. — J. Epp, 110 Erie S., Leamington. — Mission Bookshop, 10 Griffin Ave., Kitchener, Phone: SH 3-3517. — In ALBERTA: J. Dueck, Box 176 and Economy Corner, Box 179, Coaldale. — In MANITOBA: Miss M. Giesbrecht, 266 Hawthorne Ave., North Kildonan. Bible Book & Supply Room, Winkler.

Schulen und Gemeinden erhalten lohnenden Rabatt

Ordination

Die Elmwood-MBG, Winnipeg, Man., ladet hiermit freundlich ein zu **Sonntag, den 9. September 1962, 10.30 Uhr morgens (Sommerzeit)**, zur feierlichen Ordination des Bruders Harry Löwen zum Predigtdienst und des Bruders Johann Konrad zum Diakon der Gemeinde. Jedermann ist willkommen!

Js. W. Redekopp,
Gemeindeleiter.

Erntedankfest

Die MBG zu Marquette, Manitoba, ladet freundlich ein zum Erntedank- und Missionsfest, am **Sonntag, dem 9. Sept., 9.30 Uhr morgens und 2 Uhr nachmittags (Normalzeit).**

Festredner sind voraussichtlich die Brüder Dav. Ewert, Winnipeg, Man., und A. Mann.

Im Namen der Gemeinde
N. Thießen.

Zur Kenntnisnahme

Bitte fortan alle Korrespondenz an die MBG zu Kelowna, B. C., an den neuen Gemeindeleiter zu richten:

Pred. E. T. Lautermilch,
825 Fuller Avenue,
Kelowna, B. C.

(Eingesandt von H. G., Korr.)

Auch diese Anstalt hat eine Ernte empfangen und möchte dem Herrn in einer besonderen Feier dafür danken, und zwar ist unser Erntedankfest am **Sonntag, dem 16. September, 2.30 Uhr nachmittags.** Dazu laden wir alle Gemeinden herzlich ein.

Am selben Nachmittag soll auch das Jubiläum des 25jährigen Bestehens dieser Anstalt gefeiert werden.

Wir haben Raum für viel Teilnehmer, bitte, kommt. Auswärtige Redner werden dienen, und ein Chor wird singen. Gedenket der Anstalt an dem Tage fürbittend!

Zunahme des Pflegebefohlenen erfordert mehr Dienstpersonal. Zudem kommt der kurzfristige Dienst der Sommerarbeiter zum Abschluß. Wo sind gottergebene Schwestern, die willig sind, die Lücken zu füllen? Fordert bitte von uns die Antragsformulare und Aufschluß über Arbeitsbedingungen an. Wen ruft der Herr in diesen Dienst? Wer wird dem Ruf folgen?

Mit Psalm 4, 6 grüßend,
zeichnet G. Friesen,
R. R. 1, Vineland, Ont.

Nachrichten . . .

(Fortsetzungg von S. 13—5)

Argentinien. — Die wirtschaftliche und politische Lage Argentiniens treibt einer neuen Krise zu. Die Erwartung eines weiteren Militärputsches liegt wie ein düsterer Schatten über dem Land und lähmt alle Bemühungen um eine Stabilisierung. Seit dem Sturz Perons im Herbst 1955 wird Argentinien von Militärs regiert. Zunächst — nach einem kurzen Zwischenspiel — unmittelbar durch General Aramburu, der über 2 Jahre lang als provisorischer Staatspräsident fungierte. Dann mittelbar: von 1958 bis März 1962 hatte Argentinien zwar eine Zivilregierung unter dem ehem. Rechtsanwalt Arturo Frondizi. Aber jede politische Maßnahme des Präsidenten, die den Militärs mißfiel, löste augenblicklich die Gefahr einer Militärrebellion aus. In den 4 Jahren der Amtszeit Frondizis jagte eine Staatskrise die andere. Und als der Präsident im Frühjahr 1962 gegen den Willen der Offiziere das Verbot der Peronistenpartei aufhob, und als die Peronisten daraufhin bei der Wahl unerwartet große Erfolge erzielten, ließen die Generale den Präsidenten verhaften und zwangen ihn zum Rücktritt. Washington sieht in den argentinischen Generalen eine Gefahr für die Demokratie. Die Generale selber dagegen bezeichnen sich als Wächter der Demokratie in ihrem Land. Ihr Anspruch ist nicht ganz unberechtigt, denn das Militär hat 1955 Peron und seine Diktatur gestürzt. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Peronisten nach ihren Wahlerfolgen im Frühjahr 1962 ohne das Eingreifen des Militärs wieder an die Macht gekommen wären. So haben die argentinischen Generäle zwar als gute Patrioten ihr Land gegen eine Diktatur der Peronisten verteidigt, aber den Platz des Diktators nicht für eine Regierung freigemacht, die in der Lage ist, die Probleme des Landes zu lösen, sondern haben sich selber auf diesen Platz gesetzt.

* * *

Israel. — Drei große steinerne Wasserspeicher, die von König Salomo zur Versorgung des Volkes von Bethlehem und Jerusalem errichtet worden waren, sind dieser Tage wieder zu demselben Zweck in Betrieb genommen worden. Mit ihrer Hilfe sollen der Trinkwassermangel und die drohenden Dürrefolgen in der Landwirtschaft abgewendet werden. Die ursprünglichen Quellen, die die drei Becken speisten, sind zwar längst versiegt, doch sind durch Bohrungen in Hebron neue Quellen erschlossen worden. Seit Mitte August fließt nun wieder das dringend benötigte Wasser in die uralten Becken, von denen der Prediger Salomo im Alten Testament im 2. Kapitel, Vers 6 sagt: „Ich machte mir Teiche, daraus zu wässern den Wald der grünenden Bäume."

Achtung!

Leitfaden für Lehrer und Schüler
für Bibelabende in der Wochenmitte
„Conquest for Christ"

239 Seiten, gebunden **$2.00**

Für Heim und Gemeinde, Studium der MBG-Mission, herausgegeben vom Sonntagsschulkomitee der MBG-Genralkonferenz.

Aufgaben, Auskunft und Landkarten für den Schüler, 50 Blätter im Paket nur .... **30¢**

(Dieses sind die Arbeitsbogen zum Buch „Conquest for Christ".)

Für den Lehrer sind Instruktionen und Antworten der Fragen auf separaten Blättern in jedem Paket. Die muß er herausnehmen, ehe er die Pakete an die Schüler verteilt.

* * *

Bestellungen richte man mit Beilage der Zahlung bitte sofort an

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Die verantwortlichen Personen in den Gemeinden wollen ihren Bedarf bitte recht bald bestellen, solange der Vorrat reicht, um das Material zum Beginn der Mittwochabende an Hand zu haben.

Das Sonntagsschul-Komitee

Bestellzettel

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin Street
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit
bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$3.50**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

....

Ich lege $............ bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

Kost und Quartier
zu haben
in einem christlichen Hause
151 Polson Ave., Winnipeg
Telefon: JU 6-3056

Zimmer
mit „Rangette" für $18 monatl.
zu vermieten
in Elmwood, Winnipeg.
Telefon: **LE 3–3030**

Kompl. Bibelwerk
Band 1, Altes Testament
von O. v. Gerlach
Band 2, 3, 4, 5, 6 und 7
vom Buch Josua bis Offenbarung
von Aug. Dächsel.
Alle 7 Bände, gebraucht, aber eingebunden und komplett.
Portofrei **$25.00**

1 Ex. — **Der Dienst am Evangelium** von C. H. Spurgeon 415 S., gebraucht, portofrei **$1.50**
Mit Bestellung bitte den Betrag in Money Order einsenden.
THE CHRISTIAN PRESS Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

In Clearbrook, B. C.,
Baustelle zu verkaufen
85' mal 100', sehr passend gelegen, nur drei Blöcke westlich von Kirche und MEI; klimatisch der günstigste Wohnplatz in Clearbrook.
J.J. Klassen, Old Yale Rd.
R. R. 3, Abbotsford, B.C.
Telefon: UH 4-0821

MBCI, die „high school" der MBG, Elmwood, Winnipeg, Manitoba, teilt hiermit allen **interessierten Eltern und Schülern mit,** daß in den **Graden 7, 8, 9 und 10** für das Schuljahr 1962/63 noch Raum für mehr Schüler da ist. Unterricht beginnt am 4. September 1962. — Anmeldungen richte man bitte unverzüglich an:
MBCI, 173 Talbot Ave., Winnipeg 5, Man., Telefon: LE 3-1502
oder an den Leiter der Lehranstalt
Mr. P. G. Klassen, 260 Oakview Ave., Winnipeg 15, Tel.: ED 9-2685

HONIG herrlicher, weißer Nr. 1
30 Pfund-Eimer **$6.00**
8 Pfund-Eimer **$1.85**
Hauslieferung in Winnipeg.
BARTELS APIARIES — Kleefeld, Manitoba

Pakete nach Rußland bis zu 40 Pfund
VEGA *Parcel Service L'td.*
919 Main St., Winnipeg, Man.
Phone WH 3-8813
Filiale Calgary, Alberta, 815 A — 1st St. S.E.

Für den Schul-Anfang!

- **Schultaschen**
- **Schreibhefte**
- **Schreibfedern**
- **Kugelschreiber**
- **Papier**
- **Lineale**
- **Radiergummi**
- **Gummiarabikum**
- **Farbstifte**
- **Wasserfarben**
- **Tinte**
- **Füllfederhalter**
- **Bleistifte**
- **Schreibmaschinen**
- **Notizbücher**
- **Hefter**
- **Karteikarten**
- **Einklebehefte**
- **Federkästen**
- **und vieles andere mehr**

was der Schüler haben sollte
kaufen Sie wohlfeil
in unserem Buchhandel
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

LORNE A. WOLCH
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street Elmwood
Telefon: LE 3-1177